Seit 1996 ÖSTERREICH JOURNAL
Das Magazin für Österreicher in aller Welt

Ausg. Nr. 44 • 19. Jänner 2007
Unparteiisches, unabhängiges und kostenloses Magazin speziell für Österreicherinnen und Österreicher in aller Welt in vier verschiedenen pdf-Formaten • **http://www.oe-journal.at**

Wir haben eine neue Bundesregierung

Am 11. Jänner 2007 hat Bundespräsident Heinz Fischer – 99 Tage nach der Wahl – die neue Österreichische Bundesregierung angelobt. Die Zeremonie verlief in entspannter Atmosphäre. Bundeskanzler Alfred Gusenbauer sieht sich indes mit massiver Kritik, ja sogar mit Rücktrittsforderungen konfrontiert.

Von Michael Mössmer.

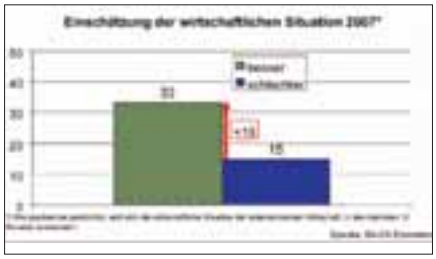
Bernhard J. Holzner / HOPI-MEDIA

Am 11. Jänner 2007 wurde die neue Bundesregierung von Bundespräsident Heinz Fischer in in der Wiener Hofburg angelobt. Im Bild Bundespräsident Heinz Fischer (l.) mit Bundeskanzler Alfred Gusenbauer und Vizekanzler Wilhelm Molterer

Es ist eigentlich „verrückt“, was sich da in den letzten Wochen abgespielt hat. Da gab es eine Wahl am 1. Oktober 2006, die – trotz aller Umfragen und Vermutungen – so ganz anders ausging, als erwartet wurde. Die ÖVP lag im Hoch, in der SPÖ dominierte der Wunsch, nach sieben Jahren Opposition wieder an die Regierung zu kommen. Vieles spielte in den Monaten vor der Wahl eine Rolle, etwa der „BAWAG“-Skandal, nur um ein Beispiel zu nennen, das der Sozialdemokratie schwer zu schaffen machte. Das Ergebnis kam mehr als überraschend: die SPÖ erreichte (dank wesentlich geringerer Stimmverluste, als die ÖVP hinnehmen mußte) ihr Ziel, die so ungeliebte Vorgänger-Regierung abzulösen. Doch so richtige Freude konnte beim Wahlgewinner nicht aufkommen. Der von Bundespräsident Heinz Fischer mit der Regierungsbildung beauftragte SPÖ-Vorsitzende Alfred Gusenbauer stand von Anfang an unter massivem Druck – und das nicht nur von außen, sondern auch bis zum heutigen Tag. *Lesen Sie weiter auf der Seite 3*

Die Seite 2

Die Regierungserklärung S 6



Optimismus für 2007 S 17

SOS Kinderdorf-Bilanz S 28

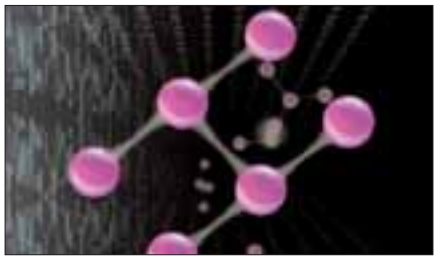
Innenministerin Liese Prokop ist tot S 35

Zum Tod von Botschafter Fritz Hoess S 39

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schober-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos S. 1 und 2: HOPI-Media; SOS-Kinderdorf; NLK / E.Reinberger; ÖVP Steiermark; Uni Innsbruck; Museum Joanneum Graz; Naturhistorisches Museum Wien; Johannes Jungwirth; OÖ Werbung/Himsl

Aus dem Inhalt

Wir haben eine neue Bundesregierung 3
Regierungserklärung von Bundeskanzler Alfred Gusenbauer 6
Die Regierungsmitglieder 10
Neues Auslandsösterreicher-Fonds-Gesetz in Kraft 12
Wählen mit 16 13
EU muß näher an Bürger rücken
Gusenbauer sagt deutschem EU-Vorsitz Unterstützung zu 14
Willkommen in der EU-Familie!
Außenministerin war bei Feierlichkeiten in Rumänien und Bulgarien 15
Steirerball in den USA 16
Optimismus für 2007
Mehrheit der Österreicher glaubt an eine Wirtschaftsverbesserung 17
Wirtschaftsentwicklung kann sich von USA abkoppeln 19
Fünf Jahre Euro-Bargeld 21
Best of Handels-Check 2006
die erfolgreichsten Handelsunternehmen Österreichs 24
168 Mio. Euro für die Republik
10 Jahre Österreichische Bundesforste als ausgegliederte AG 25
Online-Marktplatz für Außenwirtschaft Österreich 26
SOS Kinderdorf-Bilanz
2 Jahre nach dem Tsunami 28
»Süß oder scharf?« 34
Liese Prokop ist tot 35
Zum Tod des Botschafters Fritz Hoess 39
Erstmals sechs Photonen miteinander verschränkt 42
Nanotech an der Uni Linz 43
Chaos in der Zelle 44
Viennovation-Awards vergeben 46
Das Schloß Eggenberg 48
»Wiederbelebung der Kelten« 53
Weib von ungeheurem Talent
Angelika Kauffmann-Ausstellung 55
Mumien aus dem Moor 57
Die »Fackel« ist online 59
»Im Wirtshaus«-Ausstellung 61
Österr. Film: »Die Fälscher« 62
Anatevka in Kittsee 66
Ein Haus der Musik, der Sinne und des Dialoges 67
Ball ohne Krawall
in der »Beschallungsfreien Zone« 68
102. (!!!) Geburtstag von Richard Pöttschacher 70
Jahreswechsel mit Andi Borg 72
Niederösterreichische Wirtshauskultur 73
Skitouren für Einsteiger 75
Land der Vielfalt, urlaubsreich
Urlaubstips in Oberösterreich 77



Erstmals sechs Photonen verschränkt S 42

Das Schloß Eggenberg S 48

Mumien aus dem Moor S 57

Österreichischer Film: »Die Fälscher« S 62

Niederösterreichs Wirtshauskultur S 73

Oberösterreich – Land der Vielfalt S 77

Ingrid Sontacchi © HOPI-MEDIA

(v.L.n.R. sitzend) Heidrun Silhavy (StS BKA), Doris Bures (BM ohne Portefeuille), Maria Berger (BM Justiz), Claudia Schmied (BM Bildung, Wissenschaft, Kultur), Bundeskanzler Alfred Gusenbauer, Vizekanzler und Finanzminister Wilhelm Molterer, Ursula Plassnik (BM Äusseres), Andrea Kdolsky (BM Gesundheit, Frauen), Christine Marek (StS Wirtschaft, Arbeit), Christa Kranzl (StS BM VIT). (v.L.n.R. stehend) Hans Winkler (StS Äusseres), Günther Platter (BM Inneres), Johannes Hahn (BM ohne Portefeuille), Werner Faymann (BM VIT), Norbert Darabos (BM Verteidigung), Josef Pröll (BM LFUW), Erwin Buchinger (BM Soziales), Martin Bartenstein (BM Wirtschaft, Arbeit), Reinhold Lopatka (StS BKA), Christoph Matznetter (StS Finanzen).

Auch an dieser Stelle, vor allem in unseren wöchentlichen Nachrichten-Zusammenfassungen, haben wir massive Zweifel gehegt, ob es jemals zu einer Einigung zwischen den Parteichefs der beiden großen Parteien SPÖ und ÖVP kommen könnte. Zu sehr waren Alfred Gusenbauer als Vorsitzender der Oppositionspartei und Bundeskanzler Wolfgang Schüssel über viele Jahre durch harte Auseinandersetzungen weit voneinander entfernt, zu viele Stimmen wurden aus den beiden Parteien laut, es würde unmöglich sein, mit den anderen zusammenarbeiten zu können.

Und am Montag, dem 8. Jänner, war es – trotz aller gegenteiligen Vermutungen, aber dennoch plangemäß – so weit: um 13:30 traten Gusenbauer und Schüssel in einer gemeinsamen Pressekonferenz vor die Medienvertreter und gaben, scheinbar zufrieden, bekannt, daß man sich auf ein Regierungsprogramm und auf eine Große Koalition geeinigt habe. Termingemäß deshalb, weil erst wenige Tage zuvor Bundespräsident Heinz Fischer in einem Sechs-Augen-Gespräch auf eine Lösung gedrängt hatte und Salzburgs Landeshauptfrau und SP-Koalitionsverhandlerin Gabi Burgstaller in Richtung ÖVP gemeint hatte: wenn es am 8. Jänner keine Einigung gebe, würde es eine SP-Minderheitsregierung geben.

Die Einigung

Alfred Gusenbauer sprach in der vom ORF nachmittags Live übertragenen Pressekonferenz von einem umfangreichen Arbeitsprogramm mit besonderen Schwerpunkten auf soziale Solidarität, mehr Chancen für die Menschen und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Österreich solle in den kommenden vier Jahren, noch moderner, noch sozialer und noch leistungsfähiger werden. Das Verhandlungsergebnis werde am 9. Jänner, also am nächsten Tag, von den Gremien beider Parteien diskutiert und beschlossen werden.

Wolfgang Schüssel, Bundesparteiobmann der ÖVP, erklärte, das Regierungsprogramm entspräche der Kunst des Zusammenführens von Verändern und Bewahren, sowohl ÖVP als auch SPÖ würden ihre Handschrift im Regierungsübereinkommen finden. In Summe sei ein Programm beschlossen worden, das man mit gutem Gewissen empfehlen könne. Schüssel hofft, daß es auch von der Bevölkerung angenommen werde.

Doch vorerst mußte, wie angesprochen, dem Verhandlungsergebnis von Gusenbauer und Schüssel erst von den beiden Parteigremien zugestimmt werden. Dies ging für Alfred Gusenbauer nicht eben erfreulich aus, denn immerhin ein Viertel der im Parteipräsidium vertretenen Spitzenfunktionäre versagten dem Bundesvorsitzenden die Gefolgschaft insoferne, als sie der Meinung waren, Gusenbauer hätte der ÖVP zu viele Zugeständnisse gemacht, er hätte zuviel im Wahlkampf – teils auch zwischen allen Parteien hochstilisierte – Zielsetzungen aus den Augen verloren. Es waren vor allem drei Punkte, die als strittig galten und mit Sicherheit noch einige Zeit für Differenzen sorgen werden: erstens die Verteilung der Regierungsämter, zweitens die nicht umgesetzte Aufhebung der vehement umstrittenen Studiengebühren und, drittens, der „Dauerbrenner Eurofighter“. Gusenbauer hatte vor der Wahl unzählige Male erklärt, sollte die SPÖ die Wahl gewinnen, sollte er Bundeskanzler werden, würden die Studiengebühren abgeschafft und die teuren Eurofighter abbestellt werden (was, wie er auch später bestätigte, wegen gültiger Verträge nicht möglich sei). Und nach der Wahl, als die ersten Verhand-

lungen mit der ÖVP aufgenommen wurden, standen diese (und viele andere Forderungen aus dem SP-Wahlprogramm) unverändert auf der Prioritätenliste. Als sich, ziemlich rasch und ebenso deutlich, herausstellte, daß die ÖVP die einzige Möglichkeit für die SPÖ wäre, als gemeinsamer Partner eine mehrheitsfähige Regierung zu bilden, ließ sich die Volkspartei nicht mehr drängen, brach die Verhandlungen vorübergehend ab. Es folgten kaum enden wollende Spekulationen über alle (un-)möglichen Regierungsvarianten, jeder, der irgendwie – medial – ins Spiel gebracht wurde, ließ umgehend jegliches kolportierte Gespräche dementieren, verwies auf bereits mehrfach festgelegte Standpunkte. Wer hier mit wem angeblich in geheimen Verhandlungen gestanden habe? Nun, zu dieser Zeit praktisch jeder mit jedem. Die kleineren Parteien vermuteten sogar, SPÖ und ÖVP würden ohnehin schon alles vereinbart haben, die Große Koalition stünde längst fest.

Sehr kurzer Rückblick

Bis dahin sollten aber noch viele Wochen vergehen, die wir aber in dieser Chronologie ausblenden wollen. Nur so viel sei noch angemerkt: Keine einzige der zur Wahl am 1. Oktober 2006 angetretenen und nach der Wahl im Parlament vertretenen Parteien wurde vom Wähler mit ausreichend Stimmen ausgestattet, um – eins zu eins – das propagierte Wahlprogramm umsetzen zu können. Als logische Konsequenz daraus haben sich die beiden großen Parteien darauf geeinigt, so viel als möglich von den eigenen Vorstellungen umzusetzen, ohne dem anderen Gesichtsverlust zuzufügen. Und daß heute Unzufriedenheit mit dem Regierungsprogramm herrscht, hat wohl auch damit zu tun, daß durch den Druck der öffentlichen und auch der veröffentlichten Meinung zum Stichtag 8. Jänner 2007 einfach der aktuelle Verhandlungsstand als Ergebnis fixiert wurde, auch wenn es noch ein paar Wochen des gemeinsamen Nachdenkens bedurft hätte.

Das wird am Beispiel der Studiengebühren (Studenten gehen lautstark auf die Straße) oder der Familienbeihilfe, wo jetzt vielfach Nachverhandlungen eingefordert werden, überaus deutlich. Und viele jener Kommentatoren, die den Verhandlern vorgeworfen hatten, sie würden nicht ernsthaft, vor allem aber nicht zügig genug arbeiten, geißeln die Koalitonäre wegen nicht ausreichend verhandelter Themenbereiche.

Doch zurück zum 8. Jänner.

Kritik durch die Oppositionsparteien

Der Grüne Bundessprecher Alexander Van der Bellen hat angesichts der ersten bekannt gewordenen Maßnahmen einer neuen rot-schwarzen Koalition „Anlaß zu größter Skepsis“ geäußert. SPÖ und ÖVP würden die zentralen Zukunftsfragen wie Klimaschutz, Bildung und Gleichstellung der Frauen nicht erkennen. Außerdem habe die SPÖ „vor den Wahlen den Mund so voll genommen und alles versprochen, wovon sie naturgemäß sehr wenig einhalten kann“.

SPÖ-Vorsitzender Alfred Gusenbauer erklärt vor dem SP-Parteipräsidium den mit ÖVP-Obmann Wolfgang Schüssel verhandelten Koalitionspakt
Foto: SPÖ / Johannes Zinner

Die ÖVP dagegen habe vor dem Urnengang „so gut wie nix versprochen und nur auf die Zugkraft des Schüssel-Wahlplakats gesetzt. Insofern kann sie praktisch keine Versprechen brechen, nur ist die ÖVP ja für ihren Kurs abgewählt worden“. Das Problem sei nun, daß sich in der großen Koalition der Kurs der schwarz-blauen und später schwarz-orangen Regierung stärker wiederfinde als innovative Konzepte. Es handle sich um die Fortsetzung von Schwarz-Orange mit einem roten Bundeskanzler, kritisiert Van der Bellen.

FPÖ-Bundesparteiobmann Heinz-Christian Strache kritisierte die Ergebnisse der Koalitionsverhandlungen: ob Studiengebühren, ob Eurofighter, ob Entlastung der Bevölkerung – die SPÖ sei bei allen Wahlversprechen mit Anlauf umgefallen. Die ganze Koalition scheine unter dem Motto abzulaufen: „Rot spielt Regierung, Schwarz hat die Macht“. All jene, die gehofft hätten, daß die ÖVP endlich von ihrem hohen Roß heruntergeholt werde, seien bitter enttäuscht worden. Wo Gusenbauer draufstehe, sei ÖVP drin, sagte Strache.

BZÖ-Chef Peter Westenthaler zitierte Gusenbauer, der zwei Tage vor der Wahl gesagt hatte, Österreich brauche eine Regierung, für die am Tag vor der Wahl auch das gelte, was am Tag nach der Wahl gelte. Und Österreich brauche nicht einen Bundeskanzler der gebrochenen Versprechen, sondern Österreich brauche einen Bundeskanzler, der sein Wort halte. Angesichts der Tatsache, daß die Studiengebühren bleiben würden, die Eurofighter kämen und die Menschen belastet statt entlastet werde, müsse man sich die Frage stellen, was Gusenbauer am Donnerstag, dem 11.01., machen werde.

Die Angelobung

Und der wurde, am 11. Jänner 2007, kurz nach 11 Uhr, von Bundespräsident Heinz Fischer als Bundeskanzler der Republik angelobt. Mit den Worten „Ich gelobe“, einem Händedruck mit Bundespräsident Heinz Fischer und einer Unterschrift unter die Gelöbnisformel trat Alfred Gusenbauer seine Tätigkeit als Bundeskanzler an. „Ich darf Sie nun zum ersten Mal Herr Bundeskanzler nennen“, sagte Bundespräsident Fischer unmittelbar nach dem Gelöbnis zu Gusenbauer. Zuvor drückte der Bundespräsident seine Freude aus, daß der SPÖ-Vorsitzende den Auftrag zur Bildung einer stabilen Regierung habe erfüllen können.

Schon zuvor hatten die Regierungsmitglieder – 14 Minister und sechs Staatssekretäre – im Bundeskanzleramt das Koalitionsabkommen unterzeichnet. Danach ging es gemeinsam über den Ballhausplatz in die Hofburg, wo die feierliche Angelobung stattfand.

„Sie werden vom ersten Tag an Lob und Kritik für Ihre Regierungstätigkeit bekommmen. Das ist so in einer Demokratie. Lob darf Sie nicht übermütig machen und mit Kritik muß man sich sachlich und ernsthaft auseinandersetzen. Man darf aber langfristige Ziele nicht aus dem Auge verlieren“, sagte Fischer bei der Zeremonie.

Im Anschluß an die Angelobung gab es im Kanzleramt das traditionelle Gruppenfoto des Kabinett Gusenbauer I, danach fand die erste Ministerratssitzung der neuen Regierung statt. Der offizielle Amtsantritt des

neuen Bundeskanzlers wurde mit der Amtsübergabe durch den bisherigen Kanzler Schüssel abgeschlossen.

Mit gemischten Gefühlen

Es hätte eigentlich der wohl schönste Tag im Leben des Alfred Gusenbauer sein können, er hatte erreicht, wovon er geträumt hatte. Doch so rechte Freude konnte nicht aufkommen. Denn zuerst war er – nicht nur parteiinterner – Kritik wegen seiner Verhandlungen mit der ÖVP ausgesetzt, dann verweigerte ihm auch noch ein Viertel des Bundesparteivorstandes die Gefolgschaft, als es um die „Absegnung" des Koalitionsvertrages ging (Wolfgang Schüssel hatte es bei seiner ÖVP um einiges leichter und mußte keinen Widerstand im Bundesparteivorstand hinnehmen).

Zwei Tage später erklärte Gusenbauer im „Journal zu Gast"-Interview auf Ö1, er wolle in den nächsten Tagen und Wochen offensiv das Gespräch mit Kritikern des Regierungsprogramms suchen. Bei aller Kritik im Detail, die er verstehe, dürfe man aber nicht den Blick für das Gesamtbild verlieren. Es sei ein „Wermutstropfen", daß die Studiengebühren nicht gänzlich abgeschafft werden konnten; dies sei aber mit der ÖVP nicht umzusetzen gewesen.

Verändertes Klima

Und so gibt es wieder Demonstrationen gegen eine Regierung, aber diesmal, im Gegensatz zum Feber 2000 bzw. Feber 2003, als die Regierungen Schüssel I und II unter der Beteiligung von FPÖ bzw. BZÖ angelobt wurden: Nicht die Opposition „ging auf die Straße", sondern – federführend – der Verband Sozialistischer StudentInnen Österreichs. Die Vorsitzende der Österreichischen Hochschülerschaft (ÖH), Barbara Blaha, ist aus Entrüstung über die Beibehaltung der Studiengebühren sogar aus der SPÖ ausgetreten. Auch wenn die Teilnehmerzahl an den Demonstrationen geringer wird, bleibt das Thema im Vordergrund, sehen doch vor allem die Grünen darin einen „Anschlag auf Studierende mit schlechtverdienenden Eltern". Ebenfalls im Vordergrund bleiben werden die innenpolitischen Dauerbrenner „Eurofighter" und „Bankenausschuß", wo – trotz begonnener Koalitionsarbeit – bisweilen Töne aus Vorwahlzeiten auftauchen.

Prinzipiell aber ist festzustellen, daß sich das innenpolitische Klima, der Umgang der Parteien untereinander deutlich verändert hat. Es weht, sozusagen, ein neuer Wind im ehrwürdigen Haus am Ring. Inwieweit das Zusammenspiel der nun fünf Parlamentsparteien zum Wohle des Landes funktionieren wird, werden bereits die kommenden Monate zeigen. Es gibt zwar vieles, was noch wesentlicher Verbesserung bedarf in unserem Land. Es darf darüber aber nicht vergessen werden, daß wir auf vieles Erreichte stolz sein können und dieses auch bewahrt werden muß.

Fotos: SPÖ / Johannes Zinner

Alfred Gusenbauer (SPÖ, Bildmitte) und Wilhelm Molterer (ÖVP) mit ihrem Regierungsteam sind vom Bundeskanzleramt über den Ballhausplatz auf dem Weg vom Bundeskanzleramt in die Präsidentschaftskanzlei zur Angelobung

Bundespräsident Heinz Fischer lobt Alfred Gusenbauer zum Bundeskanzler an.

Innenpolitik

Regierungserklärung von Bundeskanzler Alfred Gusenbauer

»Im Mittelpunkt steht für uns Österreich und das Wohl der ÖsterreicherInnen«
Senkung der Arbeitslosigkeit, mehr Geld für Infrastruktur, große Steuerreform und höhere Forschungsquote sind Schwerpunkte

Am 16. Jänner 2007 hielt Bundeskanzler Alfred Gusenbauer im Parlament die Regierungserklärung. (v.L.n.R.) Außenministerin Ursula Plassnik, Vizekanzler und Finanzminister Wilhelm Molterer, BK Gusenbauer, Innenminister Günther Platter, Wirtschaftsminister Martin Bartenstein. Im Hintergrund Parlamentspräsidentin Barbara Prammer. *Foto: Bernhard J. Holzner / HOPI-Media*

Im Mittelpunkt steht für uns Österreich und das Wohl der Österreicherinnen und Österreicher", unterstrich Bundeskanzler Alfred Gusenbauer zu Beginn seiner Regierungserklärung am 16. Jänner im Nationalrat. Aufgabe der Politik ist es, für die Zukunft so viel an Chancen für die Menschen zu schaffen, wie es geht und überall dort Schutz und Sicherheit zu geben, wo es möglich ist. Es ist Teil unserer Aufgabe, für mehr Zusammenhalt in unserer Gesellschaft zu sorgen", sagte Gusenbauer. Individuelle Leistung müsse gefördert werden, und es brauche gleichzeitig ein soziales Klima der Geborgenheit, der gegenseitigen Achtung und des Umgangs in Würde. „Große Koalitionen sind nicht an sich gut oder schlecht", führte Gusenbauer weiter aus. Es gehe darum, was die beiden Partner leisten, wie sie miteinander umgehen, wie offen sie auch für Vorschläge und Initiativen der Opposition oder von außerhalb des Parlaments sind. Es gehe darum, diese Chancen einer solchen Zusammenarbeit zu nützen, unterstrich der Bundeskanzler. Dem Regierungsprogramm ist daher auch der Leitsatz vorangestellt: „Gemeinsam für Österreich. Der Mensch im Mittelpunkt".

Die Vorhaben

Gusenbauer umriß die Vorhaben der neuen Bundesregierung für die kommenden vier Jahre: „Wir werden das Wirtschaftswachstum ankurbeln und die Arbeitslosigkeit bekämpfen; die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft unseres Landes erhöhen und eine solide Budgetpolitik verfolgen; unser Sozial- und Gesundheitssystem weiterentwikkeln und finanziell absichern sowie die Armutsbekämpfung intensivieren; mit einer offensiven Bildungs- und Forschungspolitik Chancen für die Menschen und Unternehmen verbessern; die Chancen der Frauen stärken und große Schritte zur tatsächlichen Gleichstellung der Geschlechter setzen; ein offenes und lebendiges Kunst- und Kulturleben fördern; die hohe Lebens- und Umweltqualität erhalten; ein höchstmögliches Maß an innerer und äußerer Sicherheit garantieren; mit einer Staats- und Verwaltungsreform Demokratie und Grundrechte stär-

ken; aktiv und umfassend in der EU mitwirken sowie die internationale Zusammenarbeit generell stärken und uns für den Frieden in der Welt als oberstes Ziel einsetzen."

Arbeitslosigkeit um ein Viertel senken

Oberste Priorität hat für die neue Bundesregierung die Senkung der Arbeitslosigkeit um ein Viertel und damit auf unter vier Prozent bis zum Ende der Gesetzgebungsperiode 2010. „Ich weiß, das ist ein ehrgeiziges Ziel, und manche meinen, ein unerreichbares. Ich bin aber voll davon überzeugt, Es ist zu schaffen und wir werden es schaffen", so Gusenbauer, der Arbeit als die beste Voraussetzung für ein selbstbestimmtes, eigenverantwortliches Leben betrachtet. Zu diesem Zweck setzt die Bundesregierung auf intensive Programme zur Förderung des wirtschaftlichen Wachstums. Besondere Schwerpunkte werden die weitere Anhebung der Förderung von Forschung und Entwicklung sowie beträchtliche Investitionen in die Infrastruktur sein.

Bildungsgarantie bis zum 18. Lebensjahr

„Besonders wichtig ist uns, daß die jungen Menschen nicht auf der Straße stehen. Mit einer Bildungsgarantie bis zum Alter von 18 Jahren wollen wir den Anteil der Jugendlichen ohne Berufsausbildung oder Schulabschluß drastisch senken, die Beschäftigungschancen erhöhen und die Jugendarbeitslosigkeit nachhaltig bekämpfen", unterstrich Gusenbauer. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit werde es Sondermittel für aktive Arbeitsmarktpolitik und ein nationales Aktionsprogramm für ältere ArbeitnehmerInnen geben. Intensiviert werden soll auch die Bekämpfung von Schwarzunternehmertum und Schwarzarbeit.

10,5 Milliarden Euro für die Infrastruktur

Eine moderne Infrastrukturpolitik sei unverzichtbare Voraussetzung für den Erfolg des Wirtschaftsstandortes und damit für die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Priorität bei der Straßen- und Schieneninfrastruktur haben das Schließen von Lücken und die Beseitigung von Engpässen im hochrangigen Netz. „Zur Umsetzung des ÖBB-Rahmenplans werden wir sechs Milliarden Euro in dieser Legislaturperiode investieren, und weitere 4,5 Milliarden Euro investieren wir in das Bauprogramm der Asfinag", so Gusenbauer. Beim Transit wird eine neue Strategie für mehr Kostenwahrheit im Güterverkehr erarbeitet werden. Die Lkw-Maut wird überarbeitet und differenziert.

Kleine und mittlere Unternehmen werden gefördert

Die wachsende Zahl der atypisch Beschäftigten wird sozial besser abgesichert. Es soll einen einheitlichen modernen Arbeitnehmerbegriff geben. Es sollen spezielle Maßnahmen zugunsten der kleinen und mittleren Unternehmen gesetzt werden. „Wir wollen dafür sorgen, daß günstiges Kapital für nötige Investitionen bereit gestellt wird, Betriebsübergaben rechtlich erleichtert sowie steuerlich gefördert und auch Unternehmensgründungen umfassend unterstützt werden. Die soziale Absicherung von Selbständigen wird verbessert", kündigte Gusenbauer an. Die Einrichtung eines Stabilitätsfonds soll geprüft werden, um innovativen Unternehmen Risikokapital zur Verfügung stellen zu können.

Drei Prozent Forschungsquote bis 2010

Die Forschungsquote soll auf drei Prozent des BIP bis 2010 angehoben werden, indem die bestehenden Budgets ab 2007 schrittweise um 800 Millionen Euro aufgestockt werden. Es sollen auch neue Stellen für Forscherinnen und Forscher geschaffen werden. Die Erhöhung des Anteils der Frauen sowohl im öffentlichen als auch im privaten Forschungssektor stehen dabei besonders im Fokus, führte Gusenbauer aus.

Bekenntnis zu stabilem und nachhaltigem Budget

„Ich stehe für ein stabiles Budget und einem verantwortungsvollen und sparsamen Umgang mit dem Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler", unterstrich der Bundeskanzler. „Die Bundesregierung bekennt sich daher zu einer soliden und nachhaltigen Budget- und Finanzpolitik, die über einen Konjunkturzyklus hinweg ausgeglichen bilanziert", sagte Gusenbauer. Diese Zielsetzung verlange Disziplin. Spielräume für steuerliche Entlastung sollen erarbeitet werden und müssen vor dem Hintergrund leistbar sein, daß auch wichtige Zukunftsinvestitionen für Wachstum und Beschäftigung, den Standort Österreich, die soziale Sicherheit oder für andere wichtige öffentliche Aufgaben getätigt werden müssen.

Große Steuerreform in dieser Legislaturperiode

„Die Bundesregierung wird in dieser Legislaturperiode eine große Steuerreform mit einer spürbaren Entlastung der Steuerzahler und der Wirtschaft durchführen. Das Steuer- und Abgabensystem soll nachhaltig gestaltet sein. Ökologische Aspekte werden miteinbezogen. Die Regierung werde auf die gemeinsame Budgetverantwortung aller Gebietskörperschaften im Sinne des österreichischen Stabilitätspaktes achten", so Gusenbauer.

Eingehend auf die Regierungsverhandlungen sagte Gusenbauer, daß „schließlich zwei Parteien miteinander verhandelt haben, die in vielen Punkten unterschiedliche Auffassungen und Programme vertreten". „Ich sage das hier und heute sehr offen, weil diese Unterschiede nun auch nicht plötzlich verschwunden sind", so Gusenbauer. Die Bereitschaft zum Kompromiß und zur Zusammenarbeit zählten zum Wesen der Demokratie, sagte der Bundeskanzler.

„Die Menschen in Österreich wollen Chancen haben, sich zu entwickeln, auf eigenen Beinen zu stehen und ihr Leben so zu leben, wie sie sich das vorstellen. Sie wollen für die Zukunft gut gerüstet sein. Sie wollen faire Verhältnisse, eine gerechte Balance von Rechten und Pflichten, sie wollen, dass Leistung belohnt wird. Und sie wollen soziale Wärme und Sicherheit, daß sie in Würde leben können, auch wenn sie ein Schicksalschlag ereilt", betonte der Bundeskanzler. „Sie wollen keine Angst vor dem Alter haben, und sie wollen, daß es ihren Kindern und Enkelkindern gut geht, möglichst sogar besser als ihnen selbst", sagte Gusenbauer.

Für »aktivierenden und modernen Sozialstaat«

Die „Weiterentwicklung" des Systems sozialer Sicherheit und Fairneß, die umfassende medizinische Versorgung für alle, Investitionen in den Bildungsbereich und Frauenpolitik nannte Gusenbauer als weitere Ziele und Vorhaben seiner Regierung. Ein moderner Sozialstaat müsse den aktuellen Anforderungen entsprechen, gleichzeitig auch handlungsfähig, das heißt gesichert finanziert sein.

Die Entwicklung des Sozialsystems dürfe angesichts der Veränderungen, „der Bruch-

linien in unserer Gesellschaft“ nicht stehenbleiben. „Wenn wir einen aktivierenden und modernen Sozialstaat wollen, muß er eben den jeweils aktuellen Anforderungen entsprechen“, so Gusenbauer. „Unter diesen Voraussetzungen können wir mehr Gerechtigkeit, mehr Sicherheit und auch mehr Bereitschaft zu Innovation und Eigeninitiative erreichen.“

Gusenbauer verwies in der Folge auf die zahlreichen sozialpolitischen Vorhaben im Regierungsprogramm. Damit kein Pensionist mehr unter der Armutsgrenze leben müsse, werde der Ausgleichszulagenrichtsatz auf 726 Euro gehoben. Härten bei Doppelabschlägen würden beseitigt, die sogenannte „Hacklerregelung“ verlängert, die Anrechnung von Kindererziehungszeiten für die Pension wird wertgesichert und so verbessert, Schwerarbeiter- und Invaliditätspensionen sollen neu geordnet werden.

„Jeder und jede soll sich für die Art von Pflege entscheiden dürfen, die den jeweiligen Bedürfnissen entspricht“, so der Bundeskanzler weiter. Dazu brauche es die Ausweitung der mobilen Dienste, eigene Betreuungsformen für spezifische Alterserkrankungen und die „Etablierung einer legalen Form der 24-Stunden-Betreuung“.

»Eines der europaweit modernsten Instrumente zur Armutsbekämpfung«

„Armut nicht einfach durch Bezahlung überwinden, sondern in erster Linie durch Rückführung in das Erwerbsleben“, so Gusenbauer zum Konzept der Regierung gegen die Armut. Die Regierung werde sich für einen Generalkollektivvertrag mit einem Mindesteinkommen von 1000 Euro einsetzen. Und mit der schrittweisen Einführung der bedarfsorientierten Mindestsicherung werde man „eines der europaweit modernsten Instrumente zur Armutsbekämpfung umsetzen“.

Umfassende medizinische Versorgung für alle Menschen unabhängig von Alter und Einkommen und solidarische Finanzierung sind die Kernpunkte der Gesundheitspolitik der Regierung. Der Bundeskanzler verwies u.a. auf Vorhaben wie verstärkte Prävention, ein besseres Planungsmodell zwischen den Trägern im Gesundheitsbereich und neue ambulante Gesundheitszentren für ländliche Regionen. Zur Finanzierung werden bestehende Effizienzpotenziale ausgeschöpft sowie die Krankenversicherungsbeiträge um maßvolle 0,15 Prozentpunkte angehoben. Gusenbauer hob außerdem besonders die Begrenzung der Rezeptkosten mit maximal zwei Prozent des Monatseinkommens als wirkliche Verbesserung für viele ältere und chronisch kranke Menschen hervor. Einen besonderen Schwerpunkt will die Regierung außerdem für Menschen mit Behinderung setzen, u.a. durch die Weiterentwicklung des Behindertengleichstellungsgesetzes.

»Das beste Schulsystem für unsere Kinder«

„Bildungspolitik ist Chancenpolitik“, deshalb werde die Regierung verstärkt hier investieren. Die jährlichen Bildungsausgaben werden um bis zu 200 Millionen Euro erhöht. Gusenbauer betonte, daß es gerade im Bildungsbereich nicht um die Durchsetzung von Ideologien gehe. „Wir wollen das beste Schulsystem für unsere Kinder, weil von ihrer Ausbildung die Zukunft unserer Gesellschaft abhängt. Und diese Utopie ist machbar, diese Utopie werden wir umsetzen, und zwar über die Parteigrenzen hinaus.“ Als Maßnahmen im Bildungsbereich nannte Gusenbauer u.a. die Senkung der

Vor der Regierungserklärung von Bundeskanzler Alfred Gusenbauer rief Nationalratspräsidentin Barbara Prammer zu einer Gedenkminute an die überraschend verstorbene Innenministerin Liese Prokop auf. *Foto: Bernhard J. Holzner / HOPI-Media*

Klassenschülerzahl auf 25, die Verbesserung des vorschulischen Bildungsangebots, den Ausbau ganztägiger Schulformen, die Verstärkung der individuellen Förderung und der Integration, die Weiterentwicklung der Schule für die 10- bis 15-Jährigen und die Verringerung der Klassenwiederholungen.

Studienbeihilfensystem wird ausgebaut

„Die Zukunft der Wissenschaft liegt in unseren Studierenden", so Gusenbauer weiter. Zur Verbesserung der Studienbedingungen soll es eine deutliche Verbesserung der Betreuungsrelation von Lehrenden und Studierenden geben, das Studienbeihilfensystem wird weiter ausgebaut und das Kreditmodell bekannter gemacht und erweitert werden. Hinzu soll den Studierenden die Möglichkeit geboten werden, Studienbeiträge durch gemeinnütziges Engagement im Ausmaß von 60 Stunden im Semester refundiert zu bekommen. „Studieren ohne Studienbeiträge wird damit für bedeutend mehr Studenten möglich gemacht."

Als weitere Vorhaben im Wissenschaftsbereich nannte der Bundeskanzler u.a. die Fachhochschul-Offensive, die Stärkung der Uni-Autonomie, den Start des Exzellenzinstituts ISTA sowie eine erfolgreiche Bewerbung für das European Institute of Technology.

Frauenbeschäftigungsquote heben

Ein besonderer Schwerpunkt der Regierung sei die Frauenpolitik, die im Frauenministerium koordiniert werde und sich als Querschnittsmaterie durch viele Ressorts zieht. Ziele seien u.a. die Verbesserung der Chancengerechtigkeit am Arbeitsmarkt, die Schließung der Einkommensschere und die Bekämpfung der Frauenarmut. Konkretes Ziel sei die Erhöhung der Frauenbeschäftigungsquote auf 65 Prozent bis 2010; v.a. die Zahl von Vollzeitarbeitsplätzen soll steigen. Mehr „Wahlfreiheit für die Eltern" und die „Chance zum früheren Wiedereinstieg ins Berufsleben" gibt es durch das flexiblere Kindergeld, verwies Gusenbauer auf die neue Möglichkeit, 18 Monate mit 800 Euro Kindergeld in Karenz zu gehen.

Weitere Vorhaben in der Familienpolitik: Reform des Unterhaltsvorschusses, Anpassung der Familienleitungen für Alleinerziehende, Zuschläge zur Familienbeihilfe ab dem dritten Kind und Wochengeld für freie DienstnehmerInnen.

Bundeskanzler Alfred Gusenbauer, im Hintergrund Nationalratspräsidentin Barbara Prammer
Foto: Bernhard J. Holzner / HOPI-Media

Einen besonderen Schwerpunkt will die Regierung auch im Kampf gegen Gewalt an Frauen und Frauenhandel setzen. Weiters sollen die Kinderrechte in der Verfassung verankert werden und die Jugendschutzbestimmungen österreichweit einheitlich werden. Die stärkere demokratische Beteiligung der Jugend soll v.a. durch die Senkung des Wahlalters auf 16 erreicht werden.

»Schwerpunkt zeitgenössische Kunst«

Ein „offenes kulturelles Klima" und ein „offener Dialog mit den Kunstschaffenden" sind die zentralen kulturpolitischen Ziele der Regierung. Besonderen Stellenwert, so Gusenbauer, habe die Förderung der zeitgenössischen Kunst, die soziale Absicherung von KünstlerInnen, die Stärkung des Medien- und Filmstandorts, das Konzept für ein Haus der Geschichte noch in diesem Jahr und Linz als Europäische Kulturhauptstadt 2009. Außerdem soll es in den Bundesmuseen einen eintrittsfreien Tag pro Monat geben.

Die Schaffung einer unabhängigen Medien- und Telekommunikationsbehörde ist das zentrale medienpolitische Vorhaben der Regierung. Bis Ende 2009 soll außerdem die Vollversorgung mit Breitbandzugang abgeschlossen werden.

Kampf gegen Klimawandel

Für den Bereich Agrarpolitik hob Gusenbauer besonders den Kampf für die weitere Gentechnikfreiheit unserer Landwirtschaft hervor. Zur Stärkung des ländlichen Raums gebe es außerdem EU-Mittel von 3,9 Milliarden Euro bis 2013, die von Österreich verdoppelt werden.

In der Umweltpolitik setzt die Regierung einen Schwerpunkt auf den „Kampf gegen den Klimawandel", wie Gusenbauer betonte. Man werde alles daran setzen, bis 2012 das Kyoto-Ziel zu erreichen. Ein klares Bekenntnis legte Gusenbauer auch gegen die Kernenergie ab; deshalb werde die Regierung weiterhin für die „Nullvariante" beim AKW Temelin eintreten. Gesteigert werden soll außerdem der Anteil erneuerbarer Energien auf 25 Prozent am Gesamtenergieverbrauch, wie Gusenbauer betonte. Und der Anteil erneuerbarer Stromerzeugung soll auf 80 Prozent steigen. „Wir wollen mindestens 100.000 Haushalte auf erneuerbare Energieträger umstellen", so der Bundeskanzler.

Als wichtige „Querschnittsmaterie" nannte der Bundeskanzler und Sportminister auch den Sport und verwies u.a. auf die Forcierung von Schulsport als wichtiges Ziel. Im Spitzensport sollen die Fördersysteme optimiert werden. Bestmögliche Unterstützung soll es außerdem für Großveranstaltungen wie die Fußball-EM 2008 geben.

„Meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Bundesregierung ist die an Mitgliedern jüngste österreichische Bundesregierung aller Zeiten, trotz mancher grauen Haare, die man in der Runde erblicken kann, und es ist jene mit dem höchsten Anteil von Frauen auf der Regierungsbank. Und ich freue mich sehr auf die Arbeit mit meinen Kolleginnen und Kollegen!

Wir werden für dieses Land, unsere Heimat, alles tun, damit es in vier Jahren noch besser, noch solidarischer, noch chancen- und zukunftsreicher dasteht als heute. Davon werden wir uns nicht abbringen lassen. Das ist mein Versprechen an Österreich!

Gehen wir also gemeinsam an die Arbeit!

Für unsere Republik!

Für die Österreicherinnen und Österreicher!"

Damit schloß Bundeskanzler Alfred Gusenbauer seine Rede im Hohen Haus. ■

Bundeskanzler Alfred Gusenbauer

Alfred Gusenbauer, SPÖ-Vorsitzender, ist neuer Bundeskanzler. Er wurde am 8. Februar 1960 in St. Pölten geboren und hat im April 2000 die SPÖ als Bundesparteivorsitzender übernommen. Gusenbauer besuchte von 1966 bis 1970 die Volksschule in Ybbs an der Donau. Von 1970 bis 1978 besuchte er das Bundesgymnasium in Wieselburg. Anschließend absolvierte er das Studium der Politikwissenschaft, der Philosophie und der Rechtswissenschaften an der Universität Wien (Promotion 1987, Dr.phil.). Er führte die SPÖ durch die nun vergangenen Jahre der Opposition und damit auch zu den Wahlerfolgen der letzten Jahre. Darunter den Sieg bei den Präsidentschaftswahlen 2004, eine Reihe von Erfolgen auf Ländereben – besonders hervorzuheben der „rote Oktober“ 2005 (Burgenland, Steiermark, Wien) –, wo es gelang, zwei Landeshauptleute für die SPÖ zu gewinnen und schlußendlich den Wahlsieg vom 1. Oktober 2006. Trotz der Schwierigkeiten des Wahlkampfs war Gusenbauer stets vom Sieg überzeugt und war bis zum letzten Tag im Einsatz, um im direkten Kontakt mit den Menschen – eine der großen Stärken Gusenbauers – den Wahlsieg der SPÖ zu erzielen.

Berufliche Tätigkeiten und Funktionen:

- Zwischen 1984 und 1990 war Alfred Gusenbauer Bundesvorsitzender der Sozialistischen Jugend (SJ) und zwischen 1981 und 1990 Angestellter der SPÖ, von 1990 bis 1999 war er in der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Niederösterreich
- 1985 - 1989 Vizepräsident der Sozialistischen Jugendinternationale (IUSY)
- 1989 Vizepräsident der Sozialistischen Internationale (SI)
- seit 1990 Bezirksparteivorsitzender der SPÖ Melk
- seit 1991 Stadtparteivorsitzender der SPÖ Ybbs an der Donau
- seit 1991 Mitglied der österreichischen Delegation zur Parlamentarischen Vollversammlung des Europarates
- 1995 - 1998 Vorsitzender des Sozialausschusses der Parlamentarischen Versammlung des Europarates
- Mitglied des Landesparteivorstandes der SPÖ Niederösterreich,
- Mitglied des Landesparteipräsidiums der SPÖ Niederösterreich,
- 21.2.1991 - 28.1.1993 Mitglied des Bundesrates,
- seit 29.1.1993 Abgeordneter zum Nationalrat,
- von 1999 bis Ende Jänner 2000 Landesgeschäftsführer der SPÖ Niederösterreich.
- 31.1. - 28.2.2000 SPÖ-Bundesgeschäftsführer,
- seit 29.2.2000 SPÖ-Klubobmann,
- seit 29.4.2000 Bundesparteivorsitzender der SPÖ.

Vizekanzler Wilhelm Molterer

Mag. Wilhelm Molterer ist der designierte ÖVP-Bundesparteiobmann. Er wurde am 14. Mai 1955 in Steyr/Oberösterreich geboren. Nach der Matura (1974) an der Höheren Landwirtschaftlichen Bundeslehranstalt in St. Florian studierte er Sozialwirtschaft in Linz. Sein Studium schloß er 1980 mit der Sponsion zum Magister ab. Politisch aktiv war Molterer bereits während seiner Studienzeit als Vorsitzender der Hochschülerschaft an der Uni Linz und Studien- bzw. Vertragsassistent. Er arbeitete im Bauernbund als wirtschaftspolitischer Referent. Anschließend war er im Büro des oberösterreichischen Landesrats Leopold Hofinger tätig. Im Jänner 1987 holte der damalige Landwirtschaftsminister Josef Riegler Molterer als Sekretär in sein Ministerbüro. Direktor des Bauernbundes war Molterer von Dezember 1989 bis November 1993, Abgeordneter zum Nationalrat von Oktober 1990 bis November 1994. Im Dezember 1993 wurde Molterer zum ÖVP-Generalsekretär bestellt. Diese Funktion hatte er bis November 1994 inne. Im selben Monat wurde er Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft. Im März 2003 wurde er zum Klubobmann des ÖVP-Parlamentsklubs gewählt. Am 11. Jänner 2007 folgte schließlich die Angelobung zum Vizekanzler und Finanzminister.

Berufliche Tätigkeiten und Funktionen:

- Vorsitzender der Hochschülerschaft an der Universität Linz während des Studiums
- 1979-1981 Studien- bzw. Vertragsassistent an der Universität Linz, Abteilung für Agrarpolitik
- 1981-1984 Wirtschaftspolitischer Referent im Österreichischen Bauernbund
- 1985–1987 Vertragsbediensteter im Büro Landesrat Hofinger beim Land Oberösterreich
- 1985–1987 Gemeinderat in Sierning, Oberösterreich
- 1987–1989 Sekretär im Ministerbüro bei Bundesminister Josef Riegler
- 1989 Leiter des Ministerbüros bei Bundesminister Franz Fischler
- 1989–1993 Direktor des Österreichischen Bauernbundes
- 1990–1994 Abgeordneter zum Nationalrat
- 1993–1994 Generalsekretär der ÖVP
- 1994-2000 Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft
- 2000-2003 Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft
- 2003-2007 Klubobmann des ÖVP-Parlamentsklubs
- seit 11.01.2007 Vizekanzler und Bundesminister für Finanzen

Bundesministerinnen und -minister

Doris Bures (SP)
Ministerium im Bundeskanzleramt für Frauen

Werner Faymann (SP)
Ministerium für Infrastruktur,außeruniversitäre Forschung, Technologie

Claudia Schmied (SP)
Ministerium für Unterricht, Kunst und Kultur

Erwin Buchinger (SP)
Sozialministerium

Maria Berger (SP)
Justizministerium

Norbert Darabos (SP)
Landesverteidigungsministerium

Martin Bartenstein (VP)
Ministerium für Wirtschaft und Arbeit

Josef Pröll (VP)
Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt

Johannes Hahn (VP)
Ministerium für Wissenschaft und universitäre Forschung

Andrea Kdolsky (VP)
Ministerium für Gesundheit, Familie und Jugend

Ursuila Plassnik (VP)
Außenministerium

Günther Platter (VP)
Innenministerium

Innenpolitik

Staatssekretärinnen und -sekretäre

Christoph Matznetter (SP)
Finanzministerium

Christa Kranzl (SP)
Ministerim für Infrastruktur, außeruniversitäre Forschung, Technologie

Heidrun Silhavy (SP)
Bundeskanzleramt

Christine Marek (VP)
Ministerium für Wirtschaft und Arbeit

Hans Winkler (VP)
Außenministerium

Reinhold Lopatka (VP)
Bundeskanzleramt / Sport

Speziell für Auslandsösterreicher

Neues Auslandsösterreicher-Fonds-Gesetz in Kraft

Mit 1. Jänner 2007 trat das neue Auslandsösterreicher-Fonds-Gesetz (AÖF-G) in Kraft. Es folgt größtenteils dem „Bundesgesetz vom 16. November 1967, mit dem ein Fonds zur Unterstützung österreichischer Staatsbürger im Ausland errichtet wird“ und war am 19. Mai 2006 im Bundesgesetzblatt publiziert worden (BGBl. I Nr. 67/2006).

Neu beim AÖF-G ist vor allem, daß zum ersten Mal die Möglichkeit besteht, in besonderen Härtefällen auch ehemalige StaatsbürgerInnen in die Leistungen des Fonds einzubeziehen, die aus wichtigen und nachvollziehbaren Gründen die österreichische Staatsbürgerschaft aufgeben mussten und Herzensösterreicher geblieben sind.

Am 15. Jänner 2007 hat das Kuratorium des Auslandsösterreicher-Fonds dem neuen Gesetz entsprechenden „Richtlinien für die Zuwendungen“ beschlossen.

Zu möglichen Zuwendungen an „HerzensösterreicherInnen“ wurden aufgrund der Gesetzesbestimmungen folgende Richtlinien definiert:

„Im Fall besonderer Härtefälle früherer österreichischer StaatsbürgerInnen und von Kindern österreichischer StaatsbürgerInnen, die ihren Hauptwohnsitz im Ausland haben und außerordentliche materielle Not leiden, kann das Kuratorium bei über die Aufgabenerfüllung des AÖF gemäß § 2 Abs. 1 leg. cit. hinaus zur Verfügung stehender Mittel im Einzelfall Zuwendungen genehmigen, insbesondere wenn es sich beim/bei der AntragstellerIn um eine/n deklarierte/n ‚HerzensösterreicherIn‘ handelt.“

Dabei sollten gegebenenfalls frühere österreichische StaatsbürgerInnen,

- die ihre Staatsbürgerschaft verloren haben, weil sie die Staatsangehörigkeit des neuen Wohnsitzlandes de facto annehmen mußten (und Wiedererwerbsfristen versäumt hatten), oder
- die sich deshalb in das Ausland begaben, weil sie Verfolgung durch Organe der NSDAP oder der Behörden des sogenannten „Dritten Reiches“ mit Grund zu befürchten hatten oder erlitten haben oder weil sie wegen ihres Einsatzes für die demokratische Republik Österreich Verfolgungen ausgesetzt waren oder solche mit Grund zu befürchten hatten, besonders berücksichtigt werden.

Die Richtlinien in Volltext – ebenso wie die Formulare zur Einreichung von Anträgen an den Auslandsösterreicher-Fonds und (NEU) die Namen der Mitglieder des Kuratoriums – sind unter unter „Auslandsösterreicher-Fonds“ veröffentlicht auf:
http://www.auslandsoesterreicherInnen.at

Wählen mit 16

In Zukunft dürfen Jugendliche ab 16 Jahren bundesweit mitbestimmen. In Wien galt Wählen ab 16 bereits bei der Gemeinderatswahl 2005. SORA hat das Wahlverhalten der 16- bis 18-Jährigen bei dieser Wahl erforscht.

Diese post-election survey nach der Wiener Gemeinderatswahl 2005 untersuchte das Wahlverhalten der 16- bis 18-Jährigen. Sie waren bei dieser Wahl erstmals auf kommunaler Ebene wahlberechtigt. Aus den Ergebnissen läßt sich schließen, dass Jugendliche die Demokratie ernst nehmen: ihre Wahlbeteiligung war genauso hoch wie jene der erwachsenen Wahlberechtigten.

59% der Jugendlichen haben am 23. Oktober 2005 bei der Landtags- und Gemeinderatswahl in Wien ihre Stimme abgegeben. Jugendliche Frauen beteiligten sich mit 61% im Vergleich zu den gleichaltrigen Männern (57%) etwas stärker an der Landtagswahl.

Wahlaltersenkung steigert Interesse an Politik

Die Möglichkeit zur Mitbestimmung und das Wahlrecht für Jugendliche standen an erster Stelle der Motive für die Wahlteilnahme. Die Jugendlichen hatten das Gefühl zum ersten Mal von der Politik ernst genommen zu werden. Viele der jugendlichen Wahlberechtigten haben sich aktiv ins Geschehen rund um den Wiener Wahlkampf eingebracht, wurden zu informellen Opinion-Leadern und haben selbst jemanden zur Wahlteilnahme aufgefordert.

Jugendliche nehmen Demokratie ernst

Neben den Wahlmotiven zeigen auch die qualitativen Interviews, daß sich die Jugendlichen einhellig zu den Grundwerten der Demokratie bekennen und diese fest in ihrem persönlichen Wertesystem verankert sind.

Rot-Grün dominiert bei Jugendlichen

Die SPÖ ist bei den 16- bis 18-Jährigen ähnlich stark wie bei der Gesamtwählerschaft in Wien und auch bei den jüngsten WählerInnen eindeutig die stärkste Partei. Die Grünen bekamen bei den Jugendlichen ein Viertel aller Stimmen, sie schnitten signifikant besser ab als im Rest der Wiener Wahlbevölkerung. ÖVP und FPÖ liegen in dieser Altersschicht etwas hinter ihrem Gesamtergebnis. Fast drei Viertel (72%) aller Jugendlichen haben entweder rot oder grün gewählt.

Foto: http://www.bilderbox.biz

Starke Unterschiede im Wahlverhalten gibt es zwischen SchülerInnen und Lehrlingen bzw. BerufsschülerInnen. Zwar ist die SPÖ bei allen Gruppen stark, bei den Lehrlingen und BMS-SchülerInnen ist ihr Anteil mit 57% aber besonders hoch. Die Grünen konnten vor allem bei AHS-SchülerInnen punkten. Jugendliche in einer Lehrausbildung haben zu 22% FPÖ gewählt.

Soziale Schichtzugehörigkeit bestimmend

Es zeigte sich, daß sowohl die Einschätzung des eigenen Lebensstandards, die (Aus-)Bildung der Jugendlichen aber insbesondere die Bildung der Mutter großen Einfluß auf die Wahlentscheidung hatten. Je niedriger die höchste abgeschlossene Bildung der Mutter desto eher sind die Jugendlichen SPÖ-affin. Ist die Mutter eine Akademikerin, dann sind die Grünen die stärkste Partei und auch die ÖVP liegt noch vor der SPÖ.

Ähnlich die Ergebnisse, wenn man soziale Schichtzugehörigkeit über den subjektiv wahrgenommenen Lebensstandard definiert. Jugendliche, die ihren Lebensstandard niedrig bis durchschnittlich einschätzen, sind stark SPÖ-affin. Je höher der eigene Lebensstandard eingestuft wird desto größer wird die Affinität zur ÖVP und zu den Grünen.

Die Ergebnisse bestätigen auch den Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und sozialer Schichtzugehörigkeit einerseits und höherer Wahlbeteiligung andererseits.

Bei den Wahlthemen nannten die Jugendlichen die Integrationspolitik am häufigsten als ihre Antriebsfeder. Das Thema Integrationspolitik hat die Wahlbeteiligung gesteigert, wobei es vor allem zu Stimmengewinnen der SPÖ gekommen ist. Das Thema zeigt keinen signifikanten Zusammenhang mit der Stimmabgabe für die FPÖ. Es war bei vielen Jugendlichen Hauptbeweggrund ihre Stimme gegen die FPÖ abzugeben.

Zur Studie

Die Studie zum Wahlverhalten der Wiener Jugendlichen bei der Gemeinderatswahl 2005 wurde von SORA, dem Österreichischen Institut für Jugendforschung und dem Wissenschaftszentrum Wien gemeinsam durchgeführt. Sie ist eine post-election study und umfasst zwei quantitative und einen qualitativen Teil. Die Studie wurde am 16.12.2005 in Wien präsentiert.

In einer telefonischen Befragung wurden 700 wahlberechtigte Jugendliche im Alter zwischen 16 und 18 Jahren interviewt (repräsentative Zufallsauswahl). Der Fragebogen dazu baut auf einen international vergleichbaren Modell-Fragenkatalog auf, der im Rahmen des EU-Forschungsprojektes EUYOUPART entwickelt wurde.

Die Frage nach der Wahlbeteiligung in der Umfrage birgt das Problem sozial erwünschter Antworten. Daher hat SORA zur Erhebung der tatsächlichen Wahlbeteiligung eine Stichprobe aus Wiener Wahlsprengeln ausgewertet.

In einem dritten, qualitativen Teil führte Dr. Ulrike Kozeluh (Wissenschaftszentrum Wien) elf qualitative Face-to-face Interviews mit Jugendlichen durch. ■

http://www.sora.at

EU muß näher an Bürger rücken

Gusenbauer sagt deutschem EU-Vorsitz Unterstützung zu – Steinmeier will »europäischen Wagen« voran bringen

Der Abstand zwischen der Europäischen Union und der Bevölkerung muss reduziert werden. Europa muß näher an die Bürger rücken“, erklärte Bundeskanzler Alfred Gusenbauer am 18. Jänner nach einem Arbeitsgespräch mit dem deutschen Außenminister Frank-Walter Steinmeier in Wien. Gusenbauer betonte, daß Österreich die Bemühungen der deutschen EU-Präsidentschaft, den EU-Verfassungsprozeß in Gang zu bringen, voll unterstützen werde. Steinmeier zeigte sich über die Unterstützungserklärung sehr erfreut und beglückwünschte Gusenbauer zur Bildung einer neuen Regierung. Zentrales Anliegen der deutschen EU-Präsidentschaft sei, den „europäischen Wagen wieder stärker nach vorne zu bringen“, so der deutsche Außenminister.

Ein Vorankommen beim EU-Verfassungsprozeß sei eine große Aufgabe, so Steinmeier. Die EU-Verfassung sei „nicht vom Himmel gefallen“, sondern notwendig, weil die EU heute um einiges größer sei als noch vor einigen Jahren und handlungsfähig bleiben müsse. Fortschritte in der Frage der EU-Verfassung seien auch notwendig, um der EU-Skepsis zu begegnen. Steinmeier machte deutlich, daß in Europa noch nie über so einen langen Zeitraum Frieden und Stabilität geherrscht habe. Ein einzelnes Land wäre nicht in der Lage, alleine die wirtschaftlichen Herausforderungen in einer globalisierten Welt zu bewältigen und gewappnet zu sein gegen die Bedrohung durch Terror. „Daher brauchen wir die EU“, unterstrich Steinmeier.

Österreich stehe zur EU-Verfassung, hielt Kanzler Gusenbauer fest und verwies darauf, daß Österreich die Verfassung auch schon ratifiziert habe. Auch wenn er natürlich der deutschen Präsidentschaft die Latte nicht zu hoch legen wollen, sei es wichtig, dass sich in dieser Frage etwas bewegt, so Gusenbauer. Wesentlich ist aus Sicht des Bundeskanzlers, daß die vorhandene EU-Skepsis ernst genommen und dieser begegnet werde, damit die Distanz zwischen der EU und den Bürgern nicht größer werde. Hier müsste vor allem im Vordergrund stehen, auf europäischer Ebene mehr für Beschäftigung und Wachstum zu tun. Daher sei es auch notwendig, damit in den Lissabonner Prozess wieder Dynamik komme, schloß Gusenbauer.

Bundeskanzler Alfred Gusenbauer (re) mit dem deutschen Außenminister und EU-Ratsvorsitzenden Frank-Walter Steinmeier *Foto: Bernhard J. Holzner / HOPI-Media*

Deutschland hat mit 1. Jänner die Vorsitzführung im Rat der Europäischen Union übernommen. Für das Gründerland von 1957 ist es bereits die insgesamt zwölfte Ratspräsidentschaft, die nach Ablauf von sechs Monaten am 1. Juli an Portugal übergeben wird.

In der ersten Jahreshälfte 2007 wird sich der deutsche Vorsitz unter dem Motto „Europa gelingt gemeinsam“ verstärkt um eine dynamische Weiterentwicklung des europäischen Integrationsprozesses bemühen. Herausragend hierfür wird das Berliner Sondertreffen aller europäischen Staats- und Regierungschefs mit der EU-Kommission und dem EU-Parlament am 25. März anläßlich der Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Unterzeichnung der Gründungsverträge von Rom sein. Zu diesem Anlass wird eine gemeinsame Erklärung zu den aktuellen Zielen und Werten der Union erwartet.

Schwerpunkte wird die deutsche Ratspräsidentschaft im Verlauf der sechs Monate auf die folgenden Politikbereiche legen:

- die Fortführung des Verfassungsprozesses
- die Zukunftsfähigkeit des europäischen Wirtschafts- und Sozialmodells
- die Weiterentwicklung des europäischen Raums der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts und
- den Ausbau des europäischen Sicherheits- und Stabilitätsraums.

Ebenso steht das Funktionieren des Europäischen Binnenmarktes im Zentrum des deutschen Interesses: hier werden Anstöße im Bereich der besseren Rechtsatzung, der Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit europäischer Unternehmen sowie weitere Impulse zur Forcierung von Forschungs-, Innovations- und Wissensprozessen erwartet. Gleichzeitig soll die soziale Dimension der Union hervorgehoben werden.

Für den Europäischen Rat im März 2007 plant die deutsche Ratspräsidentschaft den Abschluß eines Europäischen Energieaktionsplans. In Umwelt- und Nachhaltigkeitsfragen soll bis Mitte des Jahres zudem eine gemeinsame EU-Position für die Verhandlungen der Zukunft des Kyoto-Protokolls ab 2012 zur effektiven Bekämpfung des Klimawandels gefunden werden. ■

http://www.eu2007.de

Willkommen in der EU-Familie!

Außenministerin Ursula Plassnik hat an den Feierlichkeiten anläßlich des Beitrittes Rumäniens und Bulgariens zur Europäischen Union teilgenommen

Mit dem Beitritt von Rumänien und Bulgarien schließt sich der Kreis der Wiedervereinigung Europas nach dem Fall des Eisernen Vorhangs vor 18 Jahren. Europa war damals mit einer epochalen Herausforderung konfrontiert. Mit dieser sind wir sehr verantwortungsbewußt und erfolgreich umgegangen. Die Aufnahme Rumäniens und Bulgariens in die EU ist Teil dieser historischen Aufgabe. Diesem Beitritt ist ein mehr als zehnjähriger anspruchsvoller und sorgfältiger Vorbereitungsprozeß vorangegangen. Die EU setzt diesen Schritt zur Ausdehnung des europäischen Raums der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts mit Umsicht und Realismus“, erklärte Plassnik im Vorfeld.

„Der Weg für Bulgarien und Rumänien ist trotz des beeindruckenden Endspurts der letzten Monate noch lange nicht zu Ende. Ich bin zuversichtlich, daß die neuen Mitgliedstaaten energisch den Kräften entgegenwirken werden, die schon heute hinter der Ziellinie der ersten Etappe eine Pause einlegen wollen“, unterstrich die Außenministerin. Um den nachhaltigen Erfolg des europäischen Weges sicherzustellen, müsse die Reformarbeit, insbesondere in den Bereichen Rechtsstaatlichkeit und Korruptionsbekämpfung, mit Nachdruck weitergetrieben werden.

Plassnik verwies dabei auch auf die neuartigen Schutzmechanismen, die im Beitrittsvertrag vorgesehen sind: „Österreich hat sich erfolgreich dafür eingesetzt, daß erstmals ein besonderer Kontroll- und Überwachungsmechanismus angewendet wird, der auch nach dem EU-Beitritt greift. Damit ist sichergestellt, daß auf Schwachstellen rasch und gezielt reagiert werden kann. Diese umfassenden Schutzmechanismen des Beitrittsvertrags geben uns Sicherheit. Bei der strikten Einhaltung der Gemeinschaftsregeln wird es keine Abstriche geben."

Diese Etappe der Nachbarschaftserweiterung der EU bietet dabei gerade auch für Österreich vielfältige Chancen. Österreich ist bereits heute der größte ausländische Investor sowohl in Rumänien als auch in Bulgarien. „Bulgarien und Rumänien sind Teil der Zukunftsregion Donauraum. Vielfältige Verbindungslinien führen nach Österreich. Mit dem Zusammenwachsen des Donauraumes haben wir die Chance, das besondere menschliche, kulturelle, politische und wirtschaftliche Potential dieser Region voll zu nützen“, so Plassnik.

Ursula Plassnik mit Rumäniens Staatspräsident Traian Basescu (oben) und mit Bulgariens Premierminister Sergei Stanishev (unten, Archivbilder)

In Bukarest beging Plassnik mit Staatspräsident Traian Basescu, Premierminister Călin Popescu-Tăriceanu sowie Außenminister Mihai-Răzvan Ungureanu und zahlreichen Vertretern der EU-Mitgliedstaaten die Aufnahme Rumäniens in die dann auf 27 Mitglieder angewachsene „europäische Familie“. Den Höhepunkt bildete das nächtliche Volksfest zur Jahreswende am Revolutionsplatz.

In Sofia nahm Plassnik am Festakt der bulgarischen Regierung teil. Nach dem Hissen der europäischen Flaggen am berühmten Alexander-Nevski-Platz haben die Gäste von Staatspräsident Georgi Parvanov, Premierminister Sergei Stanishev und Außenminister Ivailo Kalfin an einem Galakonzert unter dem Motto „Bulgaria salutes Europe“ teilgenommen.

Österreich habe den europäischen Weg beider Länder stets aktiv begleitet und unterstützt, hob Plassnik hervor: „Das österreichische Parlament hat im Frühjahr den Beitrittsvertrag genehmigt – über alle Parteigrenzen hinweg und mit überwältigender Mehrheit. Das war ein bewusstes und deutliches Signal. Der Erfolg der letzten Erweiterung gibt uns allen Grund, zuversichtlich zu sein. Der EU-Beitritt Bulgariens und Rumäniens bringt uns Österreichern ein Mehr an Sicherheit und an Chancen für unsere Wirtschaft.“

Von besonderer wirtschaftlicher und politischer Bedeutung für Österreich ist dabei das allmähliche Zusammenwachsen des Donauraums. Bereits heute erfüllen Bulgarien und Rumänien wichtige regionale Aufgaben, etwa im Rahmen der Donauraumkooperation, der Zusammenarbeit im Energiebereich und der Schaffung der erweiterten mittel- und südosteuropäischen Freihandelszone CEFTA. „Die Donau ist auf dem besten Weg, ein EU-Binnenfluß zu werden. Wir erleben das Wiedererstehen einer Kultur-, Umwelt- und Wirtschaftsregion mit einem gerade für uns spannenden Zukunftspotential. Diese Nachbarschaftserweiterung bietet uns die Chance, den Donauraum als verbindendes Element Mitteleuropas mit der Schwarzmeerregion vermehrt zur Geltung zu bringen und nachhaltig als europäische Lebensader zu etablieren“, so die Außenministerin.

„An diesem historischen Tag habe ich mich auch bewußt in die größte bulgarische Donaustadt Rousse begeben. Rousse ist mit der einzigen Donaubrücke zwischen Bulgarien und Rumänien nicht nur Nahtstelle zwischen diesen neuen EU-Mitgliedsstaaten, sondern zeigt auch das Potential der gelebten Nachbarschaft im neuen Europa. Die Stadt ist zugleich seit jeher ein Tor zu Mitteleuropa. Dies wird auch durch den großen Europäer und Weltbürger Elias Canetti versinnbildlicht, der hier geboren ist“, schloß Plassnik. Die Außenministerin übergab der anläßlich des 100. Geburtstages des Schriftstellers am 20. Mai 2005 vom Außenministerium eingerichteten Österreich-Bibliothek „Elias Canetti“ eine Bücherspende in Höhe von 10.000 Euro. Plassnik überreichte am selben Tag in Bukarest auch dem Projekt von Pater Georg Sporschill zugunsten rumänischer Straßenkinder eine Spende in der gleichen Höhe. ■

Speziell für Auslandsösterreicher

Steirerball in den USA

Der 10. Steiererball findet im September 2007 in San Francisco statt

Die beiden Präsidenten des „Steirerball Vereines“,Walter Plendner und Heinz Habe, waren kürzlich in San Francisco, um den 10. Steirerball vorzubereiten. Jetzt ist alles unter „Dach und Fach“, Termin und Veranstaltungsort stehen fest: 15.September 2007 im großen Ballsaal des HYATT Grand Hotels.

„Gruber Reisen“ wird auch heuer eine Reise zum Steirerball die veranstalten, Voranmeldungen sollten möglichst bald abgegeben werden, da nur eine geringe Anzahl von Plätzen zur Verfügung steht.

Walter Plendner, Vizepräsident und Koch des Steirerballes, wird auch heuer wieder ein steirisch/amerikanisches Menü „zaubern“, die Küche im Hyatt hat er bereits besichtigt.

Walter Plendner im TV-Interview

Präsident Heinz Habe hat auch schon ein schönes Programm vorbereitet, das Dank dem Sponsor ETG ELIN-Siemens sehr gut ausfällt. So gibt es wieder eine Polonaise mit den Amerikanern unter Mithilfe von Steirern, Österreichern und Deutschen. Bei der „Wohlmuth“-Reception wird die echte steirische Volksmusikgruppe „Knöpferlstreich“ aufspielen und zum Ball die Tanzmusikgruppe „high life“ aus Gleisdorf, die schon beim ersten Ball 1998 in New York für beste Stimmung sorgte.

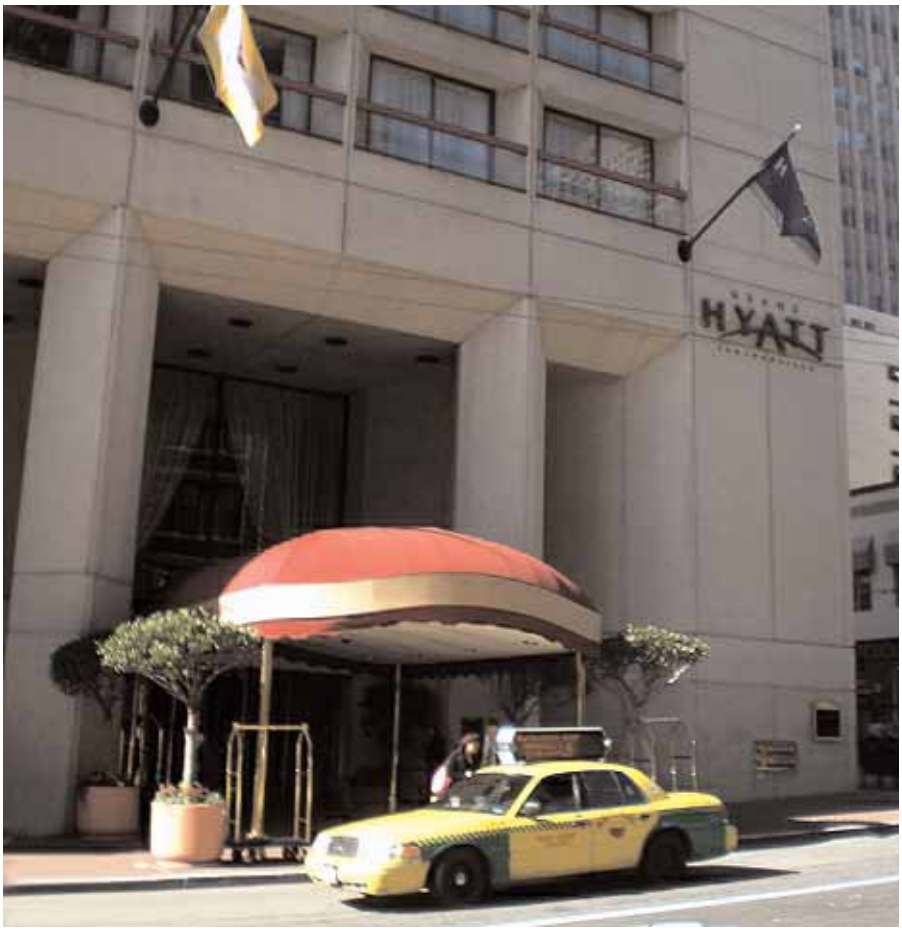
Natürlich gibt es auch wieder eine Überraschung, über die sich die Veranstalter in absolutes Schweigen hüllen.

Bei der Reise haben Plendner und Habe auch die Ausflugsmöglichkeiten in und um San Francisco erkundet und waren so auf Alcatraz und auch in Nappa Valley.

Die Ball-Reise dauert von 12. bis 18. September, wobei man – vorher oder nachher – natürlich auch noch ein paar Tage anhängen kann. ■

http://www.steirerball.at

Walter Plendner und Heinz Habe bei einem Lokalaugenschein in einem »Cable Car«



Das HYATT Grand Hotel in San Francisco wird Schauplatz des 10. Steirerballs

Optimismus für 2007

Repräsentative Umfrage: Mehrheit der Österreicher glaubt an eine Wirtschaftsverbesserung im Jahr 2007 – Der Privatkonsum wird die Wirtschaft stützen – Jüngere Österreicher erwarten 2007 eine Verbesserung ihrer finanziellen Situation

Österreich blickt optimistisch in das Jahr 2007: 33 Prozent aller Österreicher glauben, daß Österreichs Wirtschaftlage im neuen Jahr besser sein wird als 2006. Die Gegenprobe: 15 Prozent sagen, sie wird schlechter. 48 Prozent sehen keine wesentliche Veränderung *(siehe Grafik 1)*. Das ergab das BA-CA StimmungsBarometer, eine repräsentative Umfrage, die von der BA-CA Konzernmarktforschung gemeinsam mit dem Marktforschungsinstituts SPECTRA durchgeführt wurde. Marianne Kager, Chefvolkswirtin der BA-CA: „Die Bevölkerung liegt in ihrer Einschätzung gut. Wir sind für heuer verhalten optimistisch." Die BA-CA prognostiziert für das Jahr 2007 ein reales Wirtschaftswachstum von 2,4 Prozent (nach allerdings 3,2 Prozent im Jahr 2006).

Auch im internationalen Vergleich sehen Frau und Herr Österreicher ihre Heimat gut positioniert: 35 Prozent sehen Österreichs Wirtschaftlage im internationalen Vergleich besser positioniert. Nur 9 Prozent glauben, daß Österreich schlechter da steht. Kager dazu: „Österreich hat wie kein anderes Land von der Ostöffnung profitiert. Außerdem hat sich unser großer Bruder Deutschland erholt. Das spürt auch die Bevölkerung."

Nach Meinung der BA-CA ist die relativ gute Stimmung der Bevölkerung auch ein Indiz dafür, daß das Vertrauen in die Zukunft wieder zu etwas mehr Konsum führen wird.

Grafik 1: Österreicher blicken optimistisch in das Jahr 2007

Grafik 2: Auswirkung auf die persönliche Situation 2007 nach Alter und Bildung

Privatkonsum wird heimische Wirtschaft stützen

„Der Private Konsum dürfte heuer zu einer wichtigen Stütze der österreichischen Konjunktur werden", analysiert Stefan Bruckbauer, stv. Chefökonom der BA-CA. Der Private Konsum ist damit die einzige Komponente des BIP, die 2007 stärker als 2006 wachsen wird. 2006 blieb das Wachstum des Privaten Konsums mit geschätzten 1,8 Prozent erneut im Bereich des langjährigen Durchschnitts. Für 2007 stehen jedoch die Zeichen gut, dass der Konsum erstmals seit 2000 mit 2,2 Prozent wieder die 2 Prozent-Marke überschreiten könnte. Dies wird auch durch die regelmäßig erfaßte Konsumentenstimmung bestätigt, die im Verlauf von 2006 von -3 auf +10 stieg.

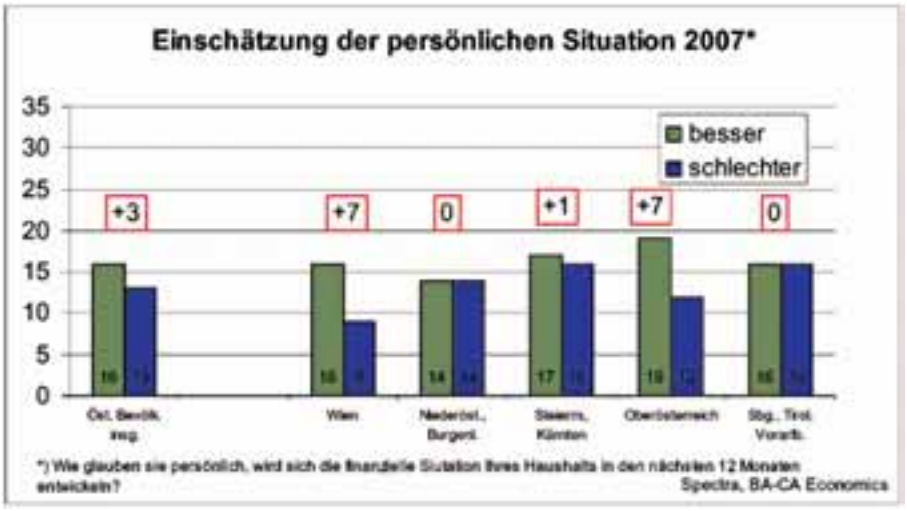
Österreicher sehen sich auch auf der Sonnenseite

Bei der Frage nach der Auswirkung auf die persönliche wirtschaftliche Situation *(siehe Grafik 2)* sehen sich „Frau und Herr Österreicher eher auf der finanziellen Sonnenseite", so Bruckbauer, „Österreich hat mehr Wirtschaftsoptimisten als Wirtschaftspessimisten." 16 Prozent sehen ihre finanzielle Lage 2007 verbessert. 13 Prozent glauben eher an eine finanzielle Verschlechterung. Die Mehrheit von 63 Prozent sieht keine Veränderung.

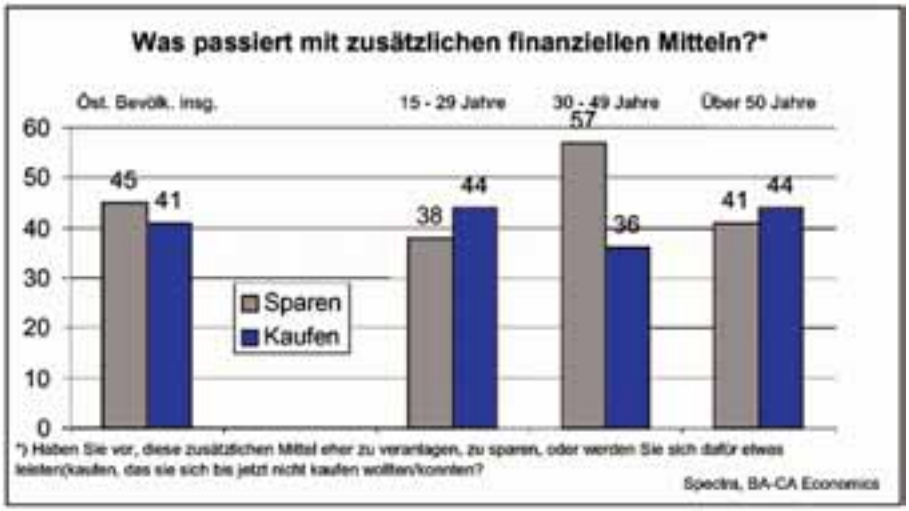
Besonders die jüngere Bevölkerung ist hinsichtlich der Verbesserung ihrer eigenen finanziellen Situation für 2007 optimistisch, während bei den über 50jährigen die Pessimisten überwiegen. Optimistisch hinsichtlich ihrer eigenen finanziellen Situation 2007 sind tendenziell auch jene Österreicher/innen mit höherer Schulbildung und naturgemäß auch jene mit höheren Einkommen. Allerdings unterscheidet sich hier der Anteil der Optimisten bzw. Pessimisten nicht sehr stark von einander. „Das Alter, und nicht die Bildung, dürfte für den Op-

timismus oder Pessimismus ausschlaggebend sein. Die jungen Österreicher sind tendenziell optimistisch, während die älteren Österreicher eher pessimistisch sind", faßt Bruckbauer wesentliche Erkenntnisse der Bevölkerungs-Befragung zusammen. Regionale Unterschiede in den Erwartungen über die eigene finanzielle Entwicklung in 2007 sind nur in Ansätzen zu erkennen. „Besonders die Wiener und Oberösterreicher sind für das Jahr 2007 optimistischer", so Bruckbauer *(siehe Grafik 2a)*.

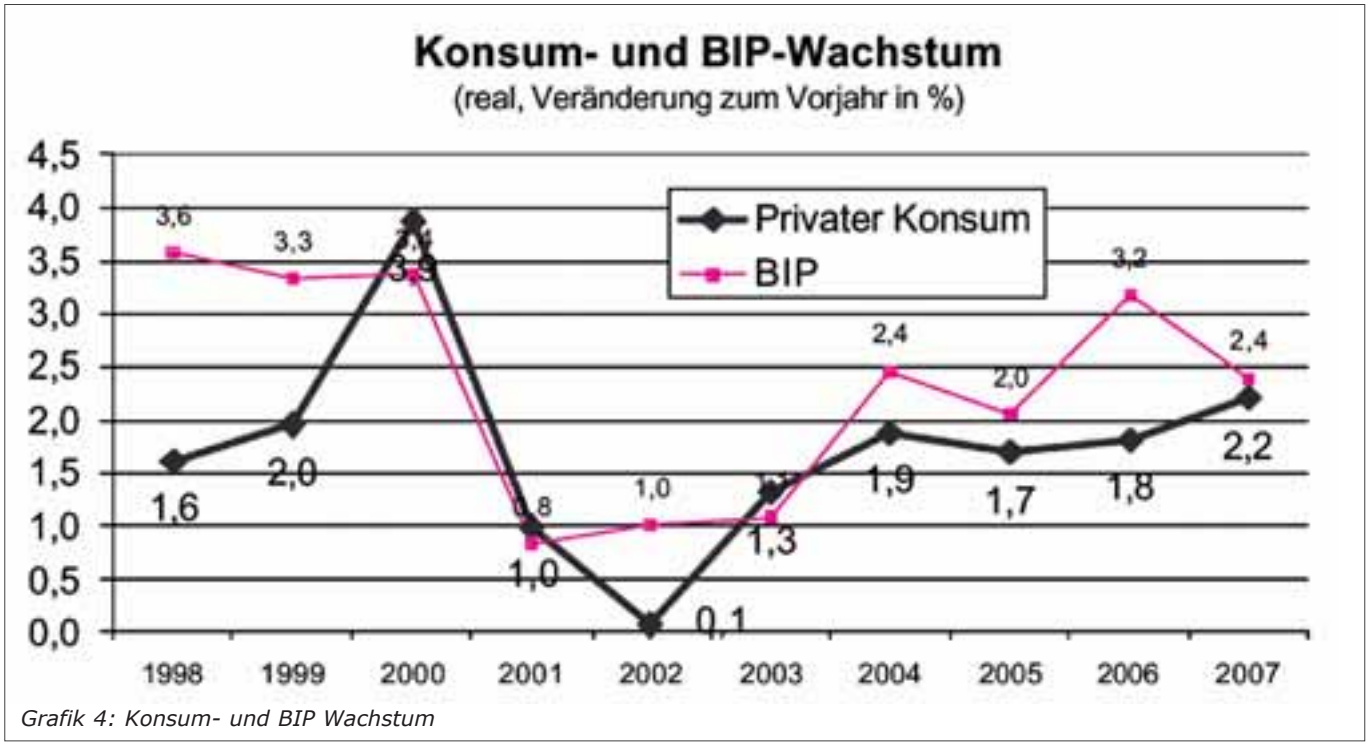
Der BA-CA Stimmungsbarometer fragt auch die Sparfreudigkeit von Frau und Herrn Österreicher ab. Fragt man die Wirtschaftsoptimisten, was sie mit den zusätzlichen Geldmittel machen, so geben 45 Prozent an, sparen zu wollen. 41 Prozent wollen lieber etwas kaufen und 13 Prozent zeigen sich unentschlossen. Jüngere Österreicher wollen dabei eher etwas kaufen als sparen, bei den älteren Österreichern hält sich Kaufen und Sparen die Waage. Eindeutig vorsichtiger hinsichtlich der Entwicklung 2007 scheinen Personen im mittleren Alter zu sein. Einerseits ist hier der Anteil, der die allgemeine wirtschaftliche Situation in Österreich 2007 optimistisch sieht, geringer als in anderen Altersgruppen und zum anderen überwiegt in dieser Gruppe der Wunsch, zusätzliches Einkommen zu veranlagen anstatt zu konsumieren. „Mittlere Einkommen tendieren eher zur Vorsorge bzw. zur Veranlagung als zum Konsum", so Chefvolkswirtin Kager. ■



Grafik 2a: Auswirkung auf die persönliche Situation 2007 nach Bundesländern



Grafik 3: Die Spar- und Kauffreudigkeit der Wirtschaftsoptimisten



Grafik 4: Konsum- und BIP Wachstum

Wirtschaftsentwicklung kann sich von USA abkoppeln

Die RZB analysiert, daß sich Europas Wirtschaft nicht von der drohenden Katerstimmung in den USA anstecken läßt.

Wie erwartet zeigt die Konjunktur in den Vereinigten Staaten erste Schwächeanzeichen. Die schrumpfende Bauwirtschaft drückte das US-Wirtschaftswachstum in der zweiten Jahreshälfte 2006 bereits deutlich unter den langjährigen Durchschnitt von drei Prozent (3. Quartal 2006: 2,2 Prozent annualisiert). Während der private Konsum derzeit noch intakt ist, herrscht in der Industrie bereits Zurückhaltung. Zieht man den ISM-Einkaufsmanagerindex, der als wichtiges Konjunkturbarometer gilt, als Maßstab heran, stehen die Zeichen für die US-Wirtschaft auf Stagnation. Ein Abgleiten in die Rezession schließt Peter Brezinschek, Chefanalyst der Raiffeisen Zentralbank Österreich AG (RZB), jedoch aus. Aus heutiger Sicht hält er – aufgrund des robusten Arbeitsmarktes und der soliden Gewinnsituation der US-Unternehmen – „eine sanfte Landung der US-Wirtschaft für sehr realistisch."

Wirtschaftsentwicklung kann sich abkoppeln

Ein ungewöhnliches, weil seltenes Bild zeigen hingegen die Prognosen für die nunmehr 13 Länder der Eurozone. „Die Signale für die Wirtschaft halten sich im grünen Bereich", erklärt Brezinschek. „Das überrascht, weil sich die europäische Konjunktur nur selten von einer US-Wachstumsschwäche abkoppeln konnte." Mit einem erwarteten realen Wirtschaftswachstum von 2,2 Prozent zeichnet sich für das laufende Jahr sogar erstmals seit vielen Jahren wieder ein Wachstumsvorsprung gegenüber den USA (US-BIP real 2007e: 1,9 Prozent) ab. Für Brezinschek zählen der Wachstumsmotor Osteuropa, die stärkere Marktverflechtung der europäischen Wirtschaft mit den boomenden Staaten Asiens und die hohe Investitionstätigkeit der Unternehmen zu den tragenden Säulen der anhaltenden Dynamik innerhalb der Eurozone. Zu kurzfristigen Verzerrungen könnte es lediglich aufgrund der Mehrwertsteuererhöhung in Deutschland kommen.

Annäherung der Zinsniveaus

Trotz jüngster Anhebung des Leitzinssatzes durch die Europäische Zentralbank (EZB) ist das Zinsniveau niedrig, Investitionen bleiben für Unternehmen nach wie vor interessant. Vor dem Hintergrund der positiven Konjunkturentwicklung erwartet Brezinschek im laufenden Jahr zwei Zinserhöhungen: die ersten 25 Basispunkte (also 0,25 Prozentpunkte) noch in diesem Quartal und weitere 25 Basispunkte auf 4,0 Prozent gegen Jahresende.

Im Unterschied zur EZB befindet sich ihr US-Pendant Federal Reserve (Fed) zurzeit in Lauerstellung. Solange die Kerninflation mit 2,8 Prozent weit über ihrer Schmerzgrenze liegt, ist Abwarten die Devise. Erst wenn auch der private Konsum und der Arbeitsmarkt erste Schwächesignale senden, könnte die Fed noch gegen Ende des laufenden Quartals eingreifen und den Leitzinssatz um 25 Basispunkte senken, weitere 25 Basispunkte auf 4,75 Prozent sind bis zur Jahresmitte möglich.

Euro zeigt sich im ersten Halbjahr bärenstark

Während Brezinschek in der Geldpolitik der EZB keine Gefahr für die europäische Konjunktur sieht, „müßte man sich eher um den Euro Sorgen machen, der angesichts abschmelzender Zinsunterschiede gegenüber dem Dollar weiter an Terrain gewinnen wird. Erst wenn die US-Rezessionsängste und damit auch die US-Zinssenkungsspekulationen ihren Höhepunkt erreicht haben, sollte auch der Euro-Dollar-Wechselkurs sein Hoch gesehen haben", ist der Chefanalyst der RZB überzeugt. Bis dahin wird der Euro 1,35 US-Dollar erreicht haben und könnte sogar den historischen Höchststand aus dem Jahr 2004 (1,367) mit Werten zwischen 1,37 und 1,40 überschießen.

Die widersprüchliche wirtschaftliche Entwicklung Japans – blendender Stimmung in den Unternehmen stehen schwache BIP-Wachstumsraten gegenüber – und die nur langsam steigende Inflation lassen die Bank of Japan weiterhin sehr zurückhaltend agieren. Die zumindest noch im ersten Quartal zunehmenden Zinsdifferenzen zur Eurozone sprechen vorerst für einen weiterhin schwachen Yen (Euro/Yen Zielwert für März 2007: 157).

- ***US-Konjunktur hat die besten Zeiten hinter sich:*** Abschwächung wie erwartet eingetroffen; massive Einbrüche in der Bauwirtschaft werden die US-Konjunktur im ersten Quartal 2007 weiter nach unten ziehen.
- ***Dynamik im Euroraum bleibt aufrecht:*** Derzeit kein Anzeichen von Schwäche erkennbar; Osteuropa, Boommärkte Asiens und hohe Investitionsbereitschaft der Unternehmen bilden Schwungmasse für den Euroraum.
- ***Divergierende Geldpolitik von FED und EZB:*** Während in den USA bereits erste Zinssenkungen erwartet werden, wird in der Eurozone mit weiteren Zinserhöhungen gerechnet.
- ***Dollar bleibt schwach:*** US-Dollarschwäche setzt sich fort; kurzfristig neue historische Höchststände beim Euro/Dollar-Verhältnis möglich.
- ***Vorerst sind Anleihen gefragt:*** Portfoliostrategie des ersten Quartals zielt auf deutliche Reduktion der Dividenden zugunsten von festverzinslichen Papieren ab; europäische Staatsanleihen bevorzugt.

Corporate Bonds: Trendwende bei High-Yields

Unter dem starken Euro werden vor allem die Margen der europäischen Exportunternehmen leiden, weshalb von geringeren Gewinnwachstumsraten als noch im vergangenen Jahr ausgegangen wird. Die

Auswirkungen werden in der Folge aber nicht nur für Aktionäre spürbar sein. Zählten High-Yield Unternehmensanleihen im vergangenen Jahr mit einer Wertentwicklung von rund 8,8 Prozent noch zu den Performance-Überfliegern im Rentenbereich, rät Brezinschek aufgrund abnehmender Bonität und dem damit verbundenen Anstieg der Renditeaufschläge von einer derzeit leichten Übergewichtung zur Untergewichtung im Verlauf des ersten Quartals.

Renten: Weitere Kursgewinne in Europa

Der freundliche US-Rentenmarkt und die Entwicklung der Konjunkturvorlaufindikatoren im Euroraum sollten für weitere Kursgewinne bei europäischen Staatsanleihen sorgen. Für das Musterportfolio der RZB leitet sich daraus eine Übergewichtung des Euroraumes sowie britischer Bonds ab. „Allerdings sehen wir für Renditen zehnjähriger Euro-Anleihen 3,5 Prozent als untere Grenze“, sagt Brezinschek.

Sowohl US- als auch japanische Anleihen werden von Brezinschek im RZB-Musterportfolio hingegen untergewichtet. „Bei Betrachtung der Renditeentwicklung sind US-Anleihen zwar am attraktivsten, für Euroinvestoren aus Währungsüberlegungen aber uninteressant“, faßt Brezinschek zusammen. Anders die Situation in Japan: Dort ist der Rentenmarkt vom Druck möglicher Zinserhöhungen geprägt.

US-Unternehmen: Wie lange noch gute Gewinne trotz flauer Konjunktur?

Vor dem Hintergrund einer abkühlenden US-Konjunktur stellt sich für Anleger die Frage, wann auch auf dem Aktienmarkt mit einem Klimawechsel zu rechnen ist. Bislang ließen sich die Märkte aufgrund immer neuer, positiver Gewinnüberraschungen der Unternehmen vom volkswirtschaftlichen Umfeld nicht beeindrucken. Diese trotz schwächerer Konjunktur anhaltende Gewinndynamik hat drei wesentliche Gründe: Zum einen wird das Gewinnwachstum zu laufenden Marktpreisen (nominell) erfaßt, wohingegen das BIP zu konstanten Preisen (real) gemessen wird.

Neben diesem formalen Unterschied in der Messung spielt aber auch die internationale Ausrichtung der Unternehmen eine große Rolle. „Im Durchschnitt aller S&P 500 Unternehmen werden fast 30 Prozent

Foto: http://www.bilderbox.biz

der Umsätze außerhalb der USA erwirtschaftet“, berichtet Helge Rechberger, Leiter der RZB Aktienmarktanalyse. „Eine nach wie vor starke globale Konjunktur sorgt daher auch bei einer schwächeren inländischen Dynamik für einen Puffer. Darüber hinaus ist die aktuelle US-Konjunkturschwäche bislang praktisch allein durch den Einbruch auf dem Immobilienmarkt zu erklären.“ Wirft dieser Einbruch, wie erwartet, seine Schatten auch auf den privaten Konsum, werden die Auswirkungen auf die Unternehmensgewinne jedoch nicht auf sich warten lassen.

Aktien: Defensive Branchen bevorzugt

Trotz schwächerer Gewinndynamik erwartet Rechberger für den US-Aktienmarkt – nach Kursverlusten im ersten Quartal – einen versöhnlichen Ausklang 2007. Doch während sich die US-Exportwirtschaft über den schwachen Dollar freuen kann, bleibt dieser für Euroinvestoren auch im laufenden Jahr weiterhin der Wermutstropfen.

Der geringfügigen Übergewichtung der US-Aktien steht eine leichte Untergewichtung von Titeln aus dem Euroraum gegenüber. Ausschlaggebend dafür ist neben der Belastung durch den starken Euro die hier vergleichsweise größere Schwankungsfreudigkeit von Aktien. Europäische Aktien ausserhalb der Eurozone stuft Rechberger hingegen als krisenresistenter ein. Das größte Korrekturpotenzial sieht der Aktienmarktexperte der RZB in Osteuropa, Japan und den Emerging Markets.

Bei der Branchenpositionierung empfiehlt Rechberger eine defensive Ausrichtung. Dementsprechend werden auch im RZB-Musterportfolio defensiver Konsum, Gesundheit und Versorger bevorzugt. Zyklische Werte, allen voran IT, aber auch Energie und zyklischer Konsum, werden hingegen untergewichtet.

Asset Allocation: Mit dem Jahreswechsel ist die Zeit für Renten gekommen

Die aus Börsensicht als negativ zu bewertende Entwicklung wesentlicher Fundamentaldaten wurden von den Investoren bislang ignoriert. „Offensichtlich konnten eine günstige Aktienbewertung, das solide globale Wachstum sowie entsprechende Liquiditätsströme die Märkte stabilisieren“, stellt Brezinschek fest. Das RZB Portfolio startet daher mit einer neutralen Aktiengewichtung in den Jänner. „Mit zunehmender Zahl der Unternehmensmeldungen sollte jedoch Katerstimmung Einzug halten. Den für die kommenden Monate erwarteten Kurskorrekturen werden wir daher auch in unserem Musterportfolio mit einer schrittweisen Absenkung der Aktienquote in Richtung 40 Prozent Rechnung tragen.“

Bereits zum Jahreswechsel wurde der Aktienanteil von 56 auf 50 Prozent reduziert, während im Gegenzug der Rentenanteil von 39 auf 45 Prozent erhöht wurde. Der Anteil der Alternativen Investments liegt unverändert bei fünf Prozent. Spätestens ab Jahresmitte soll sich das Blatt allerdings wieder zugunsten der Dividendenpapiere wenden, weshalb Brezinschek bereits im zweiten Quartal eine schrittweise Anhebung des Aktienanteils empfiehlt. ■

Wirtschaft

Fünf Jahre Euro-Bargeld

Der Euro als Weltwährung: 630 Milliarden im Umlauf – Beliebtestes Zahlungsmittel der Welt bei gleichzeitigem Rückgang der Euro-Fälschungen

Foto: http://www.bilderbox.biz

Seit fünf Jahren bezahlen die Österreicher und Österreicherinnen mit dem Euro – und mit ihnen mehr als 310 Millionen Europäer in derzeit 13 Mitgliedsländern der Europäischen Union. Der Euro gehört zum Alltag jedes einzelnen und hat sich als historischer Erfolg für Europa herausgestellt.

Abschied vom Schilling

Der Abschied vom Schilling war für die Österreicher und Österreicherinnen kein leichter, denn schließlich hat uns unsere Währung lange Zeit begleitet und so zur österreichischen Identität beigetragen. Im Jahr 1995 – mit dem Beitritt zur Europäischen Union – haben sich die Bürger aktiv dafür entschieden, ein Teil der europäischen Wertegemeinschaft zu sein. Zu einem der wichtigsten Symbole dieses neuen Europas wurde ab 2002 der Euro – und dieser wurde auch rasch im täglichen Leben akzeptiert, wenngleich sich das „Eurowertegefühl“ erst schrittweise eingestellt hat.

Der Euro ist ein Stück Europa zum Angreifen. In Österreich sehen insgesamt zwei Drittel der Bevölkerung hauptsächlich Vorteile durch den Euro. Diese positive Einschätzung wird von der stabilen gesamtwirtschaftlichen Entwicklung getragen:

Österreich im Spitzenfeld

Wegfallende Transaktionskosten aufgrund entfallender Wechselkursrisiken haben in Österreich in der Euro-Ära zu einer Steigerung der Exportquote von 42% auf 54% beigetragen! Getrieben durch diese erfreuliche Entwicklung erwartet die Österreichische Nationalbank (OeNB) für das Jahr 2006 für Österreich eine Zunahme des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) von 3,3%. Auch für den Euroraum wird eine Zunahme des BIP von rund 2,7% erwartet. Bereits 2005 lag Österreich beim BIP pro Kopf an vierter Stelle im Euroraum und befand sich damit im europäischen Spitzenfeld.

Des Weiteren liegt die durchschnittliche Arbeitslosenquote mit 4,2% (1999-2005) um 3 Prozentpunkte niedriger als im Euroraum. Seit 1999 konnten rund 170.000 neue Arbeitsplätze in Österreich geschaffen werden.

Auf individuell erlebbarer Ebene sind die Vorteile der gemeinsamen Währung ebenfalls spürbar: So sind Preisvergleiche wesentlich einfacher geworden: Die Preistransparenz erhöht den Informationsgehalt der Preise, damit kann jeder Konsument die Angebote aus allen Euroländern auf einen Blick vergleichen.

Auslandsreisen in die Euroländer sind durch die Gemeinschaftswährung einfacher und kostengünstiger geworden: Das lästige

und teure Wechseln von Fremdwährungen vor und nach der Reise entfällt.

Auch wenn die Preise für häufig konsumierte Waren bei der Währungsumstellung bedauerlicherweise oft großzügig aufgerundet wurden: Der Binnenwert des Euro und damit die Kaufkraft im Euroraum sind stabil, die Preise stabiler als zu Beginn der 90er-Jahre. Österreich zählt mit einer durchschnittlichen Inflationsrate von 1,7% seit Beginn der Euroeinführung gemeinsam mit Deutschland und Finnland zu den preisstabilsten Ländern des Eurogebietes.

Nach außen gibt sich der Euro „hart", der Ruf der Währung ist exzellent. Der Euro hat sich als weitere Weltwährung etabliert. So werden in Drittstatten zunehmend Eurozahlungen akzeptiert und der Euro gilt weltweit als sichere Reservewährung für Notenbanken. Nicht nur beim Bargeldumlauf – derzeit sind 630 Milliarden Euro im Umlauf – auch bei den Emissionen internationaler Anleihen hat der Euro bereits einen höheren Anteil als der US-$.

Die neue Währung ist wirtschaftlich und politisch für Europa somit ein Gewinn. Der Euro trägt dazu bei, daß in Europa zusammenwächst, was zusammen gehört. Mit 1. Jänner 2007 führte nun Slowenien als erstes der zehn Länder, die am 1. Mai 2004 der EU beigetreten sind, den Euro ein und hält damit den Gedanken der wirtschaftlichen und politischen Integration Europas hoch.

Euro als beliebtestes Zahlungsmittel der Welt

Seit der Euro-Einführung im Jahr 2002 steigt der Bargeld-Umlauf des Eurosystems stetig. Alleine im Jahr 2006 gab es europaweit einen wertmäßigen Anstieg um 11,3% gegenüber dem Vorjahr. Daß die Nachfrage nach Euro weiterhin ungebrochen ist, liegt einerseits an der anhaltenden Beliebtheit des Euro als Zahlungsmittel in den Ländern der Eurozone, andererseits an der zunehmenden Akzeptanz von Eurozahlungen in Drittstaaten. Bemerkenswert ist dabei, daß seit November 2006 der Euro-Umlauf wertmäßig höher ist als der US-Dollar-Umlauf. Weltweit befinden sich mit Ende 2006 rund 810 Mrd. US-$ *) (im Gegenwert von rund 615 Mrd. Euro) im Vergleich zu 648 Mrd. Euro in Umlauf.

Fälschungen verringert

Trotz dieser hohen Steigerungsraten des

Muster einer 50 Euro-Banknote. Auf der linken Seite, zwischen den zwei »50ern«, befindet sich das Wasserzeichen *– siehe auch auf der Seite 23* *Fotos: OeNB*

Euro-Umlaufes hat sich die Anzahl der Fälschungen europaweit leicht und in Österreich sogar stark verringert. Im Jahr 2006 ging die Gesamtzahl der Euro-Fälschungen um 2,6% auf 564.171 Stück zurück. Im gleichen Zeitraum wurden in Österreich 5.919 Fälschungen aus dem Umlauf sichergestellt. Der österreichische Anteil liegt somit bei ca. 1%. Damit konnte für Österreich ein Rückgang von 1.208 Fälschungen gegenüber dem Jahr 2005 verzeichnet werden. Das bedeutet eine Reduktion um ca. 17%.

Die am häufigsten gefälschte Banknote in Österreich war mit 31,8% nach wie vor die 50 Euro-Banknote, gefolgt von der 100 Euro-Banknote mit 29%, der 200 Euro-Banknote mit 17,6% und der 20 Euro-Banknote mit 15,5%.

Trotz steigender Qualität der Fälschungen können nach wie vor alle Falsifikate mit Hilfe der Prüfschritte ***fühlen – sehen – kippen*** ohne technische Hilfsmittel erkannt werden. Zur Sicherung des Bargeldumlaufs in Österreich werden in der Geldservice Austria GmbH, einer mit der Banknotenbearbeitung und -prüfung befaßten Tochtergesellschaft der OeNB, täglich an die fünf Millionen Stück Banknoten gezählt und auf Echtheit überprüft. Dies bedeutet gegenüber dem Vorjahr eine Erhöhung der Bearbeitungszahlen um 14,2%. Damit bleibt Bargeld in Österreich nicht nur das beliebteste sondern auch das sicherste Zahlungsmittel.

Obwohl für Privatpersonen in Österreich kaum die Gefahr besteht, mit Fälschungen in Kontakt zu kommen, gilt dennoch: Nur wer die Sicherheitsmerkmale kennt, kann sich auch vor Fälschungen schützen!

Der OeNB ist daher besonders wichtig, das Vertrauen der Bevölkerung in den Euro auf einem hohen Niveau zu halten und den hohen Wissensstand über die Sicherheitsmerkmale mit diversen Informationsaktivitäten noch weiter auszubauen. Immerhin können einer IFES-Studie zufolge rund neun von zehn Personen zumindest eines der Merkmale spontan benennen. Mit einer breit angelegten Öffentlichkeitsarbeit sowie mit Vorträgen und Schulungsaktivitäten speziell für Bargeldprofis soll die österreichische Bevölkerung bestmöglich informiert werden. Auf der Homepage der Oesterreichischen Nationalbank unter „Rund ums Geld", wo man sich auch für kostenlose Schulungen anmelden kann, gibt es ebenfalls detaillierte Informationen zu den Sicherheitsmerkmalen und zur Echtheitsprüfung.

http://www.oenb.at

FÜHLEN • SEHEN • KIPPEN
SEHEN
Wasserzeichen
In der Durchsicht erscheint sowohl ein Architekturdetail als auch die Wertzahl.
Durchsichtsregister
Das Druckdetail ergänzt sich in der Durchsicht zur ganzen Wertzahl.
Sicherheitsfaden
In der Durchsicht wird eine dunkle Linie sichtbar.
FÜHLEN
Das Papier
Das Papier fühlt sich griffig und fest an. Einige Teile auf der Vorderseite sind im Tiefdruckverfahren gedruckt, das ein fühlbares Relief erzeugt.
© BCE ECB EZB EKT EKP
KIPPEN
Hologramm
(Folienelement)
Beim Kippen der Banknote erscheint als Hologramm je nach Betrachtungswinkel ein Architekturdetail oder die Wertzahl.
Zahl mit Farbwechsel
Die Farbe der Wertzahl rechts unten verändert sich beim Kippen von purpurrot zu olivgrün oder braun.
50
50
50

Wirtschaft

Best of Handels-Check 2006

Marketagent.com präsentiert die erfolgreichsten Handelsunternehmen Österreichs

Neun Umfragen, 4500 Interviews und 104 erhobene Unternehmen später liegen nun die Ergebnisse vor: Bipa gewinnt die Sympathie-Wertung, Spar punktet mit Vertrauenswürdigkeit und Palmers überzeugt durch Kompetenz. Der Handels-Check ist eine laufende Erhebungsserie, die monatlich eine andere Handelsbranche untersucht und auf Basis von 29 Image-Faktoren bewertet. Eine Kumulation der einzelnen Branchen bringt nun die Gesamt-Sieger des Jahres 2006 ans Tageslicht.

Bipa ist das sympathischste Handelsunternehmen in Österreich: 47,3 % bezeichnen die Drogeriefachkette der Rewe Gruppe Austria als „sehr sympathisch". Dicht dahinter folgt die Spar-Gruppe mit 45,6 % und dm mit 42,9 %. Auf den weiteren Plätzen in der Bewertungskategorie „Sympathie" liegen Ikea (41,8 %), Hofer (36,1 %) und H&M (34,5 %). Der Durchschnittswert quer über alle 104 erhobenen filialisierten Handelsbetriebe beträgt 16,7 %, das Unternehmen mit dem niedrigsten Top-Box-Wert bringt es gerade einmal auf 1,1 %.

Das meiste Vertrauen schenken die Österreicher der Spar-Gruppe: Knapp die Hälfte (47,3 %) bezeichnen die Lebensmittelkette als „sehr vertrauenswürdig". Auf dem zweiten Platz findet man Bipa (Top-Box-Wert: 44,3 %), der dritte Platz geht an Palmers (42,9 %). Ebenfalls in den Top 10 platziert sind dm, Merkur, Humanic, Billa, Intersport Eybl, Hofer und Leiner.

Der Wäsche-Anbieter Palmers ist in Sachen Kompetenz unangefochten an der Tabellen-Spitze: Knapp 63 % bewerten den Dessous-, Lingerie- und Unterwäsche-Spezialisten mit „sehr fachkundig". Damit kann Palmers den Mittelwert aller Unternehmen um das Dreifache übertreffen. Mit deutlichem Respektabstand folgt die Parfumerie-Kette Douglas (mit einem Top-Box-Wert von 47,7 %) auf dem zweiten Podestplatz. Die Bronze-Medaille geht an Humanic: Immerhin 44,7 % der Umfrageteilnehmer vergeben dem Schuhhändler den Bestwert.

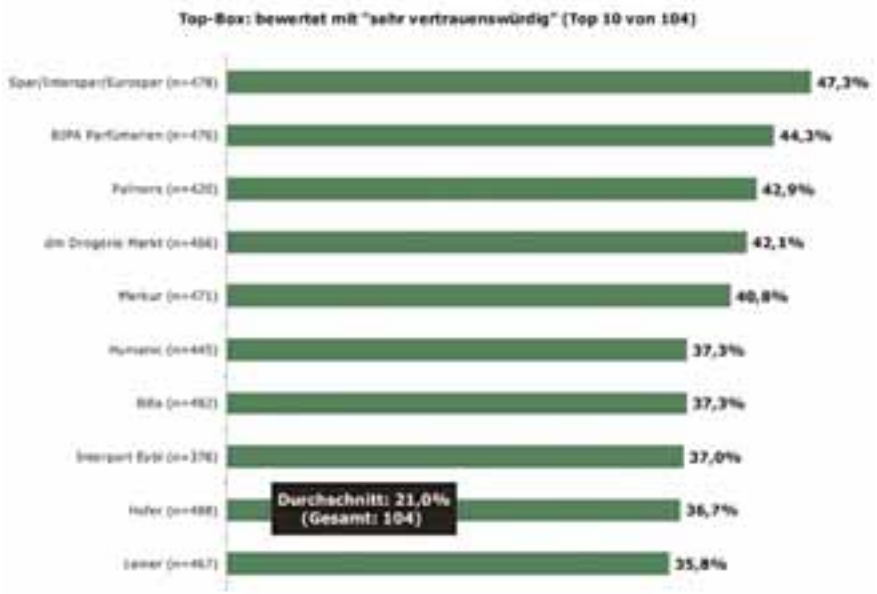
Nahezu 7 von 10 Österreichern (68,3 %) wären besonders enttäuscht, wenn es den Lebensmittel-Diskonter Hofer nicht mehr am Markt geben würde. Somit führt Hofer das Loyalitäts-Ranking der mehr als 100 abgetesteten Handelsunternehmen souverän an. Dahinter folgen mit signifikantem Abstand Bipa (58,8 %), die Spar-Gruppe (58,3 %) und die dm Drogeriemärkte (54,8 %). Ebenfalls unter den Top 10 zu finden: Ikea (52,0 %), H&M (50,6 %), Billa (47,4 %) und die Elektro-Kette Mediamarkt (45,6 %). Gerade noch in die Jahres-Hitliste der Retailer mit den höchsten Loyalitätswerten rutschen Baumax (42,1 %) und Merkur (40,9 %).

Österreichs innovativstes Handelsunternehmen ist Ikea. 52,9 % der Umfrageteilnehmer bezeichnen das schwedische Möbelhaus als „sehr zukunftsweisend". Die weiteren Plätze am Stockerl gehen an die Spar-Gruppe (50,0 %) und an H&M (46,7 %). Ebenfalls am Puls der Zeit outen sich Humanic (46,3 %), Merkur (46,1 %) und Intersport Eybl (41,0 %), so Thomas Schwabl, Geschäftsführer von Marketagent.com.

Voll und ganz erfüllen in einer zusammenfassenden Bewertung die Spar-Gruppe (52,3 %) und Merkur (48,4 %) die Wünsche und Vorstellungen von einem Handelsunternehmen. Auf den weiteren Rängen in dieser abschließenden Overall-Bewertung stößt man auf Bipa (39,7 %), Billa (38,8 %), Kika (38,1 %) und XXXLutz (37,6 %).

***Frage:* Wie vertrauenswürdig sind für Sie die folgenden Unternehmen? Bitte verwenden Sie hierzu eine Skala von »sehr vertrauenswürdig« bis »überhaupt nicht vertrauenswürdig«.**

Top-10, bewertet mit »sehr vertrauenswürdig«



Ein gutes Preis-/Leistungsverhältnis ist bei 7 von 8 Branchen das wichtigste Kriterium für die Kaufentscheidung. Lediglich beim Sportfachhandel ist die Kompetenz des Personals bei der Auswahl eines konkreten Händlers voran. Das viel diskutierte Thema Öffnungszeiten ist bei allen erhobenen Handelsbranchen im letzten Tabellendrittel zu finden: Die größte Relevanz findet man hier noch im Lebensmittel-Einzelhandel: Hier bewerten immerhin 37,3 % lange Öffnungszeiten als sehr wichtig, beim Schuhhandel sind es lediglich 22,4%. Kundenkarten erfreuen sich vor allem im Drogeriefachhandel einer hohen Akzeptanz: 28,7 % der Umfrage-Teilnehmer. ■

Marketagent.com ist Österreichs führendes Online Markt- und Meinungsforschungsinstitut und Vorreiter in der Internet-basierenden Datenerhebung und -analyse. Das eigens rekrutierte 135.000 Personen umfassende Online-Access-Panel (Stand Jänner 2007, plus 95 pro Tag) ist ein wichtiger strategischer Erfolgsfaktor und Ausgangsbasis für zahlreiche erfolgreiche Consulting-Projekte. Marketagent.com konnte innerhalb weniger Jahre zu einem fixen Bestandteil der Marktforschungsszene aufstreben.

Wirtschaft

168 Mio. Euro für die Republik

Zu Jahresbeginn 2007 blicken die Österreichischen Bundesforste (ÖBf) auf 10 Jahre Tätigkeit als ausgegliederte Aktiengesellschaft zurück

Dank erfolgreicher Arbeit am Forst- und Immobilienmarkt in Österreich und in Europa haben die Österreichischen Bundesforste (ÖBf) in dieser Zeit mit 168 Mio. Euro Ausschüttungen erheblich zum Bundesbudget beigetragen. Zusätzlich zum Kerngeschäft Forstwirtschaft baut das Unternehmen seit der Neugründung die neuen Geschäftsbereiche Immobilien und Dienstleistung für Privatwaldbesitzer kontinuierlich aus. Doch nicht nur die wirtschaftliche Performance des Unternehmens, auch sein Image hat sich seit der Neugründung deutlich verbessert: Für die ÖsterreicherInnen sind die Bundesforste heute das „Unternehmen Nachhaltigkeit", wo die Natur zu Hause ist.

Durch das Bundesforstegesetz 1996 wurden die ÖBf per 1. Jänner 1997 aus dem Staatshaushalt ausgegliedert und als Aktiengesellschaft neu gegründet. Das Ergebnis dieser Neugründung kann sich europaweit sehen lassen: ein innovativer, wirtschaftlich starker Leitbetrieb, der als best practice Beispiel für erfolgreiche Reorganisation in der Forstbranche gilt. Kerngeschäft der ÖBf ist nach wie vor die Waldbewirtschaftung. Dabei folgen die Bundesforste dem Leitziel der Nachhaltigkeit und richten ihre Arbeit nach den Anforderungen der Natur aus.

Gewinn mit Nachhaltigkeit

Zehn Jahre nach der Neugründung erwirtschaften die ÖBf stattliche Gewinne – allein im Jahr 2005 ein EGT vor Fruchtgenuß von 23 Millionen Euro. In die Ausgliederung gestartet war das Unternehmen hingegen mit einem negativen EGT von 2,3 Mio. Euro im Jahr 1996. Dementsprechend zeigen sich die Vorstände Georg Erlacher und Thomas Uher besonders stolz „daß dieser Erfolg bei voller Orientierung am Leitprinzip Nachhaltigkeit möglich war." So wurde beispielsweise die Holzerntemenge in den letzten 10 Jahren um fast ein Viertel reduziert und damit zu Gunsten einer nachhaltigen Waldentwicklung auf beträchtliche Holzmengen verzichtet. Auch der Aufwand für Naturschutzprojekte wurde deutlich ausgeweitet.

Außerordentlich positiv hat sich das Geschäftsfeld Immobilien entwickelt. Hier konnte der Erlös seit der Neugründung um 115 Prozent auf 28,5 Millionen Euro im Jahr 2005 gesteigert werden. Großes Potenzial orten die Vorstände auch „im Ausbau der forstlichen Dienstleistungen, beispielsweise in der Waldpflege, in der Holzernte bis hin zum Holzverkauf im Auftrag privater Eigentümer." Als weiteres Wachstumsfeld gilt die Beteiligung an Unternehmen, die mit

Foto: http://www.bilderbox.biz

dem Kerngeschäft der ÖBf verbunden sind. Mittlerweile sind die Bundesforste am Biomassekraftwerk Wien Simmering, für das sie auch die Waldbiomasse zuliefern, ebenso beteiligt wie an der Mayr-Melnhof Holz Holding AG, an der Betriebsgesellschaft der Dachstein-Eishöhlen, an der für die Errichtung und den Betrieb von mittlerweile mehr als 20 Biomasse-Kraftwerken verantwortlichen SWH oder am Regionalen Zukunftsmanagement Ausseerland. Dadurch würden die Bundesforste, so Erlacher, einerseits ihre Kernkompetenzen optimal weiterentwickeln. „Andererseits übernehmen wir damit im Sinne der Nachhaltigkeit auch Verantwortung für gesellschaftlich wichtige Bereiche wie Regionalentwicklung und erneuerbare Energie."

Innovationsmotor Bundesforste

Mut zu Veränderung und Innovation zeigten die Bundesforste auch bei ihrer Organisationsentwicklung. Um das Prinzip Nachhaltigkeit laufend und aktiv zu managen, haben sie das derzeit gängigste Instrument zur Unternehmenssteuerung, die Balanced Scorecard (BSC), nachhaltig ausgebaut und zur Sustainability Balanced Scorecard weiterentwickelt, die nicht nur wirtschaftliche, sondern auch ökologische und gesellschaftliche Kennzahlen enthält. Damit ist es, so Thomas Uher, „erstmals gelungen, die Dimensionen Umwelt und Gesellschaft als Parameter für Zieldefinitionen und Leistungsbewertung in ein Managementsystem zu integrieren."

Vom Forstverwalter zur Nachhaltigkeit

Grundlegend gewandelt hat sich in den letzten 10 Jahren nicht nur die Leistung, sondern auch das Image der Bundesforste. Das Unternehmen konnte seinen Ruf als schwerfälliger, staatlicher Forstverwalter abschütteln und wird laut einer Studie des Instituts Integral heute von den Österreichern als verantwortungsvolles Unternehmen mit großer ökologischer Kompetenz wahrgenommen. Die Ansprüche an die Bundesforste-Mitarbeiter sind dabei vielfältig: Sie müssen einerseits für die ökologische Erhaltung und naturverträgliche Nutzung von Wäldern, Bergen und Seen sorgen. Andererseits gewährleisten sie auch den freien Zugang der Bevölkerung zur Natur für Sport und Erholung. Diese Stoßrichtungen müssen zugleich mit einem unternehmerischen Geist verknüpft sein. Die größte Herausforderung liegt laut Vorstand Georg Erlacher deshalb „im Interessenausgleich zwischen den unterschiedlichen Schutz- und Nutzungsansprüchen."

http://www.oebf.at

Online-Marktplatz für Außenwirtschaft Österreich

AWO-Leistungen für WKÖ-Mitglieder werden künftig von S&T Austria online vermarktet

Die Außenwirtschaftsorganisation der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) ist der offizielle Repräsentant der österreichischen Wirtschaft im Ausland und der größte Serviceanbieter auf dem Gebiet des Außenhandels. Diese Services sollen in Zukunft österreichischen und ausländischen Unternehmen über einen neuen Online-Marktplatz angeboten werden. Realisiert wurde dieser Online-Marktplatz von S&T Austria. Derzeit laufen die Tests, Mitte 2007 soll der Marktplatz online gehen.

Die Außenwirtschaft Österreich (AWO) ist weltweit mit über 100 Stützpunkten in 70 Ländern vertreten und unterstützt österreichische Unternehmen im In- und Ausland bei deren Internationalisierungsbestrebungen. Gleichzeitig berät sie auch ausländische Unternehmen über den österreichischen Markt. Über dieses Netzwerk bietet sie individuelle Beratung und Unterstützung bei der Vermarktung, beim Knüpfen von Kontakten und bei der Organisation verschiedenster Dienstleistungen, wie z.B. Patentanmeldungen. Betreut und informiert werden die ausländischen Unternehmen über eine eigene Internetplattform http://austriantrade.org über die künftig auch die verschiedenen AWO Dienstleistungen angeboten werden sollen.

Diese Internetplattform wird derzeit von Gentics® Software GmbH als Generalunternehmer mit einem modernen Contentmanagementsystem ausgestattet. S&T Austria konzipierte und realisierte dazu in einer Partnerschaft mit Gentics eine individuell auf die Bedürfnisse von WKO angepaßte und in das Portal integrierte Online-Marktplatz-Applikation. „Dieser Auftrag ist ein klassisches Projekt für individuelle Softwareentwicklung. Wir erweitern die Funktionalität der Internetplattform um den Online-Marktplatz und sorgen dafür, daß Unternehmen künftig die Leistungen der AWO bequemer und schneller in Anspruch nehmen können“, erklärt Georg Komornyik, Geschäftsführer S&T Austria.

Seit August 2006 arbeitet S&T Austria an der Umsetzung des Online Marktplatzes.

Die Plattform http://www.austriantrade.org/ der Außenwirtschaft Österreich

Die Entwicklung der Lösung wurde Ende 2006 abgeschlossen, nun folgt eine Testphase, bevor Mitte 2007 der Rollout stattfindet. AWO Projektleiter Mag. David Bachmann: „Wir wollen unser Portal als führendes österreichisches Wirtschaftsportal im Ausland etablieren und haben in S&T den idealen Partner für die Realisierung des Marktplatzes gefunden, der uns optimal betreut und der auch in Zukunft die Verantwortung für Weiterentwicklungen am Marktplatz übernehmen kann.“

Kerngeschäft SOA Based Software Development

Die Entwicklung individueller Software gehört zu den Fokusbereichen der S&T Austria, die auch in Zukunft verstärkt weiter ausgebaut werden. Ausgerichtet ist das Unternehmen dabei in erster Linie auf die Konzeption, die Prozeßberatung, die Systemarchitektur, das Design und die Umsetzung von Softwarelösungen. Vorab konzentriert sich S&T vor allem auf Anwendungen im Java-Umfeld.

S&T Austria ist mit fast 400 MitarbeiterInnen in Österreich flächendeckend vertreten. Mit den Schwerpunkten Managed Services, SAP und mit schlagkräftigen Infrastruktur Lösungen zählt S&T zu den führenden heimischen IT-Anbietern. Im Produkt- und Lizenzgeschäft ist S&T Austria die Nummer 2 am heimischen Markt. Die starke Präsenz der S&T-Gruppe mit über 2350 MitarbeiterInnen in der CEE Region macht S&T zu einem umsetzungsstarken und verläßlichen Dienstleistungs- und Lösungspartner in dieser Region.

Austriantrade publiziert in regelmäßigen Abständen für seine Mitglieder Newsletter, Länderblätter und ein Internet eBulletin, organisiert Wirtschaftsmissionen österreichischer Unternehmer und die offizielle Teilnahme an Internationalen Messen im Ausland. Außerdem unterstützt es ausländische Delegationen, hier Geschäftspartner zu finden. ■

http://www.snt-world.at

Österreich Werbung und Oberösterreich fixieren Kooperation

Zusammenarbeit von Österreich Werbung und OÖ. Tourismus bekräftigt

Gemeinsam für die Marke Oberösterreich: Wirtschafts- und Tourismus-Landesrat Viktor Sigl, Österreich Werbung Chefin Petra Stolba und Karl Pramendorfer, Vorstand OÖ. Tourismus *Foto: Land OÖ/Dedl*

Ihren ersten Besuch in Oberösterreich als neue Chefin der Österreich Werbung (ÖW) nutzte Petra Stolba für einen intensiven Informations- und Meinungsaustausch mit Wirtschafts- und Tourismus-Landesrat Viktor Sigl und OÖ. Tourismus-Vorstand Karl Pramendorfer. Die ÖW-Geschäftsführerin begrüßte die strategische Ausrichtung Oberösterreichs mit der klaren Themenorientierung und dem Bekenntnis zur Qualitätsentwicklung, denn „hochwertige klar spezialisierte Angebote passen perfekt in die ‚best of' Strategie der Österreich Werbung", so Stolba. „Aufgrund der langjährigen guten Zusammenarbeit auch in ihrer früheren Funktion bin ich zuversichtlich, daß Oberösterreichs touristische Anliegen auch künftig gut vertreten sind bzw. berücksichtigt werden", betont Landesrat Viktor Sigl.

„Die zwischen Österreich Werbung und dem Oberösterreich Tourismus abgeschlossene Kooperationsvereinbarung beinhaltet neben den traditionellen Marketingthemen vor allem auch tatkräftige Unterstützung in der Bundesländer überschreitenden Bewerbung der Donau – gemeinsam mit Niederösterreich und Wien – sowie des Salzkammergutes – gemeinsam mit Salzburg und Steiermark", erklärt Sigl. Große Erwartungen setzen die Oberösterreicher zudem in die gemeinsame, intensive Zusammenarbeit zwischen Österreich Werbung, Oberösterreich und Linz im Hinblick auf die Kulturhauptstadt Linz 2009. Linz somit Gastgeberin Europas. Eine solche Herausforderung und Chance verpflichtet zu einer ebenso sorgsamen wie inspirierten Arbeit, die zwischen Kultur, Politik und Wirtschaft nach hoher künstlerischer Qualität in Form und Inhalt sucht. Neue Verbindungen müssen entstehen, neue Perspektiven, neue Visionen. In diesem Sinne weiß man sich den Gegebenheiten, Wünschen und Hoffnungen der Stadt und der Region Linz verbunden. Auf solcher Grundlage und zusammen mit vielen Menschen soll das Kulturhauptstadtjahr in friedvollem Ausnahmezustand ein Fest werden, das die Herzen bewegt, Türen aufstößt und in Erinnerung bleibt.

Jährlich erhält mindestens eine europäische Stadt den Titel „Kulturhauptstadt Europas". Um die zehn neuen EU-Länder einzubinden, werden von 2009 bis 2019 jährlich zwei Städte – jeweils aus einem alten und einem neuen Mitgliedsstaat – ausgewählt. Linz wurde gemeinsam mit der litauischen Hauptstadt Vilnius ernannt. ■

http://www.linz09.at/

2007: guter Start für Tourismus

Der Wintertourismus ist bisher erfreulich verlaufen. „In höher gelegenen Wintersportorten, wo die Schneelage nach wie vor perfekt ist und die Pistenbedingungen stimmen, war über Weihnachten und Silvester kaum ein Zimmer mehr zu bekommen. Auch der Städtetourismus boomt, Thermenregionen und Gesundheitshotels sind ebenfalls gut gebucht", zog der Obmann der Bundessparte Tourismus und Freizeitwirtschaft in der WKÖ, Johann Schenner, Bilanz. In den Monaten Jänner und Februar werde die Auslastung in Orten mit ausreichend Schnee über dem Durchschnitt liegen.

In den niedriger gelegenen Orten könnte die Buchungslage besser sein, über Weihnachten und Neujahr war man jedoch gut ausgelastet, berichtete Schenner. Die zahlreichen russischen Gäste – in manchen Tourismusgebieten bereits 40 Prozent der ausländischen Touristen – kompensieren zumindest teilweise einen möglichen Nachfragerückgang aus dem Hauptherkunftsmarkt Deutschland.

Der Trend zum Kurzurlaub und zur Nutzung der „Fenstertage" hält an. Die kürzeren Aufenthalte bringen höhere Durchschnittsausgaben der Gäste. Die Nachfrage nach Wellness und gesundheitsorientierten Angeboten steige kontinuierlich, auch ärztliche Begleitung werde stärker nachgefragt, führte Schenner aus.

Für die gesamte Wintersaison 2006/07 wird laut WIFO-Studie eine Steigerung der Ankünfte von zwei Prozent (Ausländer plus 1,5 Prozent, Inländerankünfte plus 3,5 Prozent) vorhergesagt.

Stärker als je zuvor sorge der Tourismus auch für ein erfreuliches Beschäftigungswachstum.

Ende Oktober 2006 waren 148.893 Personen im Hotel- und Gastgewerbe beschäftigt, um 5.044 mehr als im Oktober 2005. Mit einem Plus von 3,5 Prozent ist die Steigerung doppelt so hoch wie in der Gesamtwirtschaft (plus 1,65 Prozent). Die endgültigen Dezemberzahlen liegen erst Mitte Jänner vor, Hochrechungen zufolge könnte jedoch die bisherige Bestmarke von 180.000 Beschäftigten erstmals überschritten werden. Die durchschnittliche monatliche Beschäftigung dürfte sich von 163.644 (2005) auf mehr als 168.000 Arbeitnehmer erhöhen. Parallel dazu geht die Arbeitslosigkeit im Tourismus zurück. ■

Chronik

SOS Kinderdorf-Bilanz

Zwei Jahre nach der Tsunami-Katastrophe sind 2200 neue Familienhäuser, 17 Gemeindezentren, 7 Sozialzentren, 8 SOS-Kinderdörfer entstanden.

Ein Mädchen aus dem Fischerdorf Kayankerni sperrt ihr neues Zuhause auf. Das vom Tsunami völlig zerstörte Dorf wird mit SOS-Kinderdorf-Spenden aus Österreich wieder neu aufgebaut. *Alle Fotos: SOS-Kinderdorf*

Am 26. Dezember 2004, als der Meeresboden vor Sumatra bebte und sich gigantische Flutwellen über tausende Kilometer ausbreiteten, starben mit einem Schlag geschätzte 300.000 Menschen in elf Ländern. Ein Drittel der Toten, so UNICEF, sind Kinder, 1,5 Millionen Kinder leiden an den Folgen der Tsunami-Katastrophe. Von zehntausenden Menschen fehlt noch jede Spur. Ungezählte Tragödien und unerträgliche Schicksale …

Rasche Soforthilfe

Einen Tag, nachdem die Wassermassen ganze Landstriche leer gefegt hatten, waren MitarbeiterInnen von SOS-Kinderdorf in Sri Lanka und Indien vor Ort, um trotz zerstörter Infrastruktur und chaotischer Bedingungen erste Hilfsmaßnahmen einzuleiten. In den ersten Tagen/Wochen nach der Katastrophe galt es, akute Soforthilfe zu leisten. Insgesamt wurden 23.000 Menschen (4.500 Familien) direkt unterstützt, in elf Kindertagesstätten 1.800 Kinder auch psychologisch betreut und 343 neue Fischerboote für 1.120 Familien übergeben.

Nachhaltige Hilfe

Nach wie vor bereiten bürokratische Hürden, wechselnde Gesetzeslagen und politische Spannungen vor allem im Osten Sri Lankas große Probleme. Dennoch wird mit Hochdruck an mehreren Orten „wiederaufgebaut“, was durch die Tsunami-Katastrophe zerstört wurde: Insgesamt errichtet SOS-Kinderdorf an 15 Standorten mit den Menschen vor Ort 2200 neue Familienhäuser und 17 Mehrzweckgemeindezentren, sieben SOS-Sozialzentren und acht neue SOS-Kinderdörfer (drei in Indien, drei in Indonesien, eines in Sri Lanka und eines in Thailand). Über 1700 Häuser sind bereits fertig gestellt, im Frühjahr soll der gesamte Wiederaufbau baulich abgeschlossen sein. Die Fertigstellung der acht SOS-Kinderdörfer ist für Mitte 2008 vorgesehen. Rund 1000 verwaiste Kinder werden dann dort für viele Jahre ein neues bleibendes Zuhause, Schutz und familiäre Geborgenheit finden.

Schwerpunktregionen

Kayankerni ist ein tamilisches Fischerdorf an der Ostküste Sri Lankas. Das direkt am Meer gelegene Dorf wurde durch den Tsunami völlig zerstört. Der Wiederaufbau ist hier eine besondere Herausforderung, da es immer wieder zu Unruhen und Ausschreitungen aufgrund des Bürgerkrieges zwischen den „Tamil Tigers“ (LTTE) und Regierungstruppen kommt. Verhandlungen für den Wiederaufbau müssen stets mit beiden Konfliktparteien geführt werden.

In Kayankerni werden 264 Fischerhäuser neu aufgebaut, alle sollen bis Frühjahr 2007 fertig und bezogen sein. Ein Gemeindezentrum mit Zusatzfunktion als Tsunami-Shelter

Einige von insgesamt 264 Häusern des Fischerdorfes Kayankerni, das durch den Tsunami völlig zerstört wurde und nun mit Hilfe von SOS-Kinderdorf wieder neu aufgebaut wird.

ist bereits fertig, zwei weitere sind in Planung. Sie beinhalten eine Kindertagesstätte, einen Kindergarten und ein kleines medizinisches Zentrum sowie Gemeinderäume für Familienförderprogramme.

Die Zentren werden später nicht von SOS-Kinderdorf, sondern von den Gemeinden selbst geführt. Ein weiteres Zentrum entstand auch etwas weiter südlich in Ulle. Schließlich wird auch der Kindergarten des SOS-Sozialzentrums in Batticaloa saniert, der zu trauriger Berühmtheit gelangte, weil SOS-Kinderdorf von dort aus alle Aktivitäten der Erstversorgung koordiniert hat.

Der ursprüngliche Plan, ein neues SOS-Kinderdorf bei Batticaloa zu bauen, wurde fallen gelassen. Trotz intensiver Bemühungen wurde kein geeignetes Grundstück gefunden. Außerdem hat sich die Lage durch den Bürgerkrieg zuletzt drastisch zugespitzt. Selbst SOS-Kinderdorf-Mitarbeiter müssen immer wieder aus dem Gebiet abgezogen werden. Das gab schlussendlich den Anstoß, das SOS-Kinderdorf in der Nähe von Komari zu bauen. Dieses Gebiet ist leichter zugänglich und von Monaragala aus, wo bereits ein SOS-Kinderdorf exisitiert, relativ schnell zu erreichen. Leider ist auch dieses Gebiet wieder von Unruhen betroffen. SOS-Mitarbeiter werden sich daher in den nächsten Monaten auf die Suche nach einem geeigneten Grundstück landeinwärts machen. Das neue SOS-Kinderdorf wird aus 12 Häusern bestehen, von denen sieben von Österreich finanziert werden.

Blick in eine bessere und hoffnungsvollere Zukunft: Familie vor ihrem neuen Haus im Fischerdorf Kayankerni

In Suak Raya Village in der Nähe von Banda Aceh unterstützt SOS-Kinderdorf zur Hälfte den Wiederaufbau von 190 Fischerhäusern. Nach anfänglichen Verzögerungen konnte hier der Wiederaufbau mit Hilfe der Bevölkerung und Regierung rasch durchgeführt werden. 150 Häuser sind bereits mit Kinderlachen erfüllt. Das SOS-Kinderdorf Banda Aceh ist in Bau, hier werden zwei Häuser mit Mitteln aus Österreich finanziert. Die Fertigstellung ist für Ende 2007 geplant.

Private Mittel von 13.000 Tsunami-Paten und vielen Spendern/Unternehmen sowie öffentliche Beiträge (u. a. der Länder Tirol, Steiermark und der Städte Innsbruck, Graz) ergaben eine zugesagte Gesamtsumme von rund 7 Mio. Euro. 5,6 davon sind bereits real eingelangt und davon zwei Mio. Euro für bisherige Projekte verbraucht worden. Der Rest wird in die SOS-Nachhaltigkeits-Foundation (Ethik-Fonds) veranlagt, um damit die Fertigstellung, aber auch langfristige Finanzierung der SOS-Kinderdorf-Projekte für die nächsten 10 Jahre zu sichern. ■

http://www.sos-kinderdorf.at

Chronik

Stroh Juchhee 2007

Das verrückteste Hornschlittenrennen der Welt im Skigebiet Zell am Ziller

Rekordbesuch beim Kultevent in der Zillertal Arena, dem familienfreundlichsten und fröhlichsten Skigebiet der Alpen: Über 8000 Schaulustige bestaunten beim verrücktesten Hornschlittenrennen der Welt auf der Rosenalm im Skigebiet Zell am Ziller 19 Teams, die ein wahres Feuerwerk an Kreativität und Spaß im Schnee zündeten.

Perfekt präparierte Pisten, jede Menge Spaß und gute Laune – die Zillertal Arena präsentierte sich seinem Publikum – darunter u.a. Air&Style-Macher Andrew Hourmont, dem Gerloser Nationalrat und Bürgermeister Franz Hörl und den Zillertaler Tourismusmanagern Gernot Paesold, Walter Strasser und Günther Hauser – in bester Verfassung.

„Je verrückter, desto besser" – dieses Motto hatten die diesjährigen Stroh Juchee-Teams wörtlich genommen. Unter dem Beifall tausender Fans kam es folgerichtig zu einem Herzschlagfinale zwischen den Schlitten „BAWAG-Skandal" (Platz 1), „Schumi's letztes Rennen" (Platz 2) und „Lucky Luke, die Daltons und der Postkutschenraub auf der Rosenalm" (Platz 3) bei der Kür der actionreichsten und witzigsten Hornschlitten durch eine Publikumsjury. Schlußendlich stand aber der olympische Gedanke „Dabei sein ist alles" bei allen „Bruchpiloten" im Vordergrund, wurden doch unter allen 19 Teams insgesamt eine Siegesprämie von über 2000 Euro aufgeteilt.

Dieter Grepl, Geschäftsführer der Zeller Bergbahnen, und Marketingleiterin Annemarie Kröll zogen folgerichtig eine äußerst zufrieden Bilanz: „Die kunstvollen Schlitten, schauspielerische Spitzendarbietungen, ein begeistertes Publikum und jede Menge Sonne, Spaß und Schnee auf unseren 160 Pistenkilometern – Stroh Juchhee 2007 war wieder einmal eine perfekte Visitenkarte für das Wintersportland Nr. 1 der Alpen und ein aktueller Lockruf der Zillertal Arena an alle Wintersportfans!"

Doch nicht nur im Winter sind die Möglichkeiten in der Zillertal Arena nahezu grenzenlos. Im Sommer präsentieren die fünf Orte der Region – Hippach, Gerlos und Zell auf der Tiroler Seite, Krimml und Wald/Königsleiten in Salzburg – ein wahres Feuerwerk an Urlaubs-Angeboten. Stets im Mittelpunkt: die beeindruckende Bergwelt der Zillertaler, Tuxer und Kitzbüheler Alpen, die zu immer neuen Entdeckungsreisen auffordert.

Unter dem Motto „Bergerwachen" stehen in Zell und Gerlos bzw. Krimml und Wald Wander- und Nordic Walking Programme ganz im Zeichen von unvergeßlichen Naturerlebnissen. Sonnenaufgangswanderungen, bei denen man den frischen Tau spürt und miterlebt, wie die Tier- und Pflanzenwelt erwacht oder Übungen, bei denen man ganz rasch wieder zu sich selbst findet, werden hier geboten.

Beim „Wandern light"-Programm stehen ebenfalls Naturerlebnis & Wohlfühlen im Mittelpunkt. Zahlreiche Bergbahnen der Zillertal Arena sind im Sommer geöffnet, „schwebend" erreicht man damit die schönsten Wandergebiete und etliche Hütten, die zur gemütlichen Einkehr laden. Viele wählen nach einer anspruchsvollen Wanderung die Sommerbahnen für die gelenkschonende Rückkehr ins Tal und genießen das abendliche Panorama als besonderen „Wohlfühl-Faktor". ■

http://www.zillertalarena.at

Chronik

»Mit Blumen durch Wien«

Aus dem »Blumenkränzchen« der 20er-Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde der Blumenball in den Festsälen des Wiener Rathauses

Foto: MA 42

Der Blumenball ist eine traditionelle Veranstaltung, die sich schon in den 20er-Jahren des vorigen Jahrhunderts großer Beliebtheit erfreute. Der Blumenball begann seine Geschichte als Blumenkränzchen im Wiener Prater. Nach mehreren Wechsel der Veranstaltungsorte der, ständig wachsenden, Veranstaltung hat der Wiener Bürgermeister Helmut Zilk dem Wiener Stadtgartenamt die prächtigen Festsäle des Wiener Rathauses überlassen.

Im Mittelpunkt des Blumenballs, steht das klassische Tanzen. Die Ballsäle werden mit unzähligen Blumenarrangements geschmückt, die zahllosen Blüten verbreiten den unverwechselbaren Frühlingsduft.

Am 19. Jänner 2007 war es dann wieder so weit: Bereits zum 85. Mal luden dann die Wiener StadtgärtnerInnen zum traditionellen Blumenball in die Festsäle des Wiener Rathauses. Das Motto des für viele BallbesucherInnen wohl schönsten Ball der Saison lautete „Mit Blumen durch Wien“ – und sollte auf beschwingte Art Stimmung auf die kommende bunte Gartensaison machen. Der Run auf die 3500 Ballkarten war gewaltig, die Sitzplätze waren schnell ausverkauft, zwei Wochen vor dem Abend waren nur noch Eintrittskarten ohne Sitzplatz erhältlich.

Eröffnet wurde der 85. Blumenball von Bürgermeister Michael Häupl, Umweltstadträtin Ulli Sima und Stadtgartendirektor Rainer Weisgram. 80 Paare der Tanzschule Rueff stimmten die Ballgäste mit beschwingten Walzerschritten zum Dreivierteltakt ein. Um Mitternacht waren alle eingeladen, die traditionelle Mitternachtsquadrille, unter der bewährten Leitung von Simone Rueff zu folgen. Zahlreiche Musikschwerpunkte ließen auch für LiebhaberInnen anderer Rhythmen keinen Wunsch offen. Der Wiener Rathauskeller verwöhnt die Ballgäste mit ausgesuchten Speisen und erlesenen Weinen. Das Weingut der Stadt Wien, das Weingut Cobenzl, lud auch heuer zur Verkostung erlesener Wiener Tropfen ein. Auch 2007 unterhielten Helmut Steubl mit seinem Wiener Ballstreichorchester, die Polizeimusik Wien, die beliebte Musikgruppe „Top-Gun“, die speziell bei jüngeren Gästen geschätzte „Welcome“, sowie ein Heurigenduo und eine Barpianistin die BesucherInnen. Am Nachhauseweg warteten neben der blumigen Damenspende, den wertvollen 1600 Blumentombolatreffern, auch süße Überraschungen auf die Ballgäste. ■

Chronik

In Schweden steht ein Berg aus Tirol

Tirol, die führende Wintersportregion der Alpen, steht auch bei der kommenden Ski-Weltmeisterschaft in Are vom 3. bis 18. Februar 2007 im Rampenlicht. Denn der Berg aus Tirol wird in Schweden einmal mehr den gastfreundlichen Rahmen für die traditionellen Treffen der internationalen Vertreter aus Sport, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft bieten.

Josef Margreiter, GF der Tiroler Werbung, freut sich zusammen mit dem ORF Tirol und den Wintersporthochburgen St. Anton, Sölden und Ischgl sowie der Wirtschaftskammer auf die Rolle des Gastgebers: „Mit dem Tirol Berg bieten wir unseren vielen internationalen Partnern bei einer Weltmeisterschaft bereits zum vierten Mal eine exklusive Möglichkeit für Kontaktpflege in stimmungsvoller Atmosphäre. Tirol manifestiert mit seinen vielen Spitzenvertretern damit einmal mehr auf internationaler Bühne die Position als führende Wintersportregion!“

Geboren wurde die Idee im Jahr 2001 anläßlich der Heim-Ski-WM in St. Anton am Arlberg: ein mobiler Berg als Treffpunkt für die internationale Wintersportgemeinde. Sowohl in St. Anton am Arlberg, als auch bei den Weltmeisterschaften in St. Moritz (2003) und Bormio (2005) avancierte der Tirol Berg unter der Schirmherrschaft des ORF Tirol und der Tirol Werbung zum viel besuchten „Hot Spot“ für Journalisten sowie Prominenz und etablierte sich als perfekte Plattform, um die Tiroler Skibegeisterung und Gastfreundschaft international zu vermitteln.

Foto: Tirol Werbung

»Hej allihopa« im Tirol Berg

Der Tirol Berg verspricht jedenfalls viel rot-weiße Stimmung im schwedischen Schnee und selbstverständlich werden von den Tiroler Gastgebern und dem legendären Gastwirt Adi Werner vom Arlberg Hospiz statt „Schwedenhappen“ echte Tiroler Schmankerln kredenzt. Die sprichwörtliche Tiroler Gastfreundschaft ist besonders an vier Abenden im Tirol Berg zu erleben: Am 2. Februar bei den Eröffnungsfeierlichkeiten, am 9. Februar beim Ischgl-Abend, am 10. Februar beim Tirol-Abend und am 11. Februar beim Sölden-Abend. Zum Ischgl-Abend wird Starkoch Martin Sieberer vom Hotel Trofana Royal erwartet, der mit seinen ausgezeichneten Kochkünsten das Publikum im Nu verzaubern wird. Der Tirol- und Sölden-Abend werden wiederum ganz im Zeichen der Tiroler Sportlichkeit stehen – namhafte Skistars der Vergangenheit und Gegenwart stammen ja aus dem Herz der Alpen und werden auch an diesen Abenden dem Tirol-Berg die Ehre geben.

Und auch die Verbindung zwischen dem Sportland Tirol und dem Königreich Schweden wird anläßlich der Ski-Weltmeiterschaft in Are neu thematisiert: Bei den Olympischen Winterspielen 1976 in Innsbruck/Tirol war Silvia Sommerlath – heutige Königin von Schweden – als stellvertretende Protokollchefin engagiert, im Juni desselben Jahres heiratete sie in Stockholm König Carl Gustaf. Seitdem war die Königliche Familie regelmäßig zu Gast im Arlberg Hospiz.

Für fast so viel Gesprächsstoff wie die königliche Hoheit damals könnte diesmal der „Blitz aus Pitz“, der Tiroler Skistar Benni Raich, sorgen. Als einer der besten Skifahrer unserer Zeit wird er auch bei der Ski WM in Are an den Start gehen und vielleicht als frisch gebackener Weltmeister im Tirol Berg anzutreffen sein. ■

Chronik

Fünf Millionen Einsatzstunden

Steirische Feuerwehren präsentierten »brand«aktuelle Zahlen für 2006
LH Franz Voves rief die dramatischen Ereignisse und übermenschlichen Leistungen der Einsatzorganisationen wieder ins Gedächtnis

Bei weitem noch nicht der sprichwörtliche „Schnee von gestern“, bzw. vom Vorjahr, ist der Katastrophenwinter 2006 – die brandaktuellen Zahlen der Feuerwehren, vorgestellt bei der Präsentation des „Einsatzjahres 2006“ im Veranstaltungszentrum „Alte Universität“ mit dem steirischen Landeshauptmann Franz Voves als Gastgeber, rufen die dramatischen Ereignisse und die übermenschlichen Leistungen der Einsatzorganisationen wieder ins Gedächtnis zurück: 3326 Schneeeinsätze gegenüber 409 im Jahre 2005, 1250 Objekte, 950 davon allein im Raum von Mariazell von den Schneelasten befreit und damit vor dem Einsturz bewahrt und auf das Jahr gerechnet erstmals die Schallmauer von fünf Millionen freiwillig geleisteter Einsatz- und Arbeitsstunden durchbrochen – eine stolze Bilanz der Menschlichkeit und des Helfens in Not.

Landesfeuerwehrkommandant und Landesbranddirektor Albert Kern listete die Leistungen der Freiwilligen Feuerwehren auf. Die insgesamt 41.251 Einsatzleistungen (2005: 41.932) verteilten sich auf 7800 Brand- und 33.451 technische Einsätze, wobei bei den Bränden, gegenüber 2005, ein Rückgang von 745 Alarmierungen zu verzeichnen war. Die technischen Einsätze sind mit einer Steigerung von 60 Ausrückungen beinahe gleich geblieben.

Insgesamt konnten von den Feuerwehren 1191 Menschen vor dem sicheren Tod gerettet werden und mit einem verhüteten Schaden von 327 Millionen Euro stellten die 776 steirischen Feuerwehren ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft erneut und deutlich unter Beweis.

„Das ist“, zollte Landeshauptmann Franz Voves den Feuerwehrkräften seine Anerkennung, „eine Leistung, die niemand bezahlen könnte. Die Freiwilligen Feuerwehren erfüllen aber auch“, so der Landeshauptmann weiter, „gerade in Zeiten der Entsolidarisierung eine wesentliche gesellschaftspolitische Funktion.“ Und bezüglich der finanziellen Situation der Freiwilligen Feuerwehren bekräftigte Voves: „Ich bin trotz der Mittelknappheit optimistisch und wir werden nach unseren Möglichkeiten alles tun, um weiterhin optimale Arbeitsbedingungen garantieren zu können.“

Auf dieses Versprechen wird die Landesfeuerwehrverbandsführung bestimmt zurückkommen, „denn“, so Albert Kern, „mit der Ausrüstung und Ausbildung von gestern werden wir den Gefahren von heute und morgen nicht begegnen könne.“ Gemeinsam mit seinem Stellvertreter Gustav Scherz überreichte er dem Landeshauptmann in dessen Eigenschaft als dem für die Feuerwehren zuständigen Referenten der Landesregierung ein Standortkonzept, das eine Entscheidungshilfe für die Anschaffung von Gerätschaften dienen soll.

Ganz oben auf der Wunschliste der Feuerwehren steht auch die Errichtung der Alarm- und Einsatzleitstelle „Florian Steiermark“ im Bereich des Landesfeuerwehrverbandes und der Feuerwehr- und Zivilschutzschule in Lebring. Zufrieden zeigt man sich der personellen Situation – rund 49.000 Mitglieder, 34.000 davon als aktive Leistungsträger und dazu rund 5000 Jugendliche unter den Floriani-Jüngern, was einem Viertel der Feuerwehrjugend von ganz Österreich entspricht. ■

Der Landesfeuerwehrkommandant der Steiermark, Landesbranddirektor Albert Kern *Foto: Landespressedienst*

Fotos: http://www.bilderbox.biz

33.451 technische Einsätze mußte die steirischen Feuerwehren 2006 leisten

Gastronomie & Kulinarisches

»Süß oder scharf?« – der Wiener Würstelstand

Tradition trifft Innovation – neue Erfindungen gepaart mit besonderer Vielfalt und hoher Qualität lassen die Wiener Würsteltradition neu aufleben.

Foto: WienTourismus / Robert Osmark

Süß oder scharf?“ lautet die Standardfrage an den Wiener Wüstelständen. Dabei geht es nicht um die Entscheidung zwischen Sachertorte und Käsekrainer, die Frage bezieht sich auf den Senf, der traditionell als süßer Kremser oder scharfer Estragon angeboten wird. Die Käsekrainer sind übrigens eine österreichische Erfindung und längst ein Klassiker. Es handelt sich dabei um leicht geräucherte Brühwürste aus Schweinefleisch und einem Anteil von 10 bis 20 Prozent Käse.

Die Würstelstände der Stadt – meist kleine Kioske auf dem Gehsteig – bieten neben Frankfurtern (Wiener Würstchen), Käsekrainern, Bratwürsten und Hot Dogs jede Menge kulinarische Überraschungen, Sie sollten sich durch die Vielfalt in der Auswahl einfach selbst durchkosten – denn auch die „Waldviertler“ sind hervorragend. Und es gibt ein beeindruckendes Getränkeangebot vom „Himbeerkracherl“ bis zum Spezialbier.

Einer davon ist der legendäre Würstelstand am Hohen Markt, auf einer Verkehrsinsel mitten in der Wiener Innenstadt. Tagsüber eignet er sich bestens für einen schnellen Imbiß beim Einkaufs- oder Sightseeingbummel. Seinen Kultfaktor verdankt er aber den Öffnungszeiten bis in die frühen Morgenstunden und der Verschiedenheit der hungrigen Nachtschwärmer – es speist nicht selten der Banker Schulter an Schulter mit dem Punk.

Anders der Kiosk im trendigen Freihausviertel. Hier gibt es „Wurst + Senf + Sound“. Das kulinarische Angebot ähnelt einem klassischen Würstelstand, ist aber breiter gefächert. Feinschmecker finden ein ständig variierendes Angebot an Wurstspezialitäten aus aller Welt. Und selbst Vegetarier müssen nicht darben. Den Kiosk unterscheiden aber noch zwei weitere Eigenschaften von einem herkömmlichen Würstelstand: Er ist – seinem Namen zum Trotz – kein Kiosk, sondern ein Ecklokal. Und allabendlich wird er von DJs mit Sound versorgt – und hat sich so als origineller Szenetreff etabliert. Innovativ und doch in guter alter Wiener Tradition. ■

Würstelstand am Hohen Markt (li) und der »Kiosk« in der Schleifmühlgasse (u)

Foto: WienTourismus / Paul Sturm

Personalia

Liese Prokop ist tot

Völlig überraschend ist Innenministerin Liese Prokop im 65. Lebensjahr verstorben

Innenministerin Liese Prokop wollte den Silvesterabend mit ihrer Familie im gemeinsamen Haus im niederösterreichischen Annaberg verbingen. Ihr Mann, Gunnar Prokop, erzählte in einem Gespräch mit der „Kleinen Zeitung“, man sei bei Tisch gesessen, als seine Frau plötzlich über eine Art Krampf im Herz klagte. Nur wenige Minuten später sei der alarmierte Hausarzt eingetroffen, der gegenüber der Rettungsleitstelle von einer „lebensbedrohlichen Situation“ sprach. Nur sechs Minuten benötigte das erste Rettungsteam zur Patientin, deren Herz, so erzählt ihr Mann, bereits während der Fahrt ins Krankenhaus erstmals aussetzt. Nur wenig später bleibt es, trotz aller Bemühungen der Herzspezialisten im Spezialklinikum St. Pölten für immer stehen. Liese Prokop ist an den Folgen eines Aorta-Risses verstorben. Unbeantwortet bleibt die Frage, ob Liese Prokop hätte gerettet werden können, wenn ein Rettungshubschrauber zur Verfügung gestanden, besser gesagt, einsatzfähig gewesen wäre. Denn diese dürfen in der Dunkelheit nur an bestimmten, gesicherten Plätzen landen, von denen aber keiner in brauchbarer Nähe von Annaberg gelegen ist (es gibt nun Überlegungen, künftig Sportplätze in Ortsnähe für Landungen zuzulassen).

Liese Prokop
Bundesministerin für Inneres
Foto: Bernhard J. Holzner / Hopi-Media

Liese Prokop

wurde am 27. März 1941 in Wien geboren. Nach der Matura studierte sie Biologie und Sport an der Universität Wien. Die Niederösterreicherin zählte zu den besten Leichtathletinnen Österreichs. Sie gewann bei den Olympischen Spielen 1968 in Mexiko die Silbermedaille im Fünfkampf. Ein Jahr später stellte sie den Weltrekord im Fünfkampf auf und wurde Europameisterin in Athen. Prokop war vielfache österreichische Staatsmeisterin in den Bewerben Fünfkampf, Weitsprung, Hochsprung, Hürdenlauf, Staffellauf und Kugelstoßen; 1967 wurde sie in Tokio akademische Weltmeisterin.

Foto: NLK / Ernst Reinberger

Die politische Spitze des Bundes und des Landes Niederösterreich erwies Liese Prokop im St. Pöltener Dom die letzte Ehre

Foto: BM.I/E. Weissheimer

Liese Prokop wurde wenige Tage vor ihrem plötzlichen Tod, am 20. Dezember 2006, mit dem »Dr. Alois Mock Europaring« ausgezeichnet. Der Ring wird an europäische Persönlichkeiten oder Institutionen verliehen, die sich um das geistige, kulturelle, politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Zusammenwachsen Europas in seinen neuen geographischen und offenen Grenzen verdient gemacht haben. Im Bild (v.l.n.r.): NÖ Alt-LH Siegfried Ludwig, Außenminister a.D. Alois Mock, Walter Raming, Ernst Neubert, BM. Liese Prokop, Dir. Rudolf Taborsky, Erich Gehringer, Josef Kopal, Prälat Gerhard Schultes und Verteidigungsminister a.D. Robert Lichal

Ihre politische Karriere begann Liese Prokop im Oktober 1969 als Abgeordnete zum niederösterreichischen Landtag. Ab April 1981 war sie Mitglied der Landesregierung und ab Oktober 1992 Landeshauptmann-Stellvertreterin in Niederösterreich. Mit dem Sport blieb sie unter anderem als Präsidentin der Sport-Union Österreich verbunden.

Liese Prokop wurde im Dezember 2004 als erste Innenministerin der 2. Republik angelobt. In ihre Amtszeit fiel mit der Zusammenführung der Wachkörper die Umsetzung der größten Reform in der österreichischen Sicherheitsexekutive. Weitere Meilensteine waren die Vorsitzführung während der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft im ersten Halbjahr 2006 sowie die Reform des Fremdenrechts.

Die Innenministerin war mit Sporttrainer Gunnar Prokop verheiratet und hinterläßt auch eine Tochter, zwei Söhne und drei Enkelkinder.

Am 22. Dezember 2004 wurde Liese Prokop in der Wiener Hofburg von Bundespräsident Heinz Fischer als Innenministerin angelobt. Foto: Bernhard J. Holzner/Hopi-Media

Reaktionen

Bundespräsident Heinz Fischer hat sich über den unerwarteten Tod von Liese Prokop „sehr betroffen und erschüttert“ gezeigt. Prokop sei eine sehr engagierte Ministerin und ein „kontaktfreudiger“ und „warmherziger Mensch“ gewesen. Fischer sprach im ORF von einem „schweren Verlust“.

ÖVP-Obmann und (damals noch) Bundeskanzler und Wolfgang Schüssel zeigte sich vom Tod von Innenministerin Liese Prokop zutiefst erschüttert: „Ihr plötzlicher Tod hat uns alle schockiert. Prokop ist eine außergewöhnliche Frau mit einem bemerkenswerten Leben gewesen – als Weltklassesportlerin, aber auch als großartige Politikerin.“

SPÖ-Vorsitzender (und neuer Bundeskanzler) Alfred Gusenbauer zeigte sich erschüttert. „Mit Liese Prokop verliert Österreich eine außerordentliche Politikerin,

die sich mit viel Engagement für ihre politischen Ziele einsetzte, dabei aber konsensfähig war und immer politisches Augenmaß besaß.“ Gusenbauer würdigte die hohen menschlichen Qualitäten der Politikerin und ihre Fähigkeit zum Ausgleich. „Prokop hatte sowohl menschliche Wärme als auch Handschlagqualität in hohem Maße.“

Der Bundessprecher der Grünen, Alexander Van der Bellen sagte, Prokop „war immer bemüht, die Gesprächsbereitschaft zu wahren – auch mit Leuten, die nicht ihrer Meinung waren“.

Betroffen zeigte sich auch FPÖ-Bundesparteiobmann Heinz-Christian Strache. Sie „war, abseits aller Auffassungsunterschiede, ein Mensch, mit dem man reden konnte, und sie hat auch menschlich gehandelt. Ihr Tod ist ein Verlust für unser Land.“

Vizekanzler Hubert Gorbach vom BZÖ meinte in einer ersten Reaktion, „die österreichische Politik hat eine sehr engagierte, konsequente und couragierte Politikerin verloren, die mit Leib und Seele und mit sehr viel Herz für unser Land gearbeitet hat.“

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Innenressorts werden „unsere liebe Chefin nicht vergessen. Ihre Professionalität und Menschlichkeit waren für uns alle vorbildhaft“, sagte Sektionschef Franz Einzinger.

Der Vorsitzende der Polizeigewerkschaft, Franz Pail, würdigte Prokop als „in der Sache konsequent, aber eine faire und menschliche Verhandlungspartnerin. Und das in der vielleicht schwierigsten Phase der österreichischen Exekutive“.

Immer dem Sport verbunden: Innenministerin Liese Prokop mit Dieter Kalt, ÖEHV-Präsident, und dem Präsidenten des Internationalen Eishockeyverbandes, Rene Fasel (v.r.n.l.) *Foto: Bernhard J. Holzner/Hopi-Media*

Schwächere – Liese Prokop habe in der Sozialpolitik tiefe Spuren in Niederösterreich hinterlassen, so Pröll. Ebenso zeichne sie in der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik für wichtige Initiativen verantwortlich, im Sportbereich habe sie Grundlagen geschaffen, von denen noch die nächsten Generationen profitieren werden, und auch im Kulturbereich habe sie nachhaltige Impulse gesetzt.

Für Pröll war sie zudem „das warme Herz und das soziale Gewissen Niederösterreichs“, darüber hinaus ein Vorbild, eine großartige Persönlichkeit und ein großartiger Mensch. Pröll: „Das Land trägt ihre Handschrift; wir haben Liese Prokop unglaublich viel zu verdanken.“

Abschließend dankte der Landeshauptmann der Verstorbenen für ihre unermüdliche Arbeit, für ihr unvergleichliches Enga-

Trauersitzung der NÖ Landesregierung

Mit einer Trauersitzung der Landesregierung begannen in St. Pölten die offiziellen Trauerfeierlichkeiten für Liese Prokop. Für den Vorsitzenden der NÖ Landesregierung, Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, verliert Niederösterreich mit Liese Prokop nicht nur eine langjährige Wegbegleiterin mit einem unglaublichen Gespür für die Anliegen der Menschen in diesem Land. Prokop habe Niederösterreich durch ihre menschliche Größe und durch ihre Arbeit auch ein unverwechselbares Profil gegeben, betonte Pröll. In den 23 Jahren als Mitglied der NÖ Landesregierung, davon 12 Jahre als Landeshauptmannstellvertreterin, hat Liese Prokop an insgesamt 880 Regierungssitzungen teilgenommen.

Ob bei der Wohnbauförderung, beim Ausbau der Heime oder in der Sorge um sozial

Foto: NLK / Ernst Reinberger

Ein langjähriger Freund und Weggefährte nimmt nach dem Requiem endgültig Abschied: Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll am Sarg von Liese Prokop

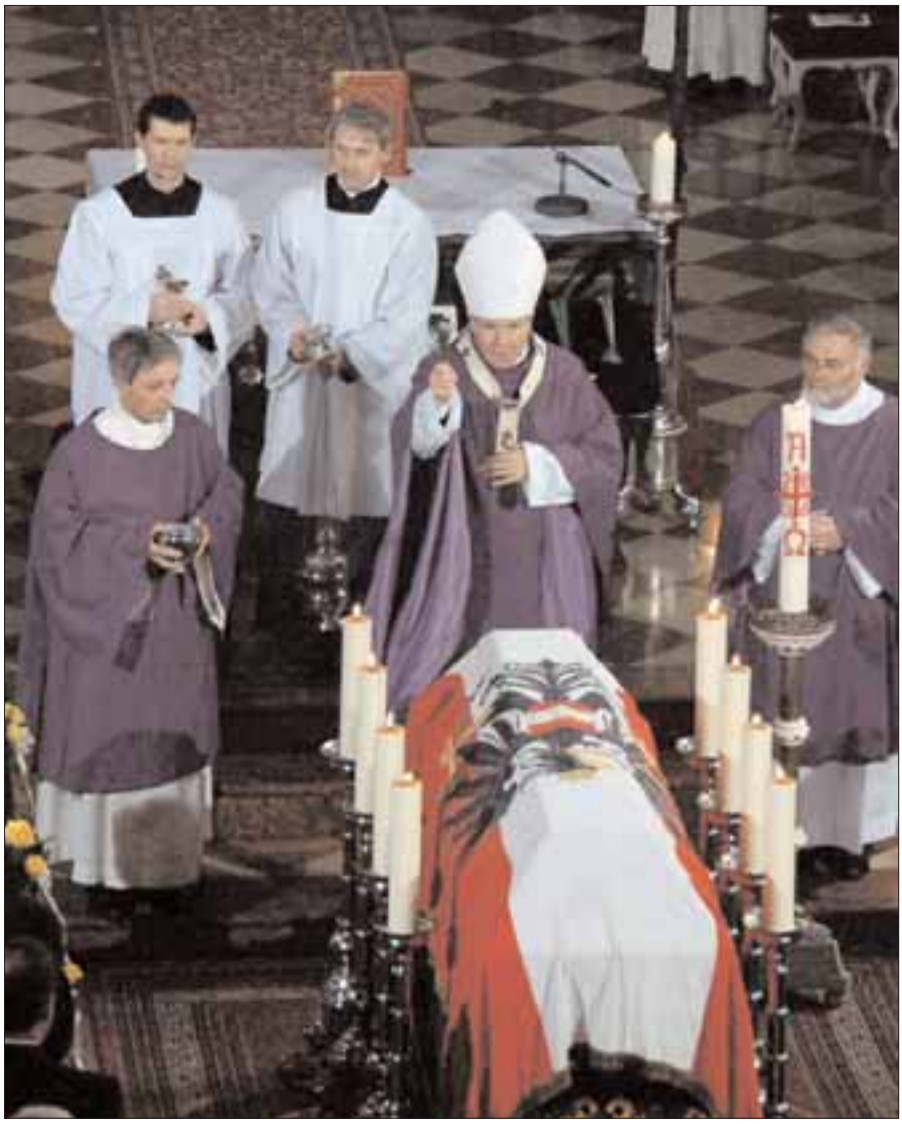


Foto: NLK / Ernst Reinberger

Kardinal Christoph Schönborn bei der Einsegnung im Dom zu St. Pölten

gement und für ihre Liebe zu Niederösterreich. „Liese Prokop hinterläßt eine große Lücke; sie wird den Menschen in unserem Land fehlen."

Die Trauerfeiern

Im Dom zu St. Pölten fand dann am Nachmittag des 10. Jänner das Requiem für Liese Prokop statt. Neben den politischen Spitzen der Republik Österreich, angeführt von Bundespräsident Heinz Fischer und Wolfgang Schüssel, und des Landes Niederösterreich mit Landeshauptmann Erwin Pröll an der Spitze, nahmen auch zahlreiche hohe politische Repräsentanten aus dem Ausland an den Trauerfeierlichkeiten teil, so etwa der deutsche Innenminister Wolfgang Schäuble. Die besondere Anerkennung Liese Prokops wurde auch dadurch sichtbar, daß sich unter den Trauergästen 40 internationale Gäste, darunter 22 Regierungsmitglieder, befanden. Das Requiem wurde von Kardinal Christoph Schönborn und, unter anderen, dem St. Pöltner Diözesanbischof Klaus Küng und dem Wiener Caritasdirektor Michael Landau konzelebriert. Das Gedenken für die „so plötzlich aus dem Leben gerissene" Politikerin lasse an das lateinische Wort „Media vita in morte sumus" – mitten im Leben sind wir dem Tod nahe – denken, sagte Schönborn. Es gebe keine vorschnelle Antwort auf die Frage nach dem „Warum" von Prokops Tod: Trost und Hilfe gebe aber das aufmerksame Hinhören auf das Wort der Heiligen Schrift. Der Wiener Erzbischof erinnerte an die staunende Frage des Beters in Psalm 8 „Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst?" Dieses so armselige Wesen Mensch sei von Gott zu Größe und Herrlichkeit bestimmt, heiße es im Psalm: „Du hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt, alles hast du ihm zu Füßen gelegt". Mit Ehren sei auch die Verstorbene „gekrönt" worden – im sportlichen wie im politischen Leben, „vor allem aber mit einer 'herrlichen' Menschlichkeit", wie Kardinal Schönborn sagte: „Ein lieber, überzeugender Mensch ist gestorben".

Zum Ende des Requiems sprachen Schüssel, Pröll und der Präsident der Bundessportorganisation, der ehemalige Innenminister Franz Löschnak, Worte des Gedenkens.

Für Löschnak war Liese Prokop neben ihren politischen Funktionen vor allem auch eine Botschafterin des Sports. Als Vorzeigeathletin habe sie Meilensteine gesetzt. Auch als Politikerin und Funktionärin sei sie immer ein ruhender Pol, ein Motor fürs Neue und eine Mahnerin des Spitzensports gewesen. Im Namen von „zwei Millionen Sportlern und hunderttausenden Funktionären" sprach er der Verstorbenen seinen ganz besonderen Dank aus. ■

Foto: BM.I/E. Weissheimer

Eine Abordnung der Bundespolizei hält die Ehrenwache

Personalia

Zum Tod des Botschafters Fritz Hoess

Österreichischer Patriot und europäischer Visionär

Ein Paradediplomat, ein Freund der USA, ein Brückenbauer der transatlantischen Beziehungen.

Von Martin Eichtinger.)*

Fotos: ÖVP Steiermark

Botschafter Fritz Hoess (re.) mit seinem langjährigen Freund Josef Krainer, der über 30 Jahre lang Landeshauptmann der Steiermark war. Hoess war auch on 1983 bis 1987 von der Steiermark entsandtes Mitglied des Bundesrates.

Am 5. Jänner 2007 verstarb Botschafter i.R. Dr. Friedrich Hoess. Österreich verliert mit ihm einen herausragenden Diplomaten, einen großen Patrioten, einen Humanisten mit außergewöhnlichem Geschichtsbewußtsein, einen europäischen Visionär und einen überzeugten Förderer der transatlantischen Kooperation.

Geboren in Wien am 7. Oktober 1932, absolvierte er das humanistische Gymnasium und schloß das Jusstudium an der Universität Wien mit dem Doktorat ab.

Nach dem Gerichtsjahr in Wien und St. Pölten 1955–1956 begann er seine berufliche Laufbahn in der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Abteilung Handelspolitik und Außenhandel). Es folgte der Eintritt in das Bundeskanzleramt, Sektion für wirtschaftliche Koordination, im Jahre 1957. Seine diplomatische Karriere führte ihn zunächst als Wirtschaftsattaché an die österreichische Botschaft in Washington (1958-1960), später an die österreichische Botschaft in Tel Aviv (1965-1967), wo er für Presse und Kultur zuständig war. Von 1968 bis 1970 war er als Legationsrat im Kabinett von Bundeskanzler Josef Klaus tätig. Danach setzte er seine diplomatische Laufbahn als Generalkonsul und Chef der österreichischen Delegation Berlin (1971-1974) und als

*) Martin Eichtinger ist Generalssekretär des Bundesministeriums für wirtschaftliche Angelegenheiten und war, unter anderem, fast acht Jahre Leiter des österreichischen Presse- und Informationsdienstes in Washington; dieser Nachruf ist am 8. Jänner als „Gastkommentar“ in der Tageszeitung „Die Presse“ erschienen http://www.diepresse.com

Botschafter in Australien (1975-1979) fort. In Wien war er als Abteilungsleiter im Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten für internationale Atomenergieangelegenheiten und den Europarat (1979–1981) zuständig, als Ständiger Vertreter Österreichs bei der IAEO, später Leiter der steirischen Delegation in Wien. Er krönte seine Karriere als Botschafter in Washington (1987–1992) und als Botschafter in Bonn (1993–1997). Von 1983 bis 1987 war er von der Steiermark entsandtes Mitglied des Bundesrates.

Fritz Hoess war eine beeindruckende Erscheinung auf dem diplomatischen Parkett, die allen Gesprächspartnern in Erinnerung blieb. Geprägt durch seine vielfältige diplomatische Erfahrung in den USA, Israel, der damaligen DDR und später dem wiedervereinten Deutschland galt seine Vision einem starken, geeinten Europa in enger Partnerschaft mit den USA.

Er betonte die Notwendigkeit einer intensiven Kooperation zwischen der EG bzw. der EU und den USA für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens. Wegen seiner persönlichen Erfahrungen der Nachkriegszeit ließ er es nie zu, daß Österreich seine Dankbarkeit gegenüber den USA für die Befreiung von der Herrschaft des Nationalsozialismus und die von den USA gebotene Chance des Wiederaufbaus Österreichs unter dem Schutzmantel der nuklearen Abschreckung gegenüber dem Warschauer Pakt vergaß.

Für ihn hatten – wie er sagte – Österreich und Europa nach den Irrwegen der zwei Weltkriege, der Teilung und Besatzung erst durch die Europäische Union wieder Tritt gefaßt. Immer wieder wies er darauf hin, daß man in einem supranationalen Gebilde keineswegs seine Identität verlieren müsse – eine Erfahrung, die Österreich aus seiner Geschichte ebenso in die EU einbringen müsse wie seine besondere Beziehung zu den Ländern des Donauraums. Die Erweiterung der Europäischen Union nach dem Osten und Südosten war ihm stets ein großes Anliegen.

Fritz Hoess war ein politischer Botschafter und ein Medienbotschafter. Seine Pressekontakte als Referent im Kabinett von Bundeskanzler Klaus schärften seine Gabe für exzellente Medienarbeit. Seine politische Tätigkeit im Bundesrat, als steirischer Botschafter in Wien und Vertrauter des steirischen Landeshauptmannes Josef Krainer und von Landeshauptmann Waltraud Klasnic vermehrte seinen politischen Einfluß. Er war Troubleshooter der Steiermark in Wien und nutzte für sie stets sein außergewöhnliches nationales und internationales Beziehungsnetzwerk.

Die österreichische Botschaft in Washington übernahm er 1987 zu einem dramatischen Zeitpunkt in den bilateralen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Er wußte, was die Watchlist-Entscheidung für seine Tätigkeit bedeuten würde, nahm aber die Herausforderung an und bemühte sich sowohl um Schadensbegrenzung als auch um eine Revision der Entscheidung.

Botschafter Hoess (re.) mit dem damaligen Außenminister Alois Mock

Mit großem persönlichen Einsatz ging er ans Werk und erreichte mit seinem Konzept der „Public Diplomacy“ (Öffentlichkeitsarbeit mit allen gesellschaftlich relevanten Gruppen) diplomatische Erfolge in schwierigen Zeiten. Sein Engagement galt vor allem auch der österreichischen Wirtschaft, deren Interessensvertretung gegenüber den amerikanischen Gouverneuren bzw. später den deutschen Ministerpräsidenten er generalstabsmäßig plante.

Legendär sein Auftritt vor beiden Häusern des Kongresses von Virginia, als er – damals regelmäßiger Raucher der dünnen Virginia-Zigarren – den staunenden Abgeordneten die in Österreich seit der Monarchie und später Julius Raab traditionsreiche, in Virginia aber völlig unbekannte Zigarre vom Rednerpult aus präsentierte und damit Schlagzeilen machte.

Botschafter Hoess war stets davon überzeugt, daß die transatlantischen Beziehungen parallel zur Nato auf weitere, tragfähige Säulen gestellt werden müßten. Die von ihm oft geforderte transatlantische Freihandelszone war jüngst wieder Gegenstand intensiver Debatten, nachdem diese Idee von Bundeskanzlerin Merkel positiv bewertet worden war.

Wie in den USA, war Fritz Hoess auch in Deutschland zweimal auf Posten, hier einmal im geteilten und einmal im wiedervereinten. Seiner intensiven Reisetätigkeit in die Bundesstaaten der USA im Dienste österreichischer (Wirtschafts-)Interessen folgten ebenso intensive Besuche in den deutschen, vor allem auch den neuen deutschen Bundesländern.

In Berlin hat Botschafter Hoess den Platz des neuen österreichischen Botschaftsgebäudes ausgewählt. Er war sich der Bedeutung des Standortes bewußt, denn seine Zeit als Generalkonsul in den 70er-Jahren hatte ihn – wie einmal bemerkt wurde – zum „Überzeugungs-Berliner“ gemacht. Damals war er bei den vier Siegermächten akkreditiert und ein Horchposten für die Vorgänge im Osten.

Nach seinem Pensionsantritt begann Fritz Hoess seinen Aktionsradius weiter auszubauen. 1998 fungierte er während der österreichischen EU-Präsidentschaft als Sonderbeauftragter der österreichischen Präsidentschaft für die USA. Er begann seine Tätigkeit als Berater des Präsidiums der Industriellenvereinigung, die er bis zuletzt ausübte. Dabei konnte die Spitze der Industriellenvereinigung nicht nur auf seine ausgezeichneten Analysen der politischen Großwetterlage vertrauen, sondern erfreute sich auch bester Vorbereitungen von europäischen und transatlantischen Besuchen bzw. Auslandsreisen, bei denen ihm sein mittlerweile unglaublich dichtes Netzwerk an Kontakten dienlich war.

Über Jahre hinweg zogen ihn österreichische und internationale Politiker und Unternehmer zu Rate. Er war in der österreichischen Wirtschaft in Aufsichtsratsfunktionen ebenso engagiert wie als Berater internationaler Konzerne, u.a. von Rothschild Partnership Europe oder in internationalen Think Tanks.

Für eine große Zahl österreichischer Diplomaten war Fritz Hoess Lehrer und Vorbild. Er war Träger höchster Auszeichnungen, begeisterter Jäger und Fischer, ein großer Kulturkenner, ein begnadeter Kommunikator. Er war – wie seine Weggefährten bezeugen werden – ein witziger Unterhalter und vor allem: ein überzeugter Patriot. Österreich ist ihm zu großem Dank verpflichtet. ■

Personalia

Hohe Landesauszeichnung für Raiffeisen-Generaldirektor Püspök

Landeshauptmann Erwin Pröll: »International anerkannter Manager mit sozialer Verantwortung«

Peter Püspök (li.) erhält von LH Erwin Pröll den Dank des Landes Niederösterreich. Rechts im Bild: Raiffeisen-Generalanwalt Christian Konrad *Foto: NLK*

Der Generaldirektor der Raiffeisen-Landesbank Niederösterreich-Wien, Peter Püspök, feierte am 16. Dezember seinen 60. Geburtstag. Bei einer Festveranstaltung mit zahlreichen Freunden und Wegbegleitern im Raiffeisenhaus in Wien dankte niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll dem „international anerkannten Manager, der Niederösterreich „fest ins Herz geschlossen hat“, für sein Engagement. Dabei bezeichnete Pröll den Jubilar als großes Vorbild, den nicht nur fachliche Kompetenz, sondern auch große Menschlichkeit und soziale Verantwortung auszeichnet. Der Landeshauptmann überreichte Püspök als sichtbares Zeichen der Anerkennung das „Silberne Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich“.

Die Auszeichnung will Pröll als Dank für das Bekenntnis Püspöks zu Niederösterreich verstanden wissen. Unter Püspök habe sich die Raiffeisen-Landesbank Niederösterreich-Wien zu einem Unternehmen weiterentwickelt, das in der Not für Schwächere da ist und wo es eine Ausgewogenheit von Gewinn und Verpflichtung gibt. Ein solcher Manager, der das, was er sagt, auch selber lebt, sei keine Selbstverständlichkeit. Es sei zu hoffen, daß Niederösterreich auch in den kommenden Jahren von der Schaffenskraft Püspöks profitieren werde, so Pröll.

Generaldirektor Püspök dankte für die hohe Auszeichnung, die auch das gute Miteinander von Land Niederösterreich und der Raiffeisen-Gruppe dokumentiert. Zudem betonte er, mittlerweile durch Wohnort und Tätigkeit ein überzeugter Niederösterreicher geworden zu sein.

Peter Püspök wurde am 16. Dezember 1946 in Bad Ischl geboren. 1965 legte er die Matura im Schottengymnasium Wien ab und besuchte nach dem Präsenzdienst die Hochschule für Welthandel, die er 1970 mit dem Diplomkaufmann abschloß. Danach arbeitete Püspök von 1971 bis 1977 bei der Chase Manhattan Bank in Frankfurt, New York und Düsseldorf. Anschließend kam er zur Raiffeisen-Zentralbank Österreich, wo er unter anderem für die Auslandskreditabteilung, das Kommerzkundengeschäft sowie für die Marketingkoordination verantwortlich war. Seit August 1998 ist er Generaldirektor der Raiffeisen-Landesbank Niederösterreich-Wien. ■

Willy Mitsche ausgezeichnet

Großes Goldenes Ehrenzeichen des Landes Kärnten

Im Hof des ORF-Landesstudios Kärnten gab Willy Mitsche am 18. Dezember 2006 seinem Nachfolger als Landesdirektor, Willy Haslitzer, symbolisch das Ruder in die Hand. Mitsche, der im Jänner 2007 sein neues Amt als ORF-Hörfunkdirektor in Wien antritt, erhielt in diesem Rahmen von Landeshauptmann Jörg Haider das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes Kärnten verliehen.

Haider sagte, daß beide Willys viel dazu beitragen würden, daß Kärnten auch außerhalb der Landesgrenzen Gehör findet. Er wünschte beiden viel Erfolg in ihren neuen Funktionen. Zu Mitsche meinte der Landeshauptmann: „Wir hoffen, daß du dein Kärntner Herz bewahrst.“ Auch würdigte Haider den stets kritischen Journalismus des scheidenden Landesdirektors.

Willi Mitsche und LH Jörg Haider (re.)
Foto: LPD / Bodner

Mitsche überreichte bei der Amtsübergabe seinem Nachfolger Haslitzer ein Ruder, damit dieser „das ORF-Kärnten-Schiff in eine glückliche und zukunftssichere Zeit steuern kann“. Haslitzer hatte für Mitsche eine echte Kärntner Brettljause dabei, „damit du in Wien nicht verhungerst“, meinte er scherzhaft.

Glückwünsche für die beiden Willys gab es u.a. auch von Chefredakteur Bernhard Bieche und Stiftungsratsvorsitzenden Klaus Pekarek. Zur feierlichen Amtsübergabe waren zahlreiche Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Kirche, Medien und öffentlichem Leben gekommen. Das Kollegium der Landesregierung war durch LH Haider, seine Stellvertreter Gerhard Dörfler und Gaby Schaunig sowie die Landesräte Wolfgang Schantl, Uwe Scheuch und Josef Martinz vertreten. ■

Erstmals sechs Photonen miteinander verschränkt

Bisher größter Einweg-Quantencomputer entstand mit Know-how aus Innsbruck

Eine Forschergruppe in China hat erstmals sechs Photonen miteinander verschränkt und damit den bisher größten Einweg-Quantencomputer gebaut. Die Methode für den erfolgreichen Nachweis dieser Verschränkung hat der Theoretiker Otfried Gühne vom Institut für Quantenoptik und Quanteninformation (IQOQI) in Innsbruck beigesteuert. Der bisherige Rekord für die Verschränkung von Photonen lag bei fünf und wurde von der selben Arbeitsgruppe im Jahr 2004 realisiert.

Das Experiment gelang einer Gruppe um Univ.-Prof. Jian-Wei Pan an der Universität in Hefei (China). Die Forscher verschränkten zunächst drei Photonenpaare miteinander, um sie dann zu einem Sechsphotonenzustand zu fusionieren und damit zwei verschiedene Graphenzustände zu erzeugen. Die chinesischen Wissenschaftler konnten einen so genannten Greenberger-Horne-Zeilinger-Zustand erzeugen, der aus der Überlagerung von zwei sehr extrem verschiedenen Zuständen besteht.

Das entspricht dem Gedankenexperiment von Erwin Schrödinger mit der Katze, die gleichzeitig tot und lebendig ist. Weiters konnten die Forscher in ihrem Experiment einen Cluster-Zustand herstellen, der als Ressource für den Einweg-Quantencomputer wichtig ist. Dabei wird ein hoch verschränkter Zustand aus mehreren Teilchen präpariert, mit dem dann allein durch Messungen ein Quantencomputer realisiert werden kann. Die Messung zerstört die Verschränkung der Teilchen, weshalb das Modell den Namen „Einweg-Quantencomputer“ trägt. Der nun hergestellte Sechsphotonenzustand ist der bisher größte Einweg-Quantencomputer.

Das Konzept für den Cluster-Zustand und den darauf aufbauenden Einweg-Quantencomputer stammt von Robert Raussendorf und Univ.-Prof. Hans Briegel, der am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation in Innsbruck jene Arbeitsgruppe leitet, in der auch Otfried Gühne forscht. Der hat den chinesischen Kollegen die Methode vorgeschlagen, mit der die Verschränkung der Photonen nachgewiesen werden kann. „Das Problem bei diesen Experimenten ist, daß nur eine geringe Rate an erfolgreichen Ereignissen (ca. 1,5 Ereignisse pro Minute) stattfindet“, erklärt Otfried Gühne. „Es würde viel zu lange dauern, den kompletten Zustand zu messen. Deshalb können nur einige Meßgrößen erfasst werden. Aus diesen wird dann geschlossen, ob die sechs Photonen wirklich verschränkt sind“. Auf diese Weise konnten die Experimentalphysiker in China die Verschränkung aller sechs Photonen nachweisen und weitere Kenngrößen wie die Güte des Zustands ermitteln. Durch leichte Änderungen am Experiment können sie künftig viele weitere Graphenzustände realisieren, die die Möglichkeit zur Untersuchung und Anwendung von verschränkten Zuständen für die Quantenkommunikation und Quantencomputer erweitern.

Seit Juni 2004 arbeitet Gühne in der Forschungsgruppe von Prof. Hans Briegel am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Innsbruck. Der Leiter der chinesischen Forschungsgruppe, Prof. Jian-Wei Pan, war schon an der ersten erfolgreichen Teleportation von Photonen im Jahr 1997 an der Uni Innsbruck beteiligt. ■

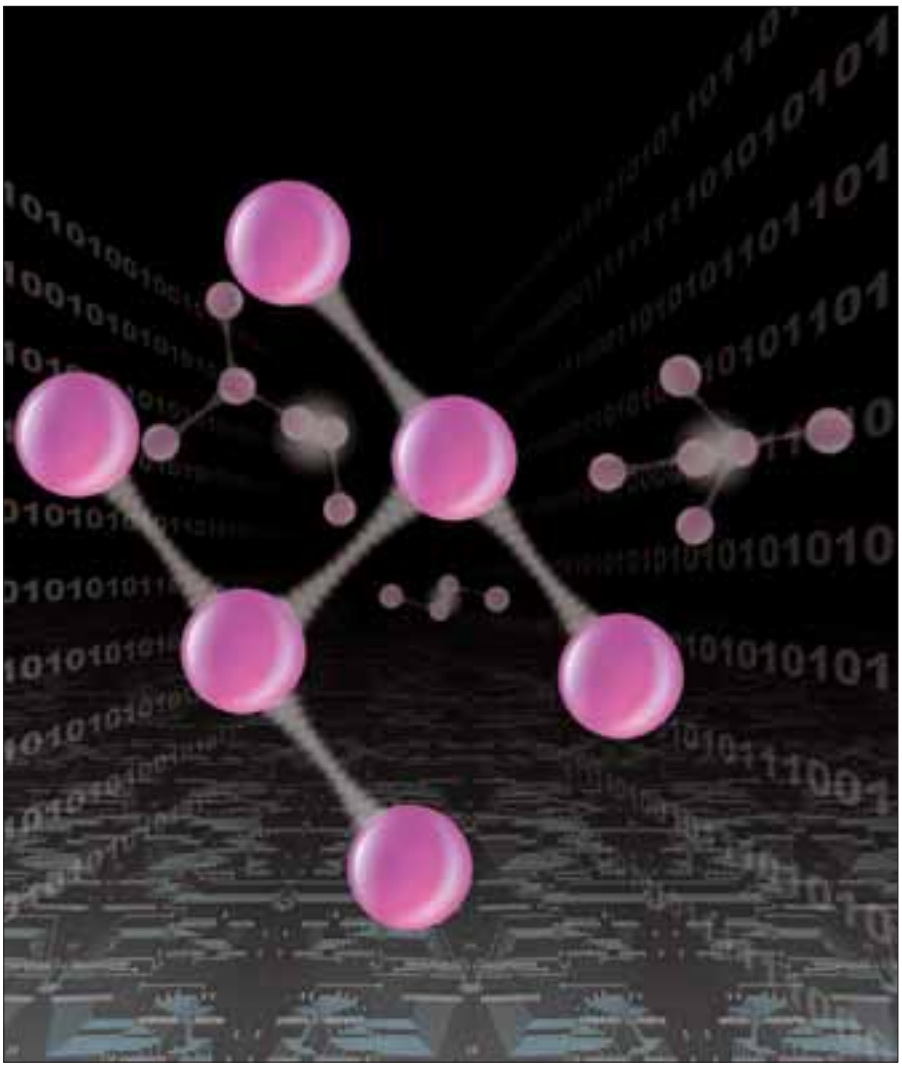


Illustration des verschränkten Sechsphotonenzustands *Foto: Chao-Yang Lu*

Wissenschaft & Technik

Nanotechnologie

Nanostrukturen verhalten sich in ihrer Größe zu einer Weintraube, wie diese Weintraube zur Erde – Die Universität Linz hat sich seit den 90er Jahren einen internationalen Namen in der Forschung gemacht. Nun erfolgt ein weiter Ausbau.

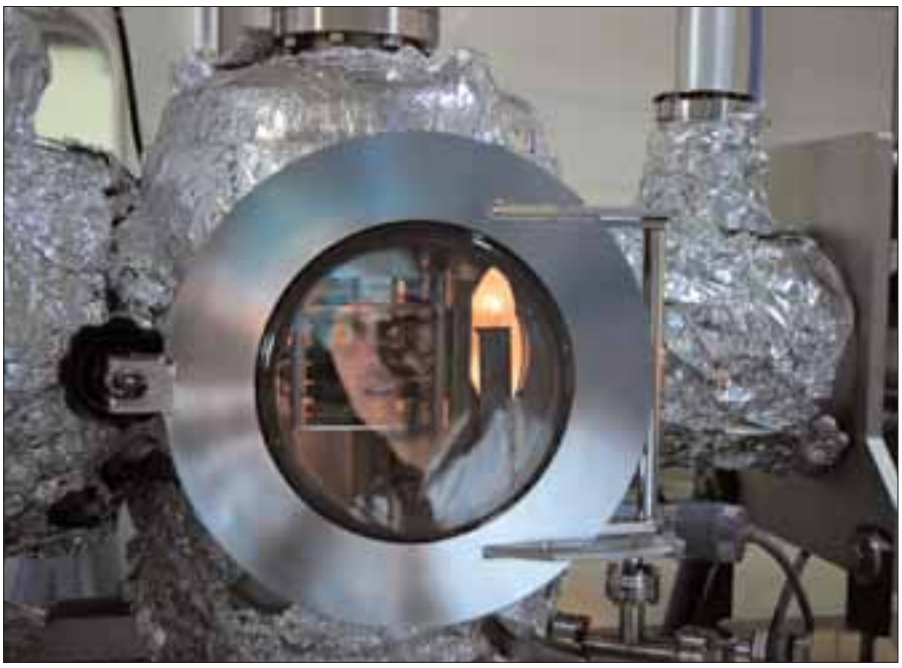
Vergangenes Jahr beteiligte sich das NanoScience/Technology-Center Linz der Johannes Kepler Universität Linz (JKU) erfolgreich an einer Ausschreibung der österreichischen NanoInitiative mit dem Clusterverbundprojekt Nanostructured Surfaces and Interfaces (NSI). Nun wurde nach einem internationalen Hearing entschieden, daß die Projekte unter Federführung der JKU nicht nur weitergeführt, sondern auch erweitert werden sollen. Vom gesamten Fördervolumen der NanoInitiative in Höhe von 8,5 Millionen Euro gehen zwei an das NSI.

Die bisher sechs Projekte von NSI wurden auf neun aufgestockt, der Anteil der Firmenprojekte von zwei auf vier erhöht.

Über das Verbundprojekt sollen die Expertise und die Infrastruktur im Nanotechnologiebereich in Linz und Oberösterreich auf breiter Ebene vernetzt und der Industrie zur Verfügung gestellt werden. Außerdem sollen Lehre und Weiterbildung in diesem Bereich ausgebaut werden, was ebenfalls durch die erweiterte Förderung möglich wird: auf jeweils zehn neu zu schaffenden Doktorand/innen- und Diplomand/-innenstellen werden junge WissenschafterInnen in einer interdisziplinären Arbeitsumgebung Zugang zu modernsten Forschungsthemen bekommen. Ab 2007 wird an der JKU auch ein Master-Kurs in NanoScience/Technology angeboten.

NSI bringt drei Kernbereiche der Nanotechnologie interdisziplinär zusammen: die Nanokomposit-Forschung, die Erforschung von Ober- und Grenzflächen und die Bio-Nanotechnologie.

In der Kombination von Nanotechnologie und Biologie arbeiten WissenschafterInnen mit den Methoden der Physik auf molekularer Ebene, zum Beispiel an DNA-Strängen: einzelne DNA-Stränge werden auf einer nanostrukturierten Oberfläche lokalisiert und optisch in einem NanoReader analysiert, wodurch die DNA-Sequenzierung effizienter wird. In einem weiteren Projekt wird an lebenden Zellen lokales Zellwachstum auf einer nanostrukturierten Kunstoffolie untersucht, wobei hier die Nanostrukturierung zu verbesserter Biokompatibilität führt, wie im ersten Förderzeitraum von NSI nachgewiesen wurde. Mit diesen neuen Verfahren lassen sich Krankheiten besser als bisher diagnostizieren und maßgeschneiderte Medikamente entwickeln, die den Krankheitserreger daran hindern, eine Zelle anzugreifen, und die keine unerwünschten Nebenwirkungen zeigen.



Nanostrukturen werden u.a. im Reinraum der JKU hergestellt Foto: www.nalogo.at

Wozu Nanotechnologie?

Nanotechnologie ermöglicht die Herstellung kleiner, schneller Chips für neue leistungsfähige Computer, Mobiltelefone oder Navigationssysteme.

Sie führt zu neuen Laserstrukturen wie Quantendotlaser für schnelle Datenübertragung und neuen leistungsfähigeren Datenspeichern. Ein Ziel, an dem Physiker in der ganzen Welt arbeiten, ist er Quantencomputer.

Aber nicht nur im Bereich der Halbleitertechnolgie und Mikroelektronik bringt die Nanotechnologie Fortschritte. Die Beherrschung von Werkstoffen und Systemen auf der Nanometerskala wird aucht traditionelle Gebiete revolutionieren. Nanostrukturierte metallische und keramische Werkstoffe sind fester, härter und widerstandsfähiger. Kohlenstoff-Nanoröhrchen sind elastischer und widerstandsfähiger als Stahl. Mechanisch mit Kohlenstoff-Nanoröhrchen verstärkte Polymere finden Anwendungen von der Medizintechnik bis zur Luftfahrt. Nanostrukturierte Oberflächen sind effiziente Katalysatoren. Ihr Einsatz liegt in der chemischen Verfahrenstechnik und im Umweltbereich.

Eines der interessantesten Gebiete ist die Kombination von Nanotechnologie und Biologie. Wissenschaftler arbeiten mit den Methoden der Physik auf molekularer Ebene, zum Beispiel an DNA-Strängen oder lebenden Zellen. So können einzelne Funktionen aufgeklärt werden, etwa die Wechselwirkung zwischen einer Zelle und einem Krankheitserreger. So lassen sich Krankheiten besser als bisher diagnostizieren und maßgeschneiderte Medikamente entwickeln, die den Krankheitserreger hindern eine Zelle anzugreifen, und keine unerwünschten Nebenwirkungen zeigen.

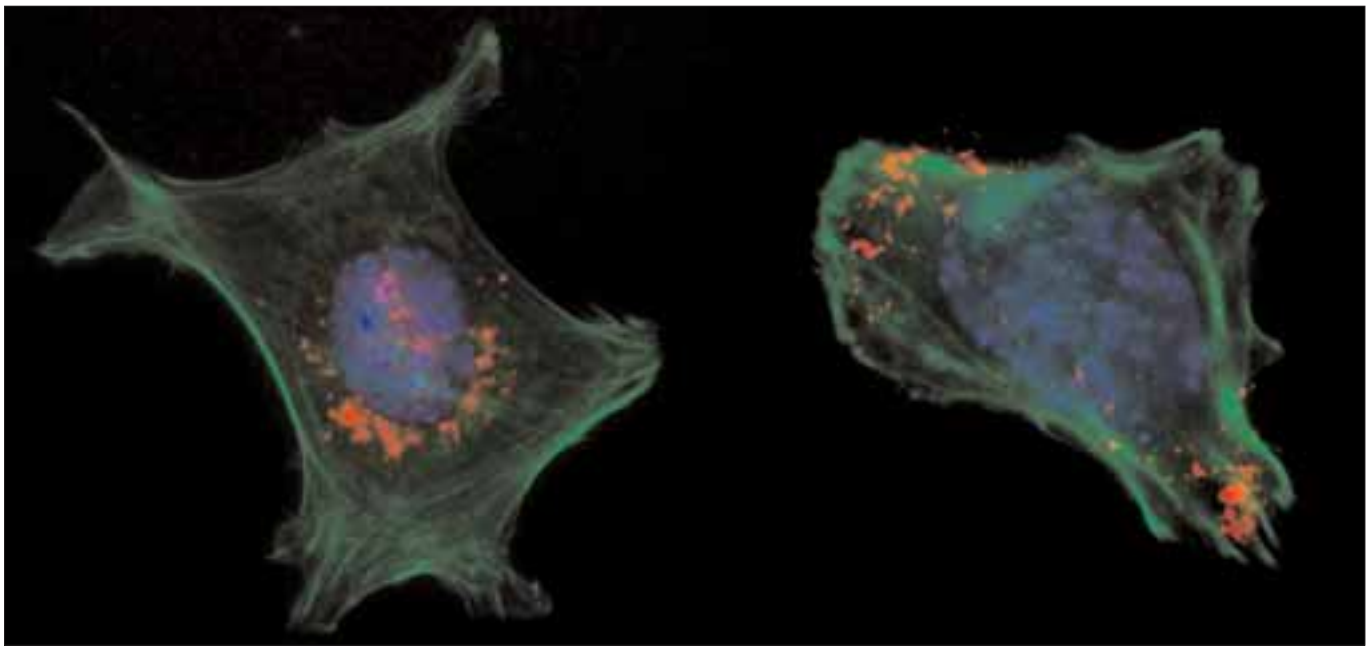
Übrigens: Ein Nanometer ist der Milliardste (!) Teil eines Meters oder 10^{-9} Meter. Nanostrukturen verhalten sich in ihrer Größe zu einer Weintraube, wie diese Weintraube zur Erde. ■

http://www.nanoscience.at

Wissenschaft & Technik

Chaos in der Zelle

Forscher des Biozentrums Innsbruck um Prof. Lukas Huber haben in Zusammenarbeit mit deutschen Wissenschaftlern eine genetische Ursache für die Störung der Signalweiterleitung in Zellen entdeckt.



In der Knock-out-Zelle (re.) liegen die Endosomen (rot) in den peripheren Regionen der Zelle, die Kontrollzelle (li.).3.1.2007

Das Fehlen eines zellulären Adapters führt zu Unordnung in der Zelle, wodurch wichtige Akteure für die Weiterleitung von Signalen nicht mehr zur rechten Zeit am rechten Platz sind. Die renommierten Zeitschriften „Nature Medicine“ und „The Journal of Cell Biology“ berichten darüber.

Die Zellen eines Organismus empfangen laufend eine Vielfalt an Signalen aus ihrer Umgebung. Eiweißmoleküle an der Zelloberfläche registrieren diese Signale und leiten sie ins Innere der Zelle weiter, wo sie aufgenommen, interpretiert und verarbeitet werden. Je nach Art des Signals werden die Zellen dazu angeregt, zu wachsen, zu differenzieren, sich zu teilen oder aber durch programmierten Zelltod abzusterben. Entgleisen diese komplexen Prozesse, so entstehen Krankheiten wie Krebs oder Immunstörungen. Die Wissenschaftler um Prof. Lukas Huber vom Biozentrum der Medizinischen Universität Innsbruck sind überzeugt, daß die räumliche und zeitliche Verteilung der an der Signalweiterleitung beteiligten Akteure von entscheidender Bedeutung sind: „Gerät diese genau definierte Ordnung innerhalb der Zelle durcheinander, dann kommt es zu krankhaften Veränderungen“, sagt Lukas Huber. „Wir wollen deshalb lernen, wie die Signale in der Zelle räumlich und zeitlich verteilt werden.“

Genetisch bedingte Erkrankung

Die klinische Bedeutung dieser neuen Forschungsrichtung wurde deutlich, als die Forschergruppe um Prof. Christoph Klein von der Medizinischen Hochschule Hannover auf ein Gen aufmerksam wurde, das für den Zelladapter p14 verantwortlich ist. Die Ärzte der Medizinischen Hochschule Hannover hatten eine neue Immundefekterkrankung identifiziert, die durch Wachstums- und Immunstörungen sowie Albinismus gekennzeichnet ist. Kleinste Infektionen genügen, um das Leben der Patienten zu gefährden. In einer langjährigen Suche nach der genetischen Ursache wandten sie neue molekularbiologische Methoden an und konnten in Zusammenarbeit mit Forschern der Universität Freiburg und des Helmholtz Zentrums für Infektionsforschung Braunschweig Veränderungen nachweisen, die zur Folge hatten, daß der Zelladapter p14 nur mehr in ganz geringen Mengen vorhanden war. Die Funktion dieses Adapters hatte Lukas Huber im Jahr 2002 mit seinen Kollegen am Wiener IMP erstmals beschrieben.

Langfristige Forschungsperspektive

Im Rahmen des FWF-Spezialforschungsbereichs „Zellproliferation und Zelltod in Tumoren“ entwickelte Prof. Lukas Huber in über vierjähriger Kleinarbeit ein neues, innovatives Mausmodell. „Dieses Modell erlaubt es uns, bestimmte Gene in einzelnen Organen oder Zelltypen spezifisch auszuschalten“, erklärt Huber. Damit konnten die Innsbrucker Forscher nun die bei den deutschen Patienten beobachteten Ergebnisse in der Maus gezielt reproduzieren. „Es gelang uns der eindeutige Nachweis“, so Huber, „daß das Fehlen des Adapters p14 zu einem heillosen Chaos in der Zelle führt. Die vom Adapter in Position gebrachten Gerüstproteine sind plötzlich nicht mehr an ihrem Platz. Und dadurch wird die von den Gerüstproteinen unterstütze Signalweiterleitung durch Kinasen unterbrochen.“ Damit liefern die Wissenschaftler auch ein potentielles Ziel für die Therapie dieser bisher un-

Foto: Medizinische Universität Innsbruck

Univ.-Prof. Lukas Huber, Geschäftsführender Direktor des Biozentrums Innsbruck

bekannten Krankheit. Prof. Klein, ein Krebsspezialist und Experte der Stammzell- und Gentherapie, sieht nun nicht nur Chancen in der Entwicklung einer gezielten Gentherapie für die betroffenen Patienten, sondern auch neue Ansatzpunkte für neue Medikamente in der Therapie von Tumorpatienten. „Die fächerübergreifende internationale Zusammenarbeit war entscheidend für diesen Forschungserfolg“ betonen Prof. Klein und Prof. Huber, die in ihrer wissenschaftlichen Zusammenarbeit in der Zukunft noch viele spannende Ergebnisse erwarten.

Die Daten zum Zellzyklus- und Differenzierungsdefekt und dem verwendeten Mausmodell haben die Wissenschaftler im Dezember im „Journal of Cell Biology“ veröffentlicht. Die Übertragung dieses Wissens auf die klinische Bedeutung für das Immunsystem wird nun in der Zeitschrift „Nature Medicine“ ausführlich dargestellt. ■

Multisystematrophie soll heilbar werden

Multisystematrophie (MSA) – eine Krankheit mit geschätzten 40.000 Betroffenen EU-weit – soll heilbar werden. Dieses gemeinsame Ziel stand im Zentrum eines internationalen Neurologenkongresses, der Anfang Jänner in Innsbruck stattfand. „Im Kampf gegen die bisher unheilbare, neurodegenerative Erkrankung MSA sind Neurotransplantationen – Nervenzellverpflanzungen im Gehirn – eine Hoffnung“, sagte der Innsbrucker Neurologe und Kongreßorganisator, Univ.-Prof. Gregor K. Wenning.

Im Kampf gegen MSA sorgt das Team der Innsbrucker Universitätsklinik für Neurologie auf mehreren Ebenen für internationales Aufsehen. Die Gruppe rund um Univ.-Prof. Werner Poewe, Vorstand der Innsbrucker Universitätsklinik für Neurologie und Univ.-Prof. Gregor K. Wenning, Leiter des MSA-Forschungsschwerpunktes, arbeitet als eines der global führenden Zentren an Nervenzellverpflanzungen im Gehirn. „Durch die Verpflanzung neuronaler Stammzellen in jene Areale, die durch MSA zerstört wurden, könnten wir die Krankheit lindern“, hofft Wenning. Daß solche „Reparaturen“ im Gehirn erfolgreich verlaufen können, haben die Innsbrucker bislang im Labor mit Hilfe modernster molekularbiologischer Methoden bewiesen. Mittels Stammzelltherapie konnten sie Parkinson-ähnliche Symptome in MSA-Modellen vermindern.

Bei der MSA sind verschiedene Hirnareale betroffen. Nicht alle diese Areale sind einer Stammzelltherapie zugänglich. Neurotransplantationen müssen daher durch schützende (neuroprotektive) Strategien ergänzt

Univ.-Prof. Gregor K. Wenning, Leiter des MSA-Forschungsschwerpunktes
Foto: Medizinische Universität Innsbruck

werden, um den Krankheitsverlauf zu bremsen. Eine Schlüsselrolle im gestörten Zellstoffwechsel der MSA scheint das Eiweiß alpha-Synuclein zu spielen, wie sich aus Innsbrucker Befunden am weltweit ersten Mausmodell ergibt. Wie genau alpha-Synuclein zum Nervenzelluntergang führt, wird derzeit nicht nur in Innsbruck sondern weltweit fieberhaft untersucht. „Detektivarbeit im Mikrokosmos unserer Nervenzellen heißt auch, daß wir versuchen Substanzen zu finden, die die Neuronen vor Schädigungen durch MSA beschützen“, erklärt Wenning. Hier könnten zum Beispiel Faktoren, die das Wachstum unserer Nerven steuern oder entzündungshemmende Substanzen MSA bereits im Frühstadium lindern bzw. stoppen. In der 1999 in Innsbruck gegründeten Europäischen MSA-Studiengruppe (EMSA-SG), welche die Forschungs-Aktivitäten von mehr als 20 europäischen MSA-Zentren koordiniert, wurden bereits mehrere „Phase II Therapiestudien“ durchgeführt, so daß eine Umsetzung der experimentellen Ansätze gewährleistet ist.

Neben Grundlagenforschungen zu Entstehung und gezielter Therapie arbeitet das Innsbrucker Team auch an der weiteren Verfeinerung diagnostischer Verfahren. „Hier wollen wir eine noch genauere Unterscheidung zwischen Parkinson und MSA ermöglichen, zwei Krankheitsbilder, die aufgrund ihrer zum Teil ähnlichen anfänglichen Symptome früher häufig verwechselt wurden“, betont dazu Poewe.

An dem Kongreß nahmen Mediziner aus zwölf europäischen Ländern, den USA, Japan und Südkorea teil. Die Tagung fand erstmals in Österreich statt. ■

Viennovation-Awards vergeben

Wiens Vizebürgermeister Rieder überreichte Innovations-Preise an Hauptgewinner Otto Bock Healthcare und SYMENA Software & Consulting. Als Innovativster Nachwuchsforscher wurde Thomas Prohaska ausgezeichnet.

Die Stadt Wien verleiht heuer zum ersten Mal in Kooperation mit der Verlagsgruppe News die „Viennovation-Awards – die Auszeichnung für Forschung in Wien". Am 20. Dezember 2006 überreichte Finanz- und Wirtschaftsstadtrat Vizebürgermeister Sepp Rieder gemeinsam mit News-Geschäftführer Oliver Voigt sowie Edeltraud Stitinger, Geschäftsführerin des Zentrums für Innovation und Technologie (ZIT – das ist die Technologieagentur der Stadt Wien) die „Viennovation"-Trophäen an die Preisträger.

Mit den „Viennovation Awards" werden herausragende Beispiele für Forschungs- und Entwicklungsleistungen in insgesamt drei Kategorien prämiert und zwar für die besten Projekte in Industrie- und Forschungsinstitutionen (Kategorie 1), für die besten Projekte von Start-Up-Unternehmen (Kategorie 2) sowie für die besten Projekte von Nachwuchsforschern (Kategorie 3).

Ausgewählt wurden die Siegerprojekte von einer hochkarätigen Expertenjury, der unter anderem Präsident Prof. Peter Schuster von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Univ. Prof. i.R. Heinz Slupetzky von der Universität Salzburg, Institut für Geographie und Geologie, Univ.-Prof. Christoph Zielinski von der Klinischen Abteilung für Onkologie, Universitätsklinik für Innere Medizin I (Medizinische Universität Wien), und Gabriele Zuna-Kratky, Direktorin des Technischen Museums angehörten.

Foto: Christian Fürthner

Preisverleihung an Otto Bock Healthcare Products, Thomas Prohaska, Vize-Bgm. Sepp Rieder, SYMENA Software und Consulting, und TTTech Computertechnik (v.l.)

Otto Bock Healthcare

In der Kategorie Industrie- und Forschungsinstitutionen belegte den ersten Platz die Otto Bock Healthcare Products GmbH für den sogenannten „DynamicArm". Otto Bock hat mit diesem Hightech-Produkt die weltweit erste elektronisch gesteuerte Ellbogen-Prothese entwickelt, die es dem Benützer ermöglicht, den Arm schnell zu positionieren, wobei die Bewegungsabläufe optisch und funktionell den natürlichen Abläufen angeglichen sind. Durch an der Muskulatur angebrachte Elektroden steuert der Anwender die benötigte Kraft und Geschwindigkeit der Armbewegung und schließlich die Position des Arms.

TTTech Computertechnik

Den zweiten Preis in dieser Kategorie belegte die TTTech Computertechnik AG mit dem Technologieprojekt „DECOS – Dependable Embedded Components and Systems". Ziel des EU-geförderten Projekts DECOS ist es, daß schon in naher Zukunft mehrere voneinander völlig unabhängige Funktionen auf derselben verteilten Hardware- Architektur ausgeführt werden können. Der Einsatz einer solchen Lösung wird die Aufwände für Entwicklung, Produktion und Wartung senken und die Zuverlässigkeit von Applikationen erhöhen können.

Frequentis

Der dritte Preis ging an die Frequentis GmbH für das Projekt „Security Improvement for ATM". Bei dem im Jahr 2005 abgeschlossenen Projekt wurden neuartige Möglichkeiten und Eigenschaften für Flutlotsensysteme entwickelt. Kernaspekt dabei war die Sicherheit und Benutzerfreundlichkeit in der Sprach- und Datenkommunikation zwischen Fluglotsen und Piloten sowie zwischen Tower und Flugverkehrskontrollzentrale.

Weitere Nominierte in dieser Kategorie waren arsenal research, Bender MedSystems, Henkel Central Eastern Europe, Intercell, ÖBB-Infrastruktur Bau, OMV sowie Philips Austria.

SYMENA Software und Consulting

Den ersten Preis in der Kategorie „Innovativste Start-Up-Projekte verlieh die Jury an die SYMENA Software und Consulting GmbH. Mit der Software „Capesso" von Symena, einem Spin-off-Unternehmen der Technischen Universität Wien, können die verschiedenen Mobilfunknetze erstmals effizient gemeinsam optimiert werden. Dadurch kann die Anzahl der Sendemasten deutlich reduziert und die Leistung gesteigert werden, was zu einer Kostenminimierung führt.

Auf Platz 2 landete die Plasmo Industrietechnik GmbH mit dem Projekt „Qualitätssicherungs- und Kontrollsysteme in der Lasermaterialbearbeitung". Plasmo Industrietechnik hat ein High-Tech-Prüfverfahren für die Schweißtechnik entwickelt, das für eine fehlerfreie und qualitätsoptimierte Produktion sorgt. Dank der interdisziplinären Kombination von Sensorik, Lasertechnik

und Optik können Schweißfehler in jedem Arbeitsschritt erkannt und so unter anderem auch der Materialausschuß minimiert werden.

Für den dritten Platz in dieser Kategorie wurde die meteomedia GmbH für das Projekt „Unwetterwarnsystem INDUS“ ausgewählt. Durch präzise Wetterprognosen und postleitzahlgenaue Unwetterwarnungen ist der „meteomedia“ zu einem der führenden Wetteranbieter in Österreich geworden. Mit INDUS wurde ein individuelles, dynamisches Unwetterprognosesystem entwikkelt, das in Europa einzigartig ist und weitaus exaktere Unwetterwarnungen als bisher erlaubt. Behörden und Katastrophenschutzeinrichtungen haben mit INDUS, das 2008 in die Testphase gehen soll, erstmals ein Tool, das es erlaubt, auch nichtmeteorologische Daten, wie Flußpegel oder Schadstoffmessungen in das ganzheitliche Warnsystem einzubinden.

Thomas Prohaska ist Wiens innovativster Nachwuchsforscher

Zum innovativsten Nachwuchforscher wurde Thomas Prohaska ausgewählt, und zwar für seine Arbeit „VIRIS – Holistische Isotopenanalyse“. Dabei hat er das Plasma-Massenspektrometer zur Untersuchung von anthropologischen Fundstücken, Kunst- und Kulturgütern sowie Lebensmitteln auf ihre Echtheit und Herkunft weiterentwickelt. Der Vorteil der holistischen Isotopenanalyse: Durch die exakte Technik werden die wertvollen Güter so gut wie nicht beschädigt.

Platz 2 in dieser Kategorie ging an Norbert Zimmermann. Unter dem Projekttitel „Die Domitilla- Katakombe in Rom“ hat er mit den Hilfsmitteln der 3D-Technik eines Laserscanners erstmals in einem virtuellen Raummodell die topographischen Zustände und Entwicklungen der größten Katakombe Roms dargestellt und dokumentiert.

Den dritten Platz errang Kaja Harter-Uibopuu mit dem Projekt „Gerichtswesen in den Polis des römischen Kleinasien“. Die Historikerin für Alte Geschichte untersucht das Gerichtswesen in den griechischen Städten Kleinasiens (heutige Westtürkei). Zum einen untersucht sie die Entwicklung des Prozeßrechtes innerhalb der jeweiligen Polis, zum anderen, ob es Einflüsse von außen auf die jeweilige Polis gab (z.B. römische Rechtsvorschriften). Dabei greift Harter-Uibopuu auf alte Steininschriften sowie Literatur der Zeit des 1. Jh v. Chr. bis zum 3. Jh. n. Chr. zurück. ■

VERA-Karte Alpenraum

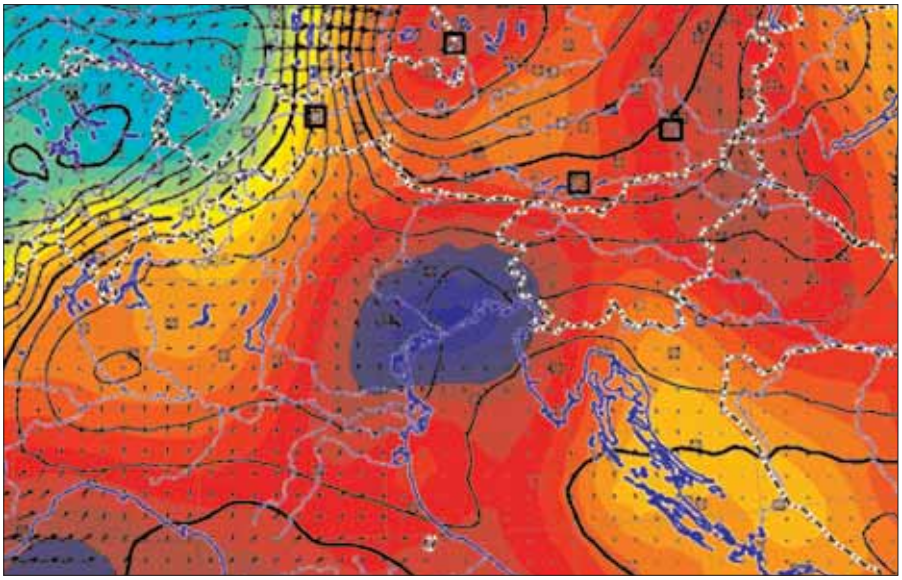


Foto: Universität Wien

Am 16. Jänner 2007 wurde in der Aula am Campus der Universität Wien das neue Center of Excellence für Meteorologische Analyse und Nowcasting (COEMAN) präsentiert. Es handelt sich dabei um eine Forschungskooperation zwischen dem Institut für Meteorologie und Geophysik der Universität Wien, dem Austro Control Flugwetterdienst und Sun Microsystems. Die drei Partner haben sich zum Ziel gesetzt, die Kürzestfristvorhersage, das so genannte Nowcasting, für die Luftfahrt entscheidend zu verbessern und gemeinsam ein international konkurrenzfähiges Produkt auf den Markt zu bringen.

Gewitter in Innsbruck, Schnee in Salzburg, Regen in Wien, Nebel in Klagenfurt, Sturm in Graz – eine halbe Stunde später kann überall die Sonne scheinen; meteorologische Beobachtungsdaten verlieren sehr rasch an Aktualität. Den größten Nutzen bringen sie, wenn sie möglichst ohne Zeitverzögerung für die Diagnose und kurzfristige Prognose des Wetters zur Verfügung stehen. Rohdaten allein sind allerdings von beschränktem Wert, da sie unvollständig, d.h. nicht flächendeckend und kontinuierlich vorhanden und zudem oft fehlerbehaftet oder nicht repräsentativ sind. Die notwendigen Erfordernisse der Zukunft umschreibt Reinhold Steinacker, Professor am Institut für Meteorologie und Geophysik der Universität Wien, folgendermaßen: „Ein System, das diese Mängel behebt, muß Datenlücken sinnvoll auffüllen können, robust gegenüber Fehlern sein und die benötigte Information sofort verfügbar machen.“ In den meisten Wetterdiensten werden dazu Prognosemodelle als Hintergrundinformation verwendet.

Am Institut für Meteorologie und Geophysik der Universität Wien wird seit mehreren Jahren ein etwas anderer Weg verfolgt. Durch die Einbeziehung von Vorwissen über die Beeinflussung der Atmosphäre durch Gebirge und verschiedenen Untergrund können hochwertige meteorologische Analysen auch ohne die Notwendigkeit eines aufwändigen Prognosemodells erstellt werden. Dieses automatische System „Vienna Enhanced Resolution Analysis“ (VERA), welches die Beobachtungsdaten mittels künstlicher Intelligenz veredelt, liefert qualitätskontrollierte Analysen mit hoher räumlicher und zeitlicher Auflösung in Echtzeit. Damit haben MeteorologInnen der Wetterdienste nicht nur ein Hilfsmittel für die realistische Darstellung des Ist-Zustandes des Wetters in der Hand, sondern auch ein Werkzeug für die Kürzestfristvorhersage (Nowcasting) und die Modellüberprüfung (Validierung) in Echtzeit.

Die Modellüberprüfung, die so genannte Validierung, stellt heute weltweit ein überaus aktuelles Forschungsgebiet dar. Da jedes, auch noch so raffinierte Modell nur ein unvollständiges Abbild der Realität widerspiegelt, gelingt es durch die Validierung mittels VERA zum frühest möglichen Zeitpunkt festzustellen, ob und wie ein Modell von der Realität abweicht. Durch die Verfügbarkeit von zahlreichen Prognosemodellen der verschiedenen Wetterdienste kann das jeweils am besten funktionierende objektiv herausgefiltert werden. ■

Steirisches Juwel

Das Schloß Eggenberg am Westrand von Graz
ist die bedeutendste Schloßanlage der Steiermark.

Alle Fotos: Landesmuseum Joanneum / Nikolaus Lackner

Bauherr dieses märchenhaften Schlosses war Fürst Hans Ulrich von Eggenberg (1568-1634, er war bis zur Ermordung Wallensteins die einflußreichste Persönlichkeit am Hof Ferdinands II.). Erbaut wurde es ab 1625 von Giovanni Pietro de Pomis. Die prachtvolle, nach dem Vorbild des spanischen Escorial gestaltete Schloßanlage war Ausdruck der machtvollen Stellung des Bauherrn – Fürst Eggenberg war ab 1625 „Gubernator von Innerösterreich" – und gleichzeitig symbolische Darstellung seines humanistisch geprägten Weltbildes. Bau und Innenausstattung ist ein umfassendes mathematisches und allegorisches Programm zugrunde gelegt, welches das Schloß zum architektonischen Spiegelbild des Universums machen sollte.

Der Planetensaal

Mittelpunkt dieses Programms und der noch erhaltenen Beletage des Schlosses ist der Gemäldezyklus des Festsaals: Planeten und Tierkreis, Sternbilder und Elemente sind zu einer großartigen Apotheose des fürstlichen Hauses Eggenberg vereint. Gemälde von Hans Adam Weissenkircher (zwischen 1678 und 1685), Stuck von Alessandro Serenio. An den Planetensaal schließt sich ein Ring von 24 Prunkräumen mit reichen Original-Interieurs. Der Zyklus von über 600 Deckengemälden (1667–1673) in üppigen Stuckrahmungen ist der umfangreichste des Landes. Er zeigt in einem bunten Nebeneinander von klassischer Mythologie und biblischen Szenen, abendländischen Denkwürdigkeiten und orientalischen Fabeln ein barockes Potpourri der Weltgeschichte. Die Meublage und Innendekorationen mit drei ostasiatischen Kabinetten und reizvollen gemalten Genreszenen stammen aus der Zeit des Rokoko.

Alte Galerie

500 Jahre österreichische und europäische Kunstgeschichte – das bieten die reichhaltigen Bestände der Alten Galerie. 22 Räume mit über 300 Gemälden und Skulpturen machen die facettenreiche und vielgestaltige Kunst vom späten 13. bis zum 18. Jahrhundert erlebbar.

Schon zur Zeit der Gründung des Landesmuseums war man sich der Problematik der

Planeten und Tierkreis, Sternbilder und Elemente sind zu einer großartigen Apotheose des fürstlichen Hauses Eggenberg vereint. Gemälde von Hans Adam Weissenkircher (zwischen 1678 und 1685), Stuck von Alessandro Serenio.

Landesarchäologie bewußt. Nicht umsonst heißt es schon im ersten Jahresbericht des Joanneum im Jahre 1812: „Dem Verderben der Witterung, den Mißhandlungen durch Unkenntnis und Muthwillen preisgegeben, oder in nutzloser Verborgenheit egoistisch bewahret, liegen die lehrreichen Reste vaterländischer Vorzeit verstreut.“ Folglich werden vom Referat alle jene Objekte gesammmelt, restauriert, erforscht und nach Maßgabe der Möglichkeiten der Öffentlichkeit präsentiert, die die älteste Geschichte des Landes repräsentieren.

Münzsammlung

Die Münzensammlung entstand aus der Privatsammlung Erzherzog Johanns, der diese 1811 mit seinen anderen Sammlungen den Ständen der Steiermark übergeben hatte. Die Sammlung wurde bald durch namhafte Spenden rasch vermehrt und galt schon 1820 neben dem kaiserlichen Münzkabinett in Wien als zweitgrößte öffentliche Sammlung in Österreich.

Parkanlage

Ein Landschaftsgarten aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts mit wertvollem Baumbestand umgibt heute noch das Schloß. Reste des ehemaligen Barockgartens, Statuen, Pavillons, reiche Tore sowie Staffagen verleihen ihm zusätzlichen Reiz. Ein langfristiges Park-Restaurierungskonzept ergänzt im Laufe der Jahrhunderte Verlorenes und versucht so dessen Erhalt zu sichern.

Planetengarten

Der Planetengarten ist das Pilotprojekt der großen Restaurierungen des Landschaftsgartens von Schloß Eggenberg, der als eine von wenigen Gartenanlagen in Österreich unter Denkmalschutz steht. Neben der Neugestaltung des „Herrschaftsgartels“ hinter dem Schloß im Winter 2004/2005 wurde in Folge auch die Restaurierung des biedermeierlichen Rosenhügels rechts neben dem Schloß als Aussichtspunkt über den Planetengarten in Angriff genommen. Beide Projekte sind exakte Restaurierungen jener Gartenteile, die im 19. Jahrhundert existiert haben und wird vom Gartenarchitekten Andreas Zbiral im Auftrag des Landesmuseum Joanneum mit dem Referat für historische Gartenanlagen des Bundesdenkmalamts geplant.

Mit dem Planetengarten wurde der jahrzehntelang verwilderte kleine Extragarten des Eggenberger Parks neu gestaltet und wieder für das Publikum zugänglich gemacht. Die Neugestaltung greift in spielerischer Form das uralte System planetarischer „Signaturenlehre“ auf, das für die Ikonographie von Schloß Eggenberg große Bedeutung hat.

Seit der Antike besteht die Vorstellung eines Kosmos, in dem Oben und Unten,

Himmlisches und Irdisches durch ein strukturbildendes System von Reihen oder Ketten zusammengefaßt werden. An der Spitze einer solchen Kette steht eine Planetengottheit, unter ihr eine Menge unterschiedlicher Dinge, die ihr Wirken weiterleiten. In diesem Universumsmodell hat also jeder Planet seinen Anteil an allen irdischen Erscheinungsformen und somit nicht nur unter den Menschen seine „Kinder“, die seine Eigenschaften zum Ausdruck bringen, sondern auch Tiere, Pflanzen, Mineralien, Orte und Tätigkeiten, Farben und Formen tragen seine Signatur.

Diese Vorstellung hat die abendländische Geistesgeschichte stark geprägt und über Jahrhunderte zur Entwicklung einer umfangreichen Planetenikonografie geführt, welche neben den Darstellungen des Planetensaals im Schloß Eggenberg nun auch die neu errichteten Gartenräume bestimmt, die unter dem Signum der sieben klassischen Planeten stehen:

Mercur steht für Geist, Intelligenz und Kommunikation und gilt als Planet der Vermittler. Indifferent, beweglich und leicht sind auch die Gewächse, die ihm zugeordnet werden: Leberblümchen, Buschwindröschen, Espen, Pappeln, Getreide oder Gras.

Mars Die feurige Welt des Planeten Mars ist ein Ort des steten Wettkampfs; Energie, Wille, Kampf, Mut und Durchsetzungskraft heißen seine Ideen. Die Welt der duftenden Blumen ist ihm fremd, nur dornige, brennende Gewächse mit scharfem Geschmack oder Geruch gehören zu ihm: Im Planetengarten des Schloß Eggenberg formieren dornige Barrikaden aus roten Berberitzenhecken seinen Bereich, dieser wird bewacht von einer ganzen Armee aus spitzen Koniferen.

Venus ist die Gegenspielerin von Mars und verkörpert die Idee der Liebe und Lust. Neben verschiedenen Symbolpflanzen, die seit der Antike mit der Liebesgöttin verbunden werden, ist es vor allem die Rose, welche für die Venus steht. Historische Alba-, Bourbon- und Damaszenerrosen sind im Rosengarten zu kostbaren Ensembles vereinigt. Auch der Apfel der Versuchung wächst im Gartenraum der Venus.

Die Sonne ist die Realität des Tages, Aktivität und Verstand; Glanz, Macht und Majestät der Herrschaft tragen ihr Signum. In gleißende „Sonnengärten“ gehören Prachtgewächse und kaiserliche Pflanzen, die Hitze und Sonne lieben: Orangen und Granatäpfel, der Lorbeer, der die Sieger krönt. Im Planetengarten von Schloß Eggenberg formen Treillagengänge aus Goldregen die Sonnenstrahlen, gesäumt von flammenden Staudenbeeten, die sich vom hellen Gelb zum strahlenden Rot der untergehenden Sonne entfalten. Königlicher Lorbeer fasst sie ein.

Der Mond verkörpert die verborgene Seele des Universums, dessen klare Konturen verschwimmen. Der Mond sendet nicht – wie die Sonne – Licht aus, sondern reflektiert es im matten Schimmer des Silbers. Die beiden Mondgärten im Planetengarten Schloß Eggenberg sind rund um Wasserflächen angelegt: ein Weißer Garten mit Schattengewächsen, die ihren Duft in der Nacht entfalten, soll ein Refugium entstehen lassen, das die Phantasie beflügelt. Der zweite Mondgarten reflektiert die Strahlen der Sonne, an die er grenzt: Ein silberner Spiegel aus Stachys, Lavendel und Artemisia.

Jupiter verkörpert das Prinzip der Expansion, die Opulenz des Herrschers. In seiner offenen Weite sind Entfaltung, Überfluß und materieller Reichtum, Erfolg und Verschwen-

Der Planetengarten von Schloß Eggenberg ist einer der wenigen Gartenanlagen in Österreich, die unter Denkmalschutz stehen

dung beheimatet. Mit Opulenz und verschwenderischer Pracht lockt auch der Jupitergarten, der mit üppigen, bunten und großblumigen Gewächsen bestückt ist. Laubbäume, vor allem solche mit prächtigen Früchten oder Herbstfärbung, sind ihm zugeordnet, die Fülle des Herbstes, Erntezeit und Reife.
Saturn Der Planet der Denker, die nachts einsam den Himmel erforschen. Saturn ist der dunkle Herr der Zeit und des Todes, Herrscher in einem kargen Reich der Entbehrung, der grüblerischen Melancholie. Aus diesem assoziativen Umfeld stammen auch seine Pflanzen: Buchsbaum, Eiben, Christusdorn und Efeu. Auch den Planetengarten begrenzt Jupiter als „Hüter der Schwelle“: Geometrisch geordnete Quadrate und Kegel aus Buchsbaum und schwarzer Schlacke folgen efeubewachsenen Zaunpfeilern, wechseln mit Karrees aus Christusdorn und Farnen.

Restaurierung des Japanischen Kabinetts

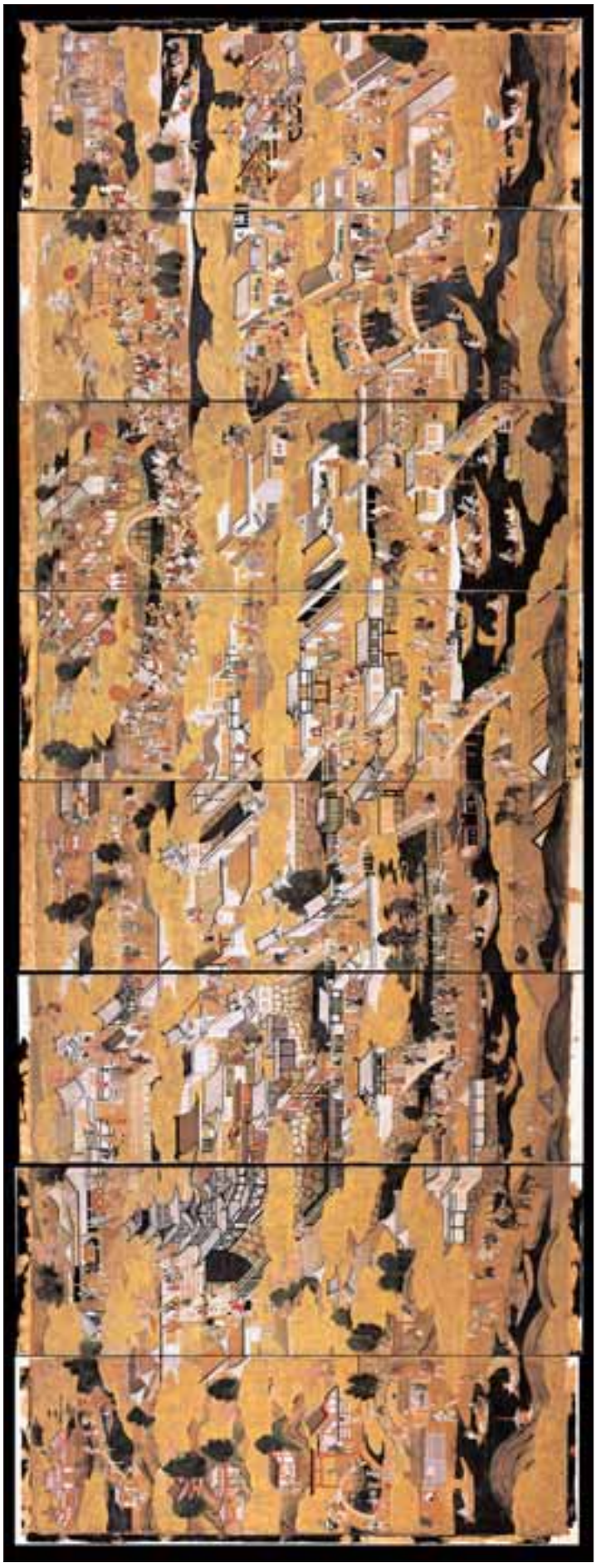
Im Rahmen des Japan-Schwerpunktes präsentierte das Landesmuseum Joanneum im Jahr 2005 – neben Ausstellungen im Kunsthaus Graz, im Volkskundemuseum und der Kulturhistorischen Sammlung – auch das restaurierte „Japanische Kabinett“ in den Prunkräumen von Schloß Eggenberg.

Asiatisches Kunstgewerbe, das wegen seiner Fremdartigkeit und Exotik seit dem späten 16. Jahrhundert bewundert wurde, hat auch schon sehr früh Europa fasziniert. Chinesisches Porzellan, japanische Lackarbeiten oder kostbare Seidenminiaturen hatten in den fürstlichen Wunderkammern neben allerlei anderen exotischen Exponaten einen fixen Platz. Auch im Schloß Eggenberg wurden nach 1750 drei sogenannte „indianische Zimmer“ eingerichtet, in denen ostasiatische Importe mit heimischen Techniken kombiniert wurden. Neben einem Porzellankabinett, in dessen Wandbespannung ein Service von Imariporzellan eingelassen war, und einem „chinesisch spällierten“ Zimmer entstand noch ein drittes „Chinesenzimmer“, das aber eigentlich japanisch ist:

Die Wandverkleidung dieses Kabinetts enthält acht Bildstreifen eines offensichtlich in Europa zerlegten japanischen Paravents. Die japanischen Bildbahnen sind collagenartig in eine chinoise Dekoration eingesetzt, die vom Grazer Maler Johann Carl Laubmann stammt. Er öffnet das Kabinett durch Blicke in phantastische Landschaften mit bizarren Architekturen und Tieren, in denen „Chinesen“ jagen, fischen, fremdartige Mu-

Ein Detail aus dem Planetengarten

Im Rahmen des Japan-Schwerpunktes präsentierte das Landesmuseum Joanneum im Jahr 2005 auch das restaurierte »Japanische Kabinett«



sik machen und ihren Idolen huldigen. Blüten, Früchte, Phantasietiere und kostbares Porzellan rahmen die Ausblicke. Die originalen Szenen des japanischen Stellschirms passen eigentlich nicht zum gewählten Blickwinkel, sie sind kleiner dimensioniert und zerstören die Illusion der heimischen Theaterkulisse. Dennoch entsteht durch die aufeinander abgestimmte warmtonige Farbigkeit und üppigen Goldauflagen der Eindruck einer kostbaren, exotischen Zauberwelt. Der in Streifen zerlegte Paravent zeigt wiederum die Stadt und Festung Osaka während des Sumiyoshi-Festes. Die Darstellung der Festung und andere Bildelemente lassen auf eine Datierung vor 1615 schließen. Erworben wurde die japanische Kostbarkeit wahrscheinlich von Fürst Johann Anton oder seinem prunkliebenden Vater Johann Seyfried, der zwischen 1670 und 1700 umfangreiche Lieferungen von Kunst und Luxuswaren aus den Niederlanden bezogen hat.

Der konservatorische Zustand der Papierbilder des Japanischen Kabinetts war seit 1990 mehr als besorgniserregend: Teile der Goldauflagen lösten sich großflächig vom Untergrund ab, das Grünpigment begann abzufallen, weite Teile mußten rasch notgesichert werden. In den letzten Jahren wurden die exquisiten asiatischen Dekorationen, deren Konservation aufgrund des fragilen Materials besonders schwierig ist, mit finanzieller Unterstützung des EU-Projektes „Wall & Paper – Schoenbrunn“ aufwendig restauriert und präsentieren sich den Besucherinnen und Besuchern der Prunkräume des Schloß Eggenberg wieder in voller Pracht. Besichtigung im Rahmen der Führungen durch die Prunkräume von Schloß Eggenberg. ■

http://www.museum-joanneum.steiermark.at

Heroen und Heilige

Gemälde des italienischen Barock

Die kommende Frühjahrsausstellung soll das Publikum mit einer fast unbekannten Seite der „Alten Galerie“ im Schloß Eggenberg vertraut machen. Die Grazer Altmeistersammlung verfügt über einen beachtlichen Bestand oberitalienischer, insbesondere venezianischer Malerei des Früh- und Hochbarock. Die meisten der hier gezeigten Werke waren über Jahrzehnte im Depot verborgen. Sie werden nach Restaurierung nun zum ersten Mal der Öffentlichkeit vorgestellt. Es handelt sich zum großen Teil um Werkstattarbeiten, die für die Verbreitung von Standards und das Sammelwesen der Barockzeit einen bedeutenden, oft unterschätzten Stellenwert haben. Für unsere Vorstellung venezianischer Kunst sind im wesentlichen zwei große Epochen prägend, die zugleich Höhepunkte der Kunstgeschichte sind: die Renaissance im 16. Jhdt. von Bellini bis Tintoretto sowie das 18. Jhdt., das Zeitalter Tiepolos Guardis und Canalettos. Viel weniger ist in unserem Bewußtsein die venezianische Malerei des 17. Jhdts. präsent, wiewohl sie von außerordentlich produktiven Meistern geprägt wird. Ihnen verdanken Österreich und Mitteleuropa den Anschluß an den internationalen Barock. Damit knüpft diese Ausstellung an die ständige Schausammlung in diesen erwürdigen Räumen an. Die feierliche Eröffnung von „Heroen und Heilige“ ist für den 15. März 2007 angesetzt.

Kultur

»Wiederbelebung der Kelten«

Salzburgs LH-Stellvertreter Wilfried Haslauer präsentierte den »Verein Celtic Heritage – Freunde des Keltenmuseums Hallein«

Foto: Landespressedienst / Franz Neumayr

Das im April 2004 wiedereröffnete Keltenmuseum in Hallein war Schauplatz der mit 380.000 Besuchern bisher erfolgreichsten Landesausstellungen des Landes Salzburg. Nun wird sich ein neugegründeteter Verein der weiteren Zukunft annehmen.

Das Bundesland Salzburg gilt als bedeutendstes Zentrum für keltische Geschichte in Mitteleuropa. Eine der bisher erfolgreichsten Landesausstellungen Salzburgs wurde im Jahr 1980 im Keltenmuseum Hallein gezeigt. Die Schau wurde von mehr als 380.000 Interessierten besucht. Es gilt an diese Erfolge anzuschließen. „Deshalb wird die landesweite Auseinandersetzung mit dem keltischen Erbe zu einem der Schwerpunkte in den Jahren 2007 bis 2009. Ziel ist eine Thematisierung und Bewußtseinsbildung in allen Gemeinden mit keltischen Funden. Die Bedeutung des Erbes ist nicht nur wichtig für die Keltenstadt Hallein, sondern für das gesamte Land“, erklärte Salzburgs Museumsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Wilfried Haslauer, zuständig für kulturelle Sonderprojekte im Land. Das Referat für kulturelle Sonderprojekte wird sich maßgeblich in die Organisation einer neuen Ausstellung einbringen.

Konkret werden unter anderem informative Lehrwege eingerichtet. Neue Sonderschauen in den jeweiligen Heimatmuseen sollen Interesse bei Salzburgern und Besuchern gleichermaßen wecken. Ein keltisches Musikfestival würde ebenfalls in dieses Gesamtkonzept passen. Im Zentrum steht aber die Planung einer großen Keltenausstellung, die sich verstärkt der intensiven Verbindung der Siedlung am Dürrnberg mit Kelten in Ost- und Südeuropa annimmt.

„Wir müssen das Thema Kelten archäologisch, kulturell, wirtschaftlich und touristisch wieder stärker in den Vordergrund rücken. Das Thema ist typisch für Salzburg, weil auf dem Gebiet unseres Bundeslandes gleich mehrere bedeutende Siedlungen gelegen sind“, sagte Haslauer, der zugleich auch den neuen Verein „Celtic Heritage – Freunde des Keltenmuseums“ präsentierte, der von Vereinsvorstand Bruno Ölsböck geleitet wird. „Ich bin dem Team rund um Herrn Ölsböck sehr dankbar dafür, daß sich der Verein des Themas annimmt. ‚Celtic Heritage‘ leistet einen bedeutenden Beitrag zur Verbreiterung des Wissens um die Kelten in unserem Land.“ Als „Einstandsgeschenk“ für alle Mitglieder des Freundes-Vereines gebe es die Möglichkeit, die anderen Landesmuseen kostenlos zu besuchen, so Haslauer.

Dank der Unterstützung des Landespolitik, der Wirtschaft und vieler Helfer konnte das Keltenmuseum Hallein auf den jetzigen hohen Standard gebracht werden. Das Land Salzburg investierte drei Millionen Euro in den Umbau des Museums, das nach Plänen der Salzburger Architekten Heinz Lang und Gerhard Zeiler im Jahr 2004 wiedereröffnet wurde. Zudem trägt das Land Salzburg die Hälfte der laufenden Betriebskosten, so Haslauer weiter. Das Museum ist zugleich Forschungsstätte und eines der historisch interessantesten Museen Österreichs, das bedeutende Abschnitte unserer Geschichte höchst

publikumswirksam umsetzt. Die Verleihung des Förderungspreises zum Österreichischen Museumspreis im April 2006 durch das Bundesministerium bestätigt dies.

Kombi-Card für Kelten und Salz

Zu den Erfolgsfaktoren des Museums zählt neben bedeutenden archäologischen Exponaten die inhaltliche Kooperation mit dem Schau-Salzbergwerk, das auch heute noch einen Einblick in eine der ältesten Salz-Förderstätten Mitteleuropas vermittelt. Das „Weiße Gold“ wird seit mehr als 2500 Jahren auf dem Dürrnberg gefördert. Es galt schon zur Zeit der Kelten als Basis des Wohlstands. Die Einführung der Kombi-Card der Salinen-Tourismus GmbH und des Keltenmuseums (seit 2005 Besuch Salzwelten und Keltenmuseum, Abstimmung der Werbemittel, usw.) ist ein voller Erfolg. Dadurch entstanden Synergien in beiden Top-Ausflugszielen Halleins.

Mit der Ansiedlung der Kelten am Dürrnberg vor mehr als 2500 Jahren und dem Beginn der Salzgewinnung wurde der Grundstein für den prosperierenden Kultur- und Wirtschaftsraum an der Salzach gelegt. Die Präsentation der außergewöhnlichen Fundobjekte über die Kelten – im Sinne eines lebenden Museums – wird ständig durch Neuzugänge aus aktuellen Grabungen des österreichischen Forschungszentrums Dürrnberg ergänzt. Sie belegen sowohl in Quantität wie auch in Qualität immer wieder die Bedeutung der keltischen Kultur auf dem Dürrnberg als eine wichtige Schnittstelle zwischen den Völkern West- und Osteuropas.

Dem Museum in Hallein soll aufgrund seiner außerordentlichen Präsentationen und seines europäischen Stellenwerts zu einer weiteren Aufwertung verholfen werden. Um dies zu erreichen, wurde der Museumsverein „Celtic Heritage – Freunde des Keltenmuseums“ gegründet, der die Museumsleitung bei der Umsetzung weiterer Projekte und Visionen unterstützen will.

Zielsetzungen des Vereins

Vereinsobmann Bruno Ölsböck stellte die Zielsetzungen des im August 2006 gegründeten gemeinnützigen Vereins vor: „Durch eine möglichst breite Mitgliedschaft soll eine starke Lobby für das keltische Erbe geschaffen werden. Wir hoffen darauf, daß besonders historisch Interessierte und Meinungsbildner als Mitglieder angeworben werden können.“ Ziel sei es, in einem ersten Schritt, besonders die regionale Bevölkerung zu erreichen und zu einer stärkeren Identifizierung mit diesem wertvollen Museum beizutragen, so Ölsböck.

v. li: Bgm. Christian Stöckl, Dir. Kurt Zeller, Eveline Sampl-Schiestl v. Verein und LH-Stv. Wilfried Haslauer *Foto: Landespressedienst / Franz Neumayr*

Mittelfristig zielt der Verein auf die europäische Bedeutung des Keltenmuseums ab. Um diesen europäischen Kontext des Keltenmuseums und dessen weit überregionale Bedeutung hervorzuheben, wurde – auch auf Wunsch der Museumsleitung – der englische Vereinsname „Celtic Heritage“ gewählt. Inhaltliche Angebote für verschiedene Alters- und Interessensgruppen, speziell für Kinder und Jugendliche sollen verstärkt thematisiert werden. Ein besonderes Anliegen des Vereins ist es auch, die ganzjährige Öffnungszeit des Museum sicherzustellen. Ein weiteres Ziel ist die verstärkte Kooperation mit der Wirtschaft, um vor allem Sonderausstellungen aber auch Ankäufe für das Museum zu ermöglichen. „Die Umwegrentabilität des Museums für Hallein und die Region ist nicht zu unterschätzen und sollte bewusster gemacht werden“, schloß Ölsböck.

Vereinsstruktur und Finanzierung

Der Verein besteht aus ordentlichen Mitgliedern und Förderern. Als Ehrenpräsident konnte bereits der Industrielle (und ehemalige Finanzminister) Hannes Androsch gewonnen werden. Die Finanzierung des Vereins soll neben den Mitgliedschaften und Förderbeiträgen auch durch Sponsoren gestärkt werden. Die erste dahingehende Initiative des Vereins wird daher im Frühjahr 2007 eine Präsentation für die Tennengauer Wirtschaftstreibenden unter Leitung des Ehrenpräsidenten Androsch sein.

Der Beitrag für eine ordentliche Mitgliedschaft beträgt 22 Euro pro Jahr, eine Familienmitgliedschaft 29 Euro, Schüler/innen und Student/innen zahlen elf Euro. Zum Förderer wird man ab einem Jahresbeitrag von 300 Euro. Mitglieder erhalten neben dem freien Eintritt in das Keltenmuseum und in das Stille Nacht Museum Hallein eine 50-Prozent-Ermäßigung für einen Gast des Vereinsmitglieds ebenso wie Ermäßigungen bei den Salzwelten Bad Dürrnberg. Inkludiert sind auch Einladungen zu Sonderveranstaltungen wie Vorträge, spezielle Führungen im Haus und Exkursionen zu Grabungen. Regelmäßige Informationen über alle Ausstellungen und Veranstaltungen und eine 10-Prozent-Ermäßigung auf alle Angebote im Museumsshop gehören ebenso zum Leistungspaket. Bei Familienmitgliedschaften ist die freie Teilnahme an Museumsworkshops, Kinderateliers und Kinderwochen inkludiert.

Die Vereinstätigkeit ist in einem Statut geregelt. Ein ehrenamtlicher Beirat wird im laufenden Jahr eingesetzt, der zusätzlich fachspezifische Themen behandeln und zu einer verstärkten Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen führen soll. ■

http://www.celtic-heritage.at

Kultur

Ein Weib von ungeheurem Talent

In der Zeit des Übergangs vom Spätbarock zum Klassizismus entsteht dem Lande Vorarlberg in Angelika Kauffmann eine Künstlerin, die weit über die Grenzen ihres Landes hinaus internationale Anerkennung und allgemeine Beliebtheit erlangen kann.

Ausstellung im Vorarlberger Landesmuseum von 14. 06. bis 05. 11. 2007

Abbildung: Vorarlberger Landesmuseum

»Der Tod der Alkeste« – in der griechischen Sage Tochter des Pelias von Iolkos und der Anaxibia und Gattin des Admetos von Pherai. Nach Homer war sie die schönste unter mehreren Schwestern; Angelika Kauffmann, 1790

Die Neupräsentation der eigenen Bestände des Vorarlberger Landesmuseum (VLM) bildet den Auftakt des Angelika-Kauffmann-Jahres 2007. Bislang hingen die Ölgemälde der berühmten Malerin in allzu gedrängter Form im dritten Stock des Museums. Seit Dezember 2006 werden sie in neuer Hängung zusammen mit zahlreichen Zeichnungen und einer großzügigen Auswahl aus den ca. 350 Stichen in Museumsbesitz gezeigt.

Im Sommer 2007 wird das VLM gemeinsam mit dem neuen Angelika-Kauffmann-Museum in Schwarzenberg im Bregenzerwald die lange erwartete Großausstellung aus Anlaß des 200. Todestages der Malerin zeigen. Die besten Gemälde der Angelika Kauffmann werden als Leihgaben nach Vorarlberg kommen, die Spitzenwerke ihrer Kunst. Gleichzeitig wird ihr umfangreiches Oeuvre in Verbindung mit ihrem Leben und ihrer Zeit gesetzt.

Kunst- und kulturhistorische Aspekte

Die große Sommerausstellung versteht sich als Hommage an das Leben und Werk von Angelika Kauffmann. Im doppelten Sinn soll in der Schau beides sichtbar werden. Parallel zur Entwicklung ihrer Kunst anhand herausragender Schlüsselwerke aus allen von Kauffmann gepflegten Gattungen, also Porträt, Selbstbildnis, Allegorie, Historienbild und religiöse Darstellung, will die Ausstellung erstmals den Versuch unternehmen, das künstlerische Werk konsequent mit dem persönlichen Werdegang der Malerin und den äußeren Stationen ihres Lebens in Verbindung zu setzen. Dieser doppelte Ansatz einer sowohl kunst- als auch kulturhistorischen Ausstellung soll zu einer Erkundung werden und Antwort geben auf die Frage nach der Aktualität der Ausnahmekünstlerin.

Schon früh gelangten herausragende Werke der Angelika Kauffmann in Vorarlberger Besitz. Das hatte einerseits mit der von Kauffmann zeitlebens gepflegten Beziehung zu ihrer Verwandtschaft in Schwarzenberg im Bregenzerwald zu tun, andererseits mit ihrem testamentarischen Nachlaß. Seit jeher konzentrieren sich im Vorarlberger Landesmuseum in Bregenz die Bemühungen, Leben und Werk der Malerin zu vermitteln. Im Laufe seiner 150jährigen Geschichte gelang es dem Museum, die wohl umfangreichste Angelika Kauffmann-Sammlung weltweit aufzubauen. Als Ausdruck der besonderen Verbundenheit des Vorarlberger Landesmuseums mit Angelika Kauffmann gilt die Gedächtnisausstellung 1907. Daran knüpft im Sommer 2007 die große Ausstellung zum 200. Todestag im Vorarlberger Landesmuseum an.

Angelika Kauffmann und ihre Zeit

Angelika Kauffmann, die „vielleicht kultivierteste Frau Europas“ (J. G. Herder) machte eine für eine Frau ungewöhnliche Karriere. Sie galt als einer der reichsten bürgerlichen Frauen ihrer Zeit, die dank ihrer nicht nachlassenden Ausdauer bis in die letzten Jahre ein umfangreiches Oeuvre hinterließ. Als Kosmopolitin, mit Wohnsitzen in den kulturellen Zentren London und Rom, fand ihre Kunst schon zu Lebzeiten einen internationalen Verbreitungsgrad.

Kauffmanns künstlerisches Schaffen umfaßt die verschiedensten Genres und Medien: sie schuf zahlreiche Historiengemälde mit allegorischen, mythologischen und religiösen Inhalten, arbeitete als Radiererin und lieferte ferner Entwürfe für dekorative Gemälde und zahlreiche druckgraphische Arbeiten. Daneben verschaffte ihr die Porträtmalerei Zugang zu einer internationalen, aristokratischen und großbürgerlichen Klientel.

Ab 1782 ließ sie sich ständig in Rom nieder, wo ihr gastliches Haus ein geschätzter Treffpunkt von zahlreichen Künstlern, Schriftstellern und Romreisenden wie Canova, Brun, Tischbein, Goethe, Herder u. a. war. Am 5. November 1807 stirbt Angelika Kauffmann kinderlos in Rom und wird nach einem prunkvollen Leichenzug in der Kirche San Andrea delle Fratte beigesetzt. ■

http://www.vlm.at

Angelika Kauffmann; oben: Ganymed und der Adler, 1793; unten: Bozzetto zu Amor und Psyche, 1792

Beide Abbildungen: Vorarlberger Landesmuseum

Kultur

Mumien aus dem Moor

Stimmungsvoll inszeniert, entführt die bisher größte internationale Schau über Opferfunde aus Nordeuropa in die geheimnisvolle Welt der Moore.

Ausstellung im Naturhistorischen Museum Wien bis 15. April 2007

Diese internationale Ausstellung ist ein gemeinsames Projekt des Drents Museum in Assen (Niederlande), des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover (Deutschland), des Kanadischen Museums der Kulturen in Hull (Quebec) und des Glenbow Museums in Calgary (Alberta, Kanada). Unter den Titeln „The Bog-People“ oder „Der Tempel im Moor“ lief diese Ausstellung zuvor schon in Kanada, Deutschland und den Niederlanden mit sehr großem Erfolg.

Die 1999 begonnene Zusammenarbeit ist außergewöhnlich und einzigartig in der Museumslandschaft. Sie verbindet archäologisches Fachwissen, Sammlungsmanagement, Restaurierungs- und audiovisuelle Kenntnisse sowie graphisches Design und Illustration aus Europa einerseits mit Projektmanagement, pädagogischer Vermittlung, Ausstellungsinszenierung und Marketing aus Kanada andererseits. Den Herausforderungen, die sich aus den unterschiedlichen Zeitzonen und Entfernungen zwischen den Partnern ergaben, wurde mit dem Einsatz gemeinsamer Arbeitsinstrumente im Web und der Schaffung eines „virtuellen“ Projektteams begegnet. So konnten alle Beteiligten in vollem Umfang an der Entwicklung und der Durchführung des Projektes auf beiden Kontinenten mitwirken.

Das Thema dieser stimmungsvoll inszenierten Schau ist die geheimnisvolle Welt der Moore und Sümpfe Nordeuropas. Für die Ausstellung im Naturhistorischen Museum Wien wurde das Themengebiet um einen wichtigen Gesichtspunkt erweitert: Moore und Sümpfe als wertvolle Ökosysteme, die es wert sind, geschützt und erhalten zu werden.

Moore galten schon immer als mystische und gefährliche Orte. Als Heimat von Göttern und Geistern wurden sie gefürchtet und gemieden.

Diese mächtigen Wesen hatten Macht über Glück und Unglück, Gesundheit und Krankheit, Mißernten und Tod. Um diese Götter und Geister zu besänftigen und freundlich zu stimmen, ließen unsere nordeuropäischen Vorfahren schon vor 10.000 Jahren bis ins 16. Jahrhundert eine Vielzahl von Opfergaben in den Moor- und Sumpfgebieten zurück.

Das »Mädchen von Yde« aus den Niederlanden. Im Jahre 1897 wurde es von Torfarbeitern zufällig in der Nähe des holländischen Dörfchens Yde bei Drente gefunden

Alle Fotos: Naturhistorisches Museum Wien

Neben Alltagsgegenständen wie Keramik und diversen Gerätschaften wurden auch wertvolle Schmuckstücke und Goldmünzen, Waffen und sogar Musikinstrumente gefunden. Begraben im Moor wurden sie über die Jahrhunderte konserviert und sind deshalb bemerkenswert gut erhalten.

Mehr als 400 dieser archäologischen Fundstücke aus dänischen, deutschen und niederländischen Mooren sind in dieser Aus-

stellung zu bestaunen. Sie öffnen ein Zeitfenster und geben uns Auskunft über den Alltag und die Glaubenswelt der Menschen von der Steinzeit bis ins Mittelalter – ihre Lebenswelt und religiösen Riten.

Neben allen Gegenständen und Schätzen gibt es schließlich aber noch ein allerletztes Opfer, eines dessen Opferung für die Gemeinschaft eine nie mehr zu schließende Lücke hinterläßt – den Menschen.

Immer wieder wurden neben Gegenständen auch Menschen bei Ausgrabungen gefunden. Diese Moorleichen zählen zweifellos zu den rätselhaftesten und faszinierendsten Funden. Zunächst verblüffen diese Mumien durch ihren ungemein guten Erhaltungszustand. Obwohl diese Menschen seit vielen Jahrhunderten tot sind, wirken sie befremdlich lebensnah.

Einige von ihnen haben wissenschaftliche Berühmtheit erlangt. Beispielsweise der sogenannte „Rote Franz“, die Mumie eines erwachsenen Mannes, die im Jahre 1900 im Bourtanger Moor bei Meppen in Deutschland gefunden wurde. Der ungewöhnliche Name weist auf die langen rotbraunen Haare der Mumie hin. Zu seinen Lebzeiten hatte dieser Mannes blondes Haar besessen, durch das Moorwasser wurden sie im Laufe der Jahrhunderte aber rotbraun gefärbt.

Eine weitere bekannte Moorleiche ist das „Mädchen von Yde“ aus den Niederlanden. Im Jahre 1897 wurde sie von Torfarbeitern zufällig in einem Moor in der Nähe des holländischen Dörfchens Yde bei Drente gefunden und bei der Ausgrabung leider sehr stark beschädigt. Untersuchungen zufolge starb das Mädchen mit etwa 16 Jahren durch Strangulation mit einem wollenen Band, das nach wie vor um ihren Hals geschlungen ist.

Wer waren diese Menschen? Wie kam ihr Leichnam ins Moor? Wurden sie getötet, um den Göttern und Geistern geopfert zu werden oder nach ihrem Tod im Moor bestattet?

Fragen über Fragen

Doch nicht nur diese „Mumien aus dem Moor“ selbst sind in dieser Ausstellung zu sehen, es werden auch ihre Gesichtsrekonstruktionen gezeigt. Das ist eine Technik, die in das Feld der forensischen Anthropologie gehört. Mit ihrer Hilfe werden diese „Mumien aus dem Moor“ als Persönlichkeiten erlebbar, deren Schicksal es mit Hilfe modernster wissenschaftlicher Methoden aufzuklären gilt.

Als Besucher dieser Ausstellung können auch Sie selbst in dieses spannende anthropologische Untersuchungsgebiet eintauchen und in einem interaktiven forensischen Forschungslabor, selbst einen „Moorleichenfall“ aufklären.

Rekonstruktion des »Tempels im Moor«, dessen »Original« von Torfstechern in Bargar-Oosterveld in der niederländischen Provinz Drenthe gefunden wurde

Der sogenannte »Rote Franz«, der 1900 im Bourtanger Moor (D) gefunden wurde

Das Naturhistorische Museum

Das Naturhistorische Museum ist eines der bedeutenden Museen der Welt. Seine frühesten Sammlungen sind über 250 Jahre alt. Heute werden 20 Millionen Objekte wissenschaftlich betreut. Das Zusammenspiel von Gebäude, Figuren- und Gemäldeschmuck, von Mobiliar und kostbaren Ausstellungsstücken ist weitgehend im Originalzustand erhalten und macht so das Museum als Museum des Museums auch zu einer kulturhistorischen Kostbarkeit, wie sie heute schon Ausnahme ist. Berühmte und unersetzbare Exponate, etwa die 25.000 Jahre alte Venus von Willendorf, die vor über 200 Jahren ausgestorbene Stellersche Seekuh, riesige Saurierskelette u.v.m. zählen zu den Höhepunkten in den 39 weiträumigen Schausäle.

Zeitgenössische Präsentation mittels moderner Ausstellungstechnik lässt sich auch ohne Zerstörung historischer Strukturen verwirklichen. Das Naturhistorische Museum zeigt es und wurde dadurch zu einem der 10 besten Museen der Welt gewählt. ■

http://www.nhm-wien.ac.at/

Die »Fackel« ist online

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften hat – 70 Jahre nach dem Tod von Karl Kraus – dessen mehr als 22.500 Seiten umfassende Zeitschrift allgemein zugänglich gemacht.

Karl Kraus hat als Herausgeber der von Anfang April 1899 bis zum Februar 1936 in 922 Nummern und 415 Heften in Wien erschienenen Zeitschrift „Die Fackel" Österreich reich beschenkt. Von 1912 an als der alleinige Verfasser ihres Textes wie ihrer Umschlagsnotizen, hat der am 28. April 1874 geborene, am 12. Juni 1936 verstorbene Karl Kraus, der Wiener Schriftsteller aus Jičín in Böhmen, der der deutschen Literatur als Aussenseiter angehörte, einen mehr als 22.500 Seiten umfassenden Text geschaffen, der in der deutschsprachigen Literatur einzigartig ist.

Karl Kraus, einzigartiger Essayist, Lyriker, Dramatiker und Aphoristiker

Es ist ein Text mit vielen fremden Beiträgen und zahllosen Sätzen und Worten anderer, der dennoch des Herausgebers eigenes Werk ist, ein sprachschöpferisches und sprachkritisches Dokument, das vom Ausgang des 19. Jahrhunderts über die Balkankriege und den Ersten Weltkrieg, vom Wilhelminischen Kaiserreich und von der Habsburgermonarchie über die Weimarer Republik und Österreichs Erste Republik bis zum österreichischen Ständestaat und zum „Dritten Reich", vom so genannten „Fin de Siècle" bis zur „Welt der Hakenkreuzler" ein Ganzes ist.

Den „ersten Schriftsteller unserer Zeit" hat Bertolt Brecht ihn 1934 genannt: Karl Kraus hat mit den 37 Jahrgängen der „Fackel" der Nachwelt ein Riesenwerk überliefert.

Der 25jährige begründet seine Zeitschrift mit dem Vorsatz, „Clubfanatikern und Fractionsidealisten" die Stirn bieten zu wollen. Als Ende Juli 1934 die Leser darüber Auskunft erhalten, „warum die Fackel nicht erscheint", erläutert der 60jährige seinen Satz „Mir fällt zu Hitler nichts ein" mit der Bemerkung, daß es Übel gibt, vor denen, „was man die Stirn bieten nennt", „aufhört eine Metapher zu sein", weil das Gehirn hinter

Fotos: ÖAW

dieser Stirn, „das doch an solchen Handlungen seinen Anteil hat“, keines Gedankens mehr fähig ist: „Ich fühle mich wie vor den Kopf geschlagen“.

Nach 70 Jahren online

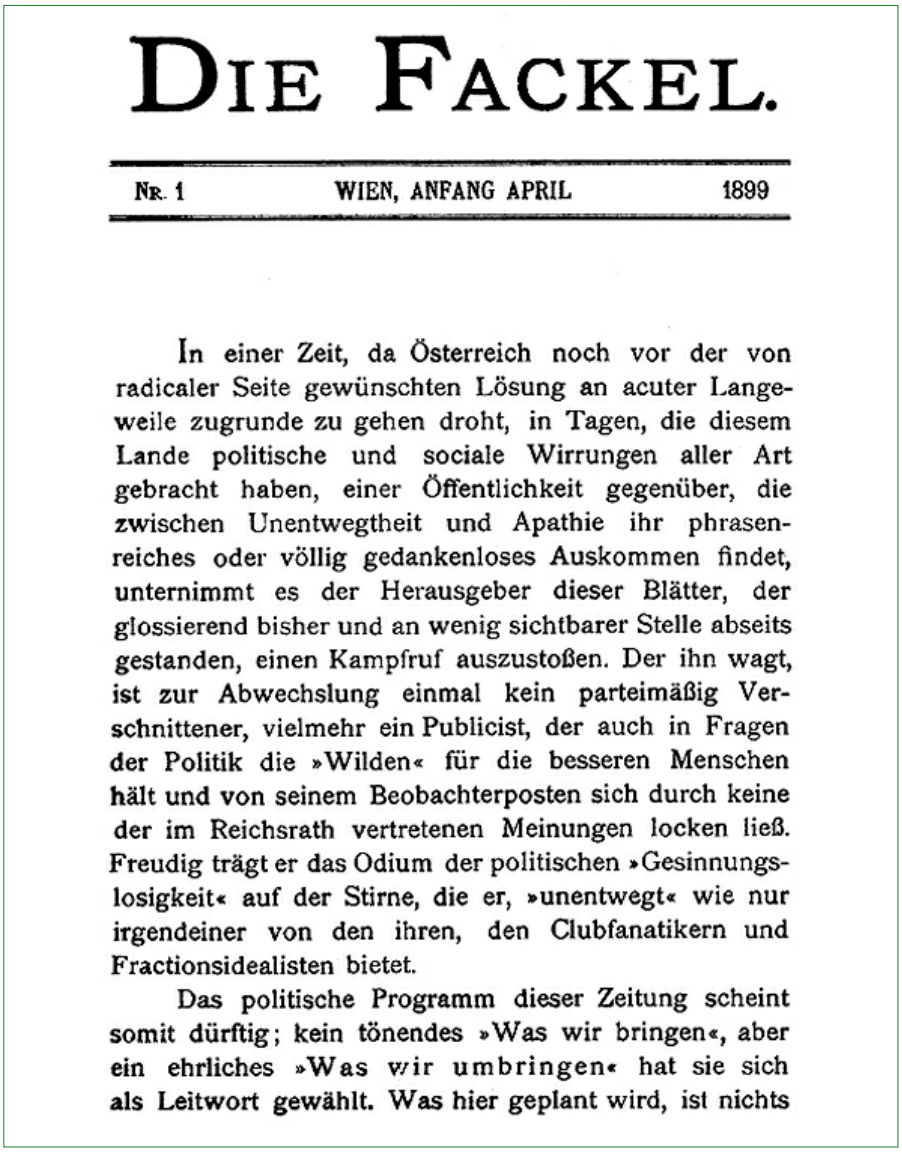
Die Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW) hat – 70 Jahre nach dem Tod von Karl Kraus und dem Freiwerden der Urheberrechte am 1. Jänner 2007 – dieses Geschenk der „Fackel“ an die weltweite Öffentlichkeit im Internet weitergegeben. Ein Online-Zugang in die Datenbank ist nach Registrierung und Akzeptieren der Nutzerbedingungen kostenfrei möglich. Die digitale Online-Edition der „Fackel“ wurde in der Unternehmung AAC-Austrian Academy Corpus der ÖAW als Online-Edition texttechnologisch aufbereitet. Die Grundlage für die Online-Ausgabe war eine Volltextdatei der „Fackel“, die bereits in den frühen 90er Jahren für die lexikographischen Arbeiten im Programm „Wörterbuch der Fackel“ unter der Leitung von Werner Welzig erstellt wurde. Die Kooperation verschiedener Einrichtungen innerhalb der ÖAW und die Nutzung von Synergien im neu gegründeten „Zentrum Kulturforschungen“ der philosophisch-historischen Klasse hat diese Online-Edition wissenschaftlich und technologisch ermöglicht.

Die „AAC-Fackel online“ zeichnet sich in der ersten Publikationsphase durch die gleichwertige Betonung von Lese- und Suchfunktionen des digitalen Volltextes aus. Ziel dieser digitalen Edition ist es unter anderem, dem User zu ermöglichen, die einzigartige sprachliche, literarische und satirische Qualität des „Fackel“-Textes lesend und lernend zu erfahren und diese auch zu respektieren und darüber hinaus, diesen umfangreichen Text durch verschiedene Suchmöglichkeiten und Register sinnvoll erschließen zu können. Neben zahlreichen Möglichkeiten der Volltextsuche und der Suche über Wortformen-Register gibt es das Inhaltsverzeichnis zur „Fackel“, das für die „AAC-Fackel“ neu erstellt wurde, auf der Basis der Angaben von Karl Kraus in der „Fackel“und der Inhaltsverzeichnisse, die von ihm nachträglich für die Quartalsbände der „Fackel“ erstellt wurden. Die vollständige Bild-Beigabe aller Textseiten als Faksimiles (Images) ermöglicht die quelleneditorisch korrekte Zitierung der Texte.

Die Online-Ausgabe ermöglicht darüberhinaus die permanente Verbesserung und Ergänzung des Textes und der Funktionen. In absehbarer Zeit werden den Nutzern mehrere neue Register und Indices online in der „AAC-Fackel“ zur Verfügung gestellt (u.a. Register aller Zeitungs- und Zeitschriftentitel, die in der „Fackel“ erwähnt sind; Verzeichnis der von Kraus korrigierten Fehler in der „Fackel“; Verzeichnis weiterer Fehler in der „Fackel“, die von Karl Kraus nicht mehr korrigiert wurden; ein Verzeichnis von verschiedenen „Fackel“-Ausgaben (z.B. verursacht durch Konfiskation und Zensur), ein Verzeichnis der Beilagen zur „Fackel“, ein Verzeichnis der Illustrationen sowie Verzeichnisse der Sonderhefte und Sonderausgaben. In Vorbereitung ist ferner ein vollkommen neu erstelltes Namenregister mit mehreren Teilen: Auf der Grundlage des Personennamenregisters von Franz Ögg wird ein grundsätzlich überarbeitetes und stark erweitertes Register aller Personennamen in der FACKEL erstellt. Ferner wird es ein Register der in der „Fackel“ genannten Institutionen und der fiktiven Namen geben sowie ein Werktitel-Verzeichnis.

Die ÖAW ist der Grundlagenforschung verpflichtet. Die Online-Publikation der „AAC-Fackel“ zeigt, daß auch die Grundlagenforschung in den Geisteswissenschaften ganz konkrete Anwendungen für die allgemeine Öffentlichkeit liefern kann. Diese Digitale Edition der „AAC-Fackel“ ist entstanden, weil die Republik Österreich und die Gemeinde Wien ein langfristiges Wörterbuch-Programm zur „Fackel“ ermöglichen und weil auf Empfehlung des Rates für Forschung- und Technologieentwicklung und durch die Unterstützung des Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur das AAC-Austrian Academy Corpus in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften etabliert werden konnte, das der Corpusforschung, Computerphilologie und Texttechnologie verpflichtet ist. ■

http://corpus1.aac.ac.at/fackel/



DIE FACKEL.

NR. 1 WIEN, ANFANG APRIL 1899

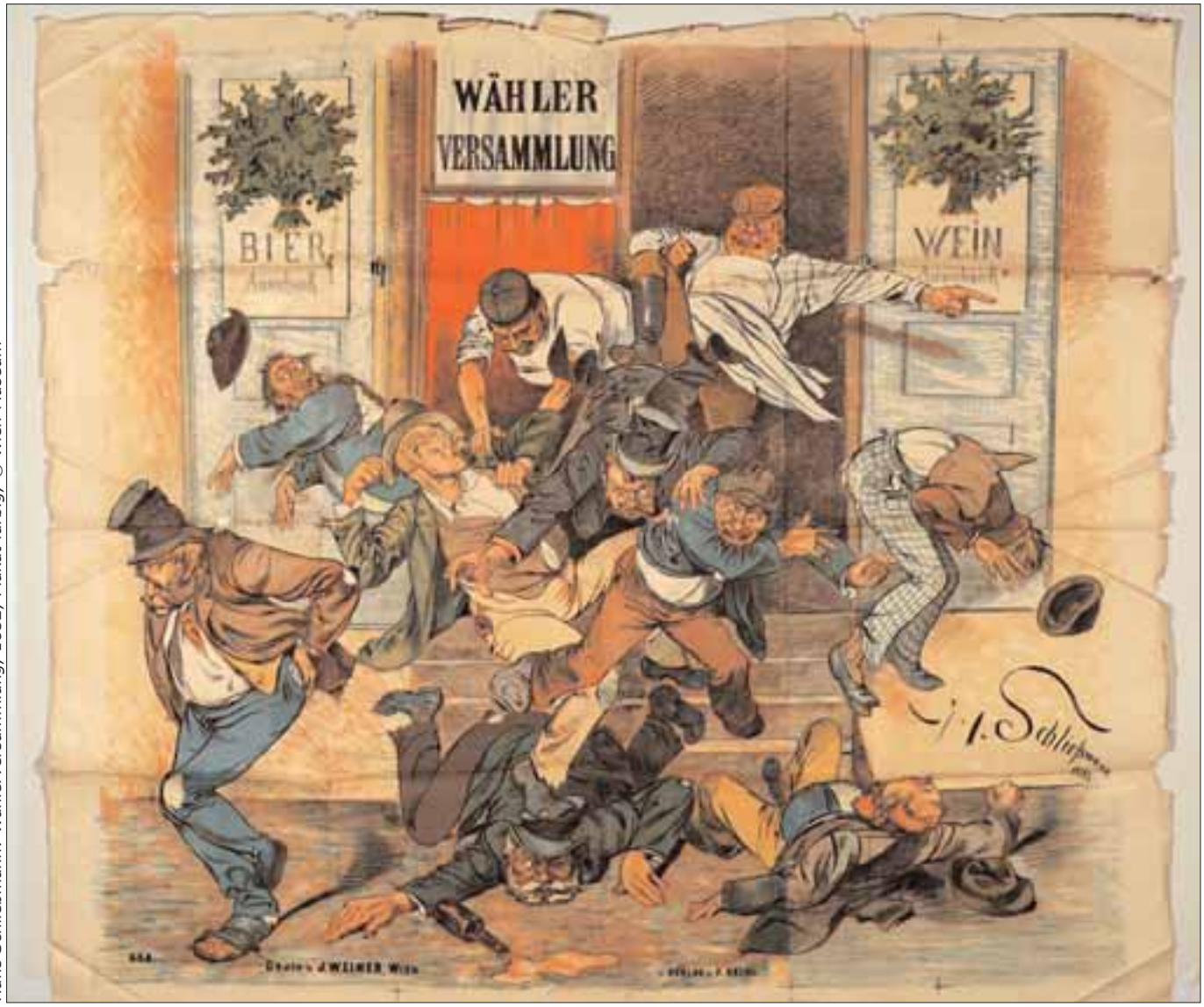
In einer Zeit, da Österreich noch vor der von radicaler Seite gewünschten Lösung an acuter Langeweile zugrunde zu gehen droht, in Tagen, die diesem Lande politische und sociale Wirrungen aller Art gebracht haben, einer Öffentlichkeit gegenüber, die zwischen Unentwegtheit und Apathie ihr phrasenreiches oder völlig gedankenloses Auskommen findet, unternimmt es der Herausgeber dieser Blätter, der glossierend bisher und an wenig sichtbarer Stelle abseits gestanden, einen Kampfruf auszustoßen. Der ihn wagt, ist zur Abwechslung einmal kein parteimäßig Verschnittener, vielmehr ein Publicist, der auch in Fragen der Politik die »Wilden« für die besseren Menschen hält und von seinem Beobachterposten sich durch keine der im Reichsrath vertretenen Meinungen locken ließ. Freudig trägt er das Odium der politischen »Gesinnungslosigkeit« auf der Stirne, die er, »unentwegt« wie nur irgendeiner von den ihren, den Clubfanatikern und Fractionsidealisten bietet.

Das politische Programm dieser Zeitung scheint somit dürftig; kein tönendes »Was wir bringen«, aber ein ehrliches »Was wir umbringen« hat sie sich als Leitwort gewählt. Was hier geplant wird, ist nichts

Kultur

Im Wirtshaus

Eine Geschichte der Wiener Geselligkeit im Wien Museum Karlsplatz von 19. April 2007 bis 23. September 2007



Hans Schließmann: Wählerversammlung, 1852; Plakat färbig, © Wien Museum

Essen, trinken, Schmäh führen, Karten spielen, politisieren … Das Wiener Wirtshaus hat als Ort der Geselligkeit eine lange Tradition, besteht es doch – so Wolfram Siebeck – aus zwei Teilen: Küche und Ambiente. Das Wien Museum präsentiert daher im Frühjahr 2007 die Geschichte dieser Institution. Der Fokus liegt dabei auf dem 19. Jahrhundert, als sich ein immer grösserer Teil der Bevölkerung Ausflüge leisten konnte und die Gasthäuser in der Vorstadt und im Umland boomten.

Ein Beispiel dafür war Neulerchenfeld, wo über 50 Prozent aller Häuser eine Wirtshauskonzession hatten. Die Gegend wurde zum Inbegriff der wilden Vorstadt. In den großen Sälen der Wiener Gasthäuser traten derbe Sänger ebenso auf wie die Orchester von Joseph Lanner und Johann Strauß.

Die Ausstellung macht gezielte Rückblenden, zum Beispiel in die Römerzeit. Erst kürzlich wurde von Wiener Archäologen eine römische Garküche freigelegt – ein echtes Highlight in der Schau. Auch die jüngste Vergangenheit wird beleuchtet, etwa die berühmte „Beisl-Renaissance".

Auf dem „Menüplan" der Ausstellung stehen Speisen und Getränke in ihrem historischen Wandel, die Figur des Wirten/der Wirtin (die oft Stadtberühmtheiten waren) und das sonstige Personal, zeittypische Interieurs und anonymes Design, Standes- und Klassenbezüge, das Wirtshaus als Männerdomäne, Stammtisch und Vereinswesen, der Funktionswandel der Gasthäuser und deren tiefe Verwurzelung in der Wiener Kultur- und Alltagsgeschichte. Zu sehen sind u. a. Kunstwerke, historische Wirtshausschilder, Speisekarten, Reklame, Gläser & Geschirr, Relikte alter Einrichtungen etc.

Neben dem Ausstellungsraum im Erdgeschoß ist auch das Atrium Teil der Präsentation. Hier werden 30 ausgewählte Wirtshäuser von heute vorgestellt – ein Panorama der aktuellen Wirtshauskultur. ■

Wien Museum Karlsplatz, A-1040 Wien, 19. April 2007 bis 23. September 2007
http://www.wienmuseum.at

Österreichischer Film

Die Fälscher

Basierend auf den Erinnerungen eines der letzten lebenden Zeitzeugen hat Regisseur Stefan Ruzowitzky mit diesem Film die dramatischen Ereignisse des »Unternehmens Bernhard« verfilmt.

Alle Fotos: Filmladen / Jat Jürgen Olczyk

Eine beeindruckende Szene: Ein Tusch auf die Fälscher – geisterhafte Stimmung bei einer Feier in der Fälscherwerkstatt

Berlin, 1936: Salomon Sorowitsch (Karl Markovics) ist der König der Fälscher. In seiner Welt der Ganoven, Gigolos und leichten Mädchen ist das Leben ein Spiel, und das dazu notwendige Geld druckt er sich selbst. Dank viel Pragmatismus und noch mehr Kreativität ist er auf der schönen und sicheren Seite des Lebens.

Scheinbar – denn eine schöne Frau, Aglaia (Marie Bäumer), hält ihn zu lange an einem Ort, an dem er besser nicht mehr sein sollte. Er wird verraten, am Morgen nach einer Liebesnacht stürmt die Polizei seine Wohnung. Sorowitsch wird von Kommissar Herzog (Devid Striesow) verhaftet, eingesperrt – und später in das KZ Mauthausen gebracht.

Mit den dortigen Zuständen findet sich Sorowitsch so gut ab wie es nur geht. Zu seinem Pragmatismus gesellt sich eine gesunde Portion Opportunismus, und so findet er seine ganz eigene Möglichkeit sich durchzuschlagen: Unter der Hand fertigt er Portraits der Lagerwärter und -kommandanten an, avanciert so zum Haus- und Hofmaler der SS, kleine Privilegien inbegriffen.

Als er 1944 jedoch nach Sachsenhausen verlegt wird, fürchtet Sorowitsch, daß es damit nun vorbei ist. Doch das Leben hält eine letzte Chance für ihn bereit. Bei seiner Ankunft wird er von einem alten Bekannten begrüßt: Herzog, der Kommissar, der ihn vor ein paar Jahren verhaftet hatte. Er ist nun Leiter einer Geheimaktion, die die Deutschen aus ihrer prekären Lage befreien und den schon seit Monaten so mißlichen Kriegsverlauf positiv beeinflussen soll. Die Mission: Die Herstellung von Falschgeld in ganz großem Stil – Millionen von Pfund- und Blüten sollen die feindliche Wirtschaft überschwemmen und lahm legen.

Um dies zu bewerkstelligen, haben die Deutschen in zwei streng vom Rest des Lagers abgeschotteten Baracken eine erstklassig ausgerüstete Geldfälscherwerkstatt samt Wohntrakt eingerichtet. Hier soll Profifälscher Sorowitsch die Herstellung der Blüten vorantreiben – unterstützt von Burger (August Diehl), Kolja (Sebastian Urzendowsky), Zilinski (Andreas Schmidt), Dr. Klinger (August Zirner) und anderen Gefangenen, allesamt handverlesene professionelle Drucker und Graphiker.

Was auf den ersten Anblick unglaublich scheint ist wirklich wahr: Um sie zu Höchstleistungen zu motivieren, hat Herzog den Fälschern einen goldenen Käfig gebaut. In

den beiden Baracken leben sie „erster Klasse“ – es ist sauber, die Betten sind weich, es gibt ausreichend Essen, richtige Toiletten, und hin und wieder soll sogar gefeiert werden. Alles wird für das Gelingen des Unternehmens getan. Für Herzog geht es dabei nicht nur um das Wohl seines Landes, sondern auch um sein ganz eigenes: Mit einem Erfolg will er sich für höhere Kreise empfehlen.

Eines ist jedoch von Beginn an klar: Führt ihre Arbeit nicht zum Erfolg, droht den Fälschern der Tod. Und so müssen sie sich mit einem schier unerträglichen Gewissenskonflikt auseinander setzen: Sollen sie mit dem Feind kooperieren und dadurch eine Verlängerung des Krieges oder gar einen Sieg der Deutschen unterstützen? Sie würden – vielleicht – ihr eigenes Leben retten, das vieler Leidensgenossen jedoch aufs Spiel setzen. Oder sollen sie sabotieren – was ihr sicherer Tod wäre, andere hingegen vielleicht davor bewahren würde.

Trotz ihrer Bedenken entscheiden sich die Fälscher zunächst, die Pläne der Deutschen auszuführen. Sie nehmen die Arbeit auf und können rasch erste Erfolge vorweisen. Doch die Spannungen in der Gruppe wachsen, schon bald kommt es zu offenen Konflikten. Auf der einen Seite versucht Sorowitsch, seine Kollegen von der Notwendigkeit einer Kooperation zu überzeugen. Auf der anderen Seite entwickelt sich Burger immer mehr zum Gewissen der Fälscher und beschwört die Wichtigkeit einer Sabotage.

Plötzlich geht es nicht mehr nur darum, Leib und Leben zu retten, sondern das eigene Gewissen. Wie viel schwieriger das ist, müssen die Fälscher schmerzhaft erfahren …

Kooperieren oder sabotieren? Sorowitsch (Karl Markovics, li.) und Burger (August Diehl) sind unterschiedlicher Meinung

Nach ersten fehlgeschlagenen Fälschungsversuchen droht Herzog (Devid Striesow, 2.v.r.) Oberfälscher Sorowitsch (Karl Markovics, 2.v.l.) mit Konsequenzen

Wahrheit und Dichtung

Eine Baracke mit Pingpong-Tisch, bunten Abenden und ständiger Operetten-Berieselung - Details, die zu grotesk sind, als daß sie sich ein Drehbuchautor hätte ausdenken können: Szenen aus der Fälscherwerkstatt im Konzentrationslager Sachsenhausen.

Die Geschichte dieser Fälscherwerkstatt und des „Unternehmens Bernhard“, aus der sie hervorging, erzählt „Die Fälscher“ nun nach. Das Unternehmen, ein von den Nationalsozialisten unter der Leitung des ehemaligen Falschgeldfahnders Bernhard Krüger erdachter Geheimplan, wurde 1942 ins Leben gerufen. Ziel des Plans war die Fälschung u.a. von britischen Pfund und US-Dollars, um damit die feindliche Wirtschaft zu schwächen. Zudem wird vermutet, daß auch mit den Blüten auch kriegswichtige Investitionen z.B. in die Rüstung getätigt werden sollten, dies ist jedoch unter Historikern umstritten.

Das Personal für die Fälscherwerkstatt fanden die Nazis in ihren Konzentrationslagern. Von überall her wurden inhaftierte Spezialisten – professionelle Drucker, Grafiker oder Typografen, allesamt Juden, brave Bürger und ehrliche Handwerker – nach Sachsenhausen gebracht, um dort den Plan in die Tat umzusetzen. Von der Außenwelt abgeschirmt wurden die Häftlinge in den Blöcken 18 und 19 des Lagers Sachsenhausen dazu gezwungen, für das streng geheime Unternehmen der Nazis zu fälschen.

Im „Goldenen Käfig“, wie die Insassen ihre Abteilung nannten, wurde vor allem Falschgeld gedruckt, zudem auch Ausweise und Drucksorten für den Geheimdienst. Insgesamt 134 Millionen Pfund wurden in Sachsenhausen hergestellt, das Dreifache der Währungsreserven Großbritanniens. Zwischen 1942 und 1945 arbeiteten zuletzt über 140 Häftlinge daran, Banknoten zu 5, 10, 20 und 50 Pfund herzustellen. Und die Fälschungen des „Unternehmens Bernhard“ waren so perfekt, daß sie kaum vom Original unterschieden werden konnten.

Abgeschirmt von den „regulären“ Insassen waren die Lebensbedingungen in Block 18 und 19 erheblich besser als im Rest

von Sachsenhausen oder allen anderen KZs. Es gab ausreichend Essen und eigene Betten, die Lagerkommandanten spendierten sogar eine Tischtennisplatte und ordneten hin und wieder eine Feier an, um die Moral der Fälschertruppe zu stärken. Dennoch: Auch wenn sie keine Sträflingskleidung tragen mußten, so waren es die Anzüge ihrer vergasten Mithäftlinge. Und es war immer klar, dass bei Nichtgelingen oder Sabotage der sofortige Tod drohte. Zudem ahnten die meisten Fälscher, daß sie nach dem Gelingen der streng geheimen Aktion nicht mehr gebraucht und als Geheimnisträger liquidiert werden würden.

So fälschten sie unter ständiger Todesangst, erdachten immer wieder Verzögerungstaktiken, um möglichst viel Ausschuß zu produzieren und Zeit zu gewinnen – ständig jedoch im Bewußtsein, daß sie ihre Sabotage-Aktionen nicht unendlich fort führen konnten, ohne Opfer in den eigenen Reihen zu fordern.

Als den Häftlingen schließlich das englische Pfund perfekt gelang, erhielten sie schon bald den Auftrag, den US-Dollar zu fälschen. Um die „Dollar-Gruppe“ zu unterstützen, brachte Krüger 1944 einen neuen Häftling in die Fälscherwerkstatt, Salomon Smolianoff, genannt „Sally“, ein russisch-jüdischer Kunstmaler und der berüchtigtste Kunst- und Geldfälscher seiner Zeit. Er ist das Vorbild der Hauptfigur von „Die Fälscher“, Salomon Sorowitsch. Wie dieser landete Smolianoff auch in der Realität vor dem Krieg im Gefängnis, weil er wegen einer schönen Frau eine Nacht zu lange in Berlin geblieben war. Und genau wie es im Film der spätere Lagerkommandant Friedrich Herzog war, der Sorowitsch verhaftete, war es in der Realität Krüger, der den „echten Sorowitsch“ Smoljanoff ins Gefängnis brachte. 1939 wurde er in das KZ Mauthausen überstellt, dort gelang es ihm, sich den SS-Wachen als Portraitmaler anzudienen – und so kam er im Jahr 1944 „mit einem kleinen Bäuchlein“ (Zitat Adolf Burger) in der Fälscherwerkstatt Sachsenhausen an.

Doch das Jahr ging auch mit Smolianoff zu Ende, ohne daß ein brauchbarer Dollar gedruckt wurde. Die Gruppe schaffte es, das schwierige Druckverfahren über mehrere Monate zu verzögern. Smolianoff beteiligte sich nicht an den Sabotage-Aktionen anderer Gruppenmitglieder, der Meisterfälscher arbeitete hart und zeigte, was er konnte. Doch seine Kameraden wollten die Produktion so lange wie möglich hinaus schieben und verdarben absichtlich die zum Druck benötigte Gelatine. Ewig ließ sich die Verzögerungstaktik jedoch nicht durchhalten, letztendlich gingen die ersten perfekten Dollarblüten doch in Druck. Ihr Ziel hatten die Fälscher dennoch erreicht: Die Alliierten waren im Anmarsch, eine Massenproduktion des gefälschte Dollars war den Deutschen nicht mehr rechtzeitig gelungen.

Das Ende des »Unternehmens Bernhard«

In „Die Fälscher“ werden Sorowitsch und seine Mitgefangenen in Sachsenhausen befreit. In Wahrheit wurden die Fälscherblocks jedoch aufgelöst, als Anfang 1945 die Ostfront zusammenbrach, die Russen in einem Generalangriff die Oder überquerten und Richtung Berlin marschierten. Die Häftlinge und ihre Fälscherwerkstatt wurden in Richtung Alpen verlegt, landeten nach einigen Zwischenstationen im KZ Ebensee im österreichischen Salzkammergut, wo sie schließlich von der US-Armee befreit wurden. Die herannahenden Alliierten bedrohten die Versuche der Nazis, das Falschgeld in Sicherheit zu bringen. So versenkten SS-Angehörige im Mai 1945 zahlreiche Kisten mit gefälschten britischen Pfundnoten im Toplitzsee.

Die Spuren des Oberfälschers Smolianoff verloren sich nach seiner Befreiung. Gerüchteweise tauchte er kurz nach Kriegsende in Monte Carlo auf, wo er viel Geld im Casino verspielte. Sehr bald stand er wegen Geldfälscherei wieder auf internationalen Fahndungslisten, er soll jedoch auch vielen Juden Papiere für ihre Emigration nach Palästina gefälscht haben. Smolianoff starb in den 1960ern in Argentinien, wo er die letzten Jahre seines Lebens von der „Wiederentdekkung“ alter Meister gelebt haben soll.

Die Grundlage des Drehbuchs

Adolf Burger, gelernter Drucker aus dem slowakischen Velká Lomnica (dt. Großlomnitz), wurde 1942 zusammen mit seiner Frau aus „politischen Gründen“ verhaftet und interniert. Seine junge Frau wurde in Auschwitz-Birkenau ermordet, er selbst nach eineinhalb Jahren, die er dort verbrachte, mit anderen „Spezialisten“ in die geheime Fälscherwerkstatt der Nazis im Konzentrationslager Sachsenhausen überstellt.

Er wurde am 5. Mai 1945 von US-Truppen in einem Außenlager des KZ Ebensee befreit und kehrte in die Tschechoslowakei zurück, wo er wieder als Drucker arbeitete. Seine Erinnerungen hielt er in dem Tatsachenbericht „Des Teufels Werkstatt. Die Geldfälscherwerkstatt im KZ Sachsenhausen“ (Hentrich & Hentrich, Berlin 2006, erw. Auflage) fest. Die Erinnerung an seine Erlebnisse und an die damalige Zeit wurde seine „Mission“ – unermüdlich ist der mittlerweile 90jährige als Vortragsreisender unterwegs. Trotz seines hohen Alters hält er Vorträge an Schulen, um den Jugendlichen seine Lebensgeschichte zu erzählen und über das damals Geschehene als Zeitzeuge aufzuklären.

Nach der Befreiung in Monte Carlo - das Spiel des Lebens geht weiter: Sorowitsch (Karl Markovics)

Österreichischer Film

Legenden um den »Schatz im Toplitzsee«

Das Magazin „Stern“ berichtete 1959 unter dem Titel „Geld wie Heu“ über einen sensationellen Fund gefälschter britischer Pfundnoten im steirischen Toplitzsee (Salzkammergut, Österreich). Neun Kisten voller Falschgeld wurden damals sichergestellt, zudem das Geheimarchiv der SS. Doch wie kamen die falschen englischen Pfundnoten in den See? Der „Stern“-Reporter Wolfgang Löhde war auf eine heiße Spur gestoßen. Die Nationalsozialisten ließen unter dem Codenamen „Unternehmen Bernhard“ über 130 Millionen britische Pfund drucken. Und die Spur führte zum Toplitzsee.

Seit Löhde die ersten Kisten mit Falschgeld ans Tageslicht brachte, tauchten immer wieder Gerüchte über geheime Goldreserven und erbeutete Kunstgegenstände des dritten Reiches auf, die in den Tiefen des Toplitzsees versunken liegen sollten.

Anwohner erinnerten sich wieder, wie sie gegen Ende des Krieges von Soldaten gezwungen wurden, mit Booten auf den See hinaus zu fahren, sie waren dabei, als geheimnisvolle Kisten im See versenkt wurden. Die Legende von einem Goldschatz entstand, und der See entwickelte sich zu einem Mekka für Schatzsucher aus aller Welt.

Der Toplitzsee ist ca. zwei Kilometer lang und 103 Meter tief, ab einer Tiefe von 20 Metern ist sein Wasser nicht mehr sauerstoffhaltig. Zahlreiche Baumstämme, die im See liegen und dort nicht verrotten, erschweren Tauchgänge und machen sie extrem gefährlich. Viele Schatzsucher versuchten trotzdem ihr Glück. Mysteriöse Unfälle und der Tod eines jungen Tauchers während einer nicht genehmigten Schatzsuche 1963 führten dazu, daß die österreichischen Behörden ein Tauchverbot für den Toplitzsee verhängten. Um den gefährlichen Schatztauchgängen und dem Mythos vom Nazigold ein Ende zu setzen, startete das österreichische Innenministerium groß angelegte Bergungsaktionen. Die Taucher des Bundesheeres und Entminungsdienstes bargen bis Anfang der 80er-Jahre neben weiteren Kisten mit Falschgeld und Druckstöcken auch Kriegsgerät aus dem Dritten Reich. Die gefundenen Bomben, Raketen, Minen, Sprengstoff und Waffen gaben dem See den Namen „Müllhalde des dritten Reiches“.

Auch heute noch ist der Mythos eines versenkten Reichsschatzes nach wie vor das brisante Thema des Toplitzsees. Er ist nicht der einzige See im Salzkammergut, über den immer wieder Gerüchte und mysteriöse Geschichten von einem Schatz kursieren, aber die des Toplitzsees ist wohl die spektakulärste und bekannteste. Das Geheimnis vom Toplitzsee ist immer noch nicht gelüftet – und mit jeder Bergungsaktion wächst sein rätselhafter Mythos weiter.

Regisseur Stefan Ruzowitzky bei den Dreharbeiten zu »Die Fälscher«

Karl Markovics

Karl Markovics (Salomon Sorowitsch), geboren 1963 in Wien, gab sein Leinwanddebüt 1991 mit Hund und Katz von Michael Sturminger. Zwei Jahre später stand er als „Kirchingerwirt“ in Josef Harathers Indien vor der Kamera, der Verfilmung des gleichnamigen Theaterstücks von Josef Hader und Alfred Dorfer. 1994 bis 1996 war Markovics eines der Gesichter der Erfolgsserie Kommissar Rex. Er spielte er den „Stockinger“ und machte diese Figur so populär, daß sie schließlich ihre eigene, gleichnamige Spinoff-Serie Stockinger bekam. 1998 folgten Kinofilme wie die Groteske Drei Herren, der österreichische Publikumshit „Hinterholz 8“ und Helmut Dietls Satire „Late Show“, in den Folgejahren „Geboren in Absurdistan“, „Komm, süßer Tod“ und „Die Männer ihrer Majestät“. In letzter Zeit stand Karl Markovics vorwiegend für das Fernsehen vor der Kamera, u.a. in „Andreas Hofer – Freiheit des Adlers“, „Familie auf Bestellung“ und „Mein Mörder“. Zudem steht er laufend vor allem auf den Wiener Theaterbühnen und übernimmt hier klassische genauso wie moderne Rollen, wie z.B. die des Conférenciers im Musical „Cabaret“ (1995/96) oder die des Schneiders Zwirn in Nestroys „Lumpazivagabundus"“ (2002). 2005 inszenierte er auch das erste Mal selbst, Eugène Ionescos „Die kahle Sängerin“. ■

»Die Fälscher«

Ein Film von Stefan Ruzowitzky
Österreich/Deutschland 2006
98 Minuten, Farbe, 35 mm, 1:1,85, Dolby SR/SRD
Kinostart: 23. März 2007
Verleih: Filmladen GmbH.
http://www.filmladen.at

Besetzung

Salomon Sorowitsch	Karl Markovics
Adolf Burger	August Diehl
Friedrich Herzog	Devid Striesow
Holst	Martin Brambach
Dr. Klinger	August Zirner
Atze	Veit Stübner
Kolja	Sebastian Urzendowsky
Zilinski	Andreas Schmidt
Dr. Hahn	Tilo Prückner
Loszek	Lenn Kudrjawizki
Aglaia	Marie Bäumer
Die Rothaarige	Dolores Chaplin
Hans	Arndt Schwering-Sohnrey

Stab

Regie und Drehbuch: Stefan Ruzowitzky
Das Drehbuch basiert auf dem Buch „Des Teufels Werkstatt. Die Geldfälscherwerkstatt im KZ Sachsenhausen“
Produktion: Josef Aichholzer, Aichholzer Filmproduktion
Nina Bohlmann und Babette Schröder, magnolia Filmproduktion GmbH
Co-Produktion Studio Babelsberg Motion Pictures / Babelsberg Film ZDF
Gefördert durch ORF, Österreichisches Filminstitut, Filmfonds, Wien, Land Oberösterreich, Land Niederösterreich, Medienboard Berlin Brandenburg, FFA, FilmFörderung Hamburg, FilmFinanzierungsFonds Hessen-Invest Film

Kamera	Benedict Neuenfels
Schnitt	Britta Nahler
Szenenbild	Isidor Wimmer
Kostümbild	Nicole Fischnaller
Maske	Waldemar Pokromski
Casting	Heta Mantscheff

Musik

Anatevka in Kittsee

Musicalsommer 2007: Eine neue Spielstätte hat das »klassische Musical« im burgenländischen Schloß Kittsee gefunden.

Im Sommer 2007 (von 13. Juli bis 29. Juli) werden sechs bis neun Vorstellungen im Hof des wunderschönen Schlosses Kittsee geboten. Wird mit Mörbisch der Bereich Operette und mit St. Margarethen der Bereich Oper bereits hervorragend abgedeckt, will man nun mit dem „klassischen Musical" in Kittsee den Kreis des Musiktheaters schließen. Mit dem Hit „Anatevka" will das Team rund um die beiden künstlerischen Leiter Joachim Moser und Gerhard Ernst das Publikum begeistern.

Rund um Publikumslieblinge wie z. B. Timna Brauer oder Edith Leyrer will man mit jungen, sehr guten Nachwuchskünstlern, ein qualitativ hochwertiges Ensemble auf die Beine stellen und damit das Publikum gewinnen. Die Regie, die hier als Personenführung und nicht, wie vielerorts, als Interpretationsversuch angesehen wird, liegt in den Händen von Gerhard Ernst. Der Regisseur als Tevje und Joachim Moser als Lazar Wolf werden also auch selbst aktiv mitwirken.

Das Schloß Kittsee, das schon bisher immer wieder kulturell (vor allem musikalisch) genutzt wurde und daher schon über ein gewisses Renommee (und Publikum) verfügt, lag bis dato im Sommer diesbezüglich eher brach. Da das kulturelle Angebot im Hinblick auf Musiktheater und im speziellen auf das „klassische Musical" in dieser Region (nach Aufgabe des Musicalfestivals Bruck an der Leitha) eigentlich nicht vorhanden ist, ist für eine Bespielung des Schlosses Kittsee sicherlich Nachfrage und somit Bedarf gegeben. Mit großartigen Musical-Hits wie z. B. „My Fair Lady", „Kiss Me Kate" oder „Der Mann von La Mancha" soll nun das Schloß, genauer gesagt der prachtvolle Hof des Schlosses, zu neuem Leben erweckt werden.

Bei einer Publikumskapazität von ca. 500 Sitzplätzen pro Abend rechnet man mit einer hohen Auslastung, da „klassisches Musical" bei Sommerfestivals bisher noch nicht angeboten wurde, in den Theatern aber immer für ausverkaufte Häuser sorgt. Im tollen Ambiente des Schlosses Kittsee soll das Publikum außerdem noch mit kulinarischen Angeboten verwöhnt werden. Rund um die Vorstellung selbst soll es auch ein ansprechendes Rahmenprogramm wie zum Beispiel Live-Musik im Hof des Schlosses geben.

Foto: Schloß Kittsee

Das Schloß Kittsee als Schauplatz des »klassischen Musicals«

Kittsee ist einfach zu erreichen, so beträgt die Fahrzeit von Wien mit dem Pkw etwa 1 Stunde (A4/B10 oder B9 – mit Fertigstellung der Spange Kittsee, Ende 2007 ist die gesamte Strecke nur Autobahn). Öffentlich ist Kittsee stündlich von Wien aus mit Bahn und Bus erreichbar, der geplante Ausbau der Verbindung Wien-Bratislava lässt allerdings eine Verkürzung des Intervalles erwarten.

Gerhard Ernst ist in Wien geboren; Mozartsängerknabe, Schauspiel- und Gesangsausbildung in Wien. Von 1968-85 Engagements in Deutschland (Mainz, Krefeld, Dortmund, Münster, München). Von 1985-90 Opern- und Schauspielhaus Graz, 1990-95 Burgtheater Wien, Theater in der Josefstadt, Ensemblemitglied der Wiener Volksoper, zahlreiche Film- und Fernsehproduktionen, Inszenierungen von Opern, Operetten und Musicals; großes Repertoire an Operetten- und Musicalpartien.

Joachim Moser ist in Kittsee geboren; Wiener Sängerknabe; Gesangsstudium am Konservatorium der Stadt Wien; Diplom-Abschluß der Opernklasse mit Auszeichnung; Auftritte in Japan, USA, Russland, Norwegen, Deutschland, Italien, Schweiz, Tunesien. Zusammenarbeit mit dem Bergen Philharmonic Orchestra, dem Wiener Opernballorchester, dem Strauss-Festival-Orchester sowie dem Bruckner-Orchester Linz. Gastsänger unter anderem bei der österreichischen Popgruppe OPUS; „Moses" im gleichnamigen Musical im Römersteinbruch St. Margarethen, zahlreiche Operetten- und Opernpartien im Repertoire.

Das Musical

Das Musical spielt anfang des 20. Jahrhunderts im kleinen ukrainischen Dorf Anatevka, in dem eine sehr traditionsbewußte jüdische Gemeinschaft lebt. Der Milchmann Tewje lebt mit seiner Frau Golde und seinen Töchtern in Armut. Trotz drohender Pogrome im zaristischen Rußland bewahrt er aber Lebensmut und Humor, bis seine älteste Tochter ins heiratsfähige Alter kommt. Er verspricht sie dem wohlhabenden Fleischer Lazar Wolf, sie eröffnet ihm aber, daß sie sich bereits mit dem armen Schneider Mottel verlobt hat. Tewje hadert mit den Heiratswünschen, seinem Schicksal und hinterfragt seine Traditionen. Die hervorragende Musik „Anatevka" zählt seit Jahrzehnten zu *den* Ohrwürmern – absolut sehen-/hörenswert! ■

http://www.musicalsommer-kittsee.at

Musik

Ein Haus der Musik, der Sinne und des Dialoges

Rekordfrequenz im Haus der Musik: 160.243 Besucher, 40.500 Teilnehmer bei Ausstellungen und Events

Neuerliches Rekordjahr für das Haus der Musik, Österreichs einziges „Musik-Museum“, das Historie, Klang und Musikerleben laufend mit aktuellen Ausstellungen, Konzerten, Musikerlebniswelten und lebendigem Diskurs verbindet: Mehr als 160.000 Besucher für das Museum, eine Steigerung von über 16% Prozent gegenüber dem Top-Ergebnis aus dem Vorjahr und eine 37%ige Steigerung gegenüber 2004. 40.5oo Teilnehmer und Besucher bei Veranstaltungen, diversen Sonder-Events sowie dem Silvesterpfad und den bereits institutionalisiert Diskussions- und Diskursabenden.

Simon K. Posch, Direktor des „Musikzentrums“ in der Wiener Innenstadt, zeigt sich zufrieden: „Wer sich für Musik und Begegnung mit Schnittpunkten zwischen Musik und Alltagskultur interessiert, kommt zu uns!“

Vom Sechsjahresfest über die Sonderausstellung „Kapaun, Kompott und Kaisersemmel“ anläßlich des Mozartjahres über die Mozart-Oasen-Konzerte und die Präsentation zeitgenössischer Kunst, die sich bildassoziativ mit Mozarts Symphonien auseinandersetzte, bis zu den Konzerten und Kinderevents – die breite Palette an Attraktionen sprach auch breite Publikumsschichten an.

„Wir konnten den Anteil ausländischer Besucher ebenso deutlich steigern, wie die Anzahl der Erstbesucher und haben vollkommen neue Zielgruppen für unsere Haus erschlossen,“ so Posch, der drauf verweist, daß die aktuelle „Marcel Prawy Verbundausstellung“, die noch bis April geht, „ein echter Renner ist, der sich positiv auf die Frequenzen des Jahres 2007 auswirken wird.“ *(siehe ÖJ, Ausgabe 43)*

Das Haus der Musik ist das einzige repräsentative Museum der Geschichte der Wiener Musiktradition bis zur Moderne und Einladung zur sinnlichen Begegnung mit Musik und Klangwelten. „Mit Sonder-Ausstellungen, aber vor allem mit aktuellen Veranstaltungen schüren wir permanent neue Interessen und beleben das Haus“, definiert Posch die Philosophie und Strategie.

Foto: Haus der Musik

Das Haus der Musik, ein Unternehmen der Wien Holding kooperiert auch mit anderen, spezifischen Ausstellungshäusern in Wien unter anderem dem Mozart Haus Vienna, Sigmund-Freud-Museum oder der Stadt- und Landesbibliothek, Kunsthaus Wien sowie mit internationalen Musik-Zentren und -gruppen.

„Wesentlich für uns ist auch die Heranführung der Jugend an die Musik, wobei wir mit Schulen, Ausbildungsinstitutionen und -Stätten eng zusammenarbeiten“.

Bei den österreichweiten Publikumsveranstaltungen wie der Langen Nacht der Musik und der Langen Nacht der Museen ist das Haus der Musik zudem eines der bestbesuchten Häuser. „Wir fördern den interkulturellen Dialog und sind auch deshalb so erfolgreich. Wir liegen auch mit an der Spitze der öffentlichen Museen, was den Erlös per Besucher betrifft. Das macht uns auch ökonomisch stolz“, resümiert Posch, der auch für 2007 einige Überraschungen geplant hat.

Das Haus der Musik entstand aufgrund einer privatwirtschaftlichen Initiative. Eigentümer ist die Wien Holding. Eröffnet wurde das Haus der Musik am 16. Juni 2000, Baubeginn war im Dezember 1998. ■

http://www.hdm.at

Volksmusik

Ball ohne Krawall

Immer mehr Veranstalter von Bällen greifen die Steirische Idee der »Beschallungsfreien Zone« auf – und kehren damit zur ursprünglichen Tanzunterhaltung mit Musik zurück.

Von Irene Riegler *)

Alpenblumentanz beim Touristenball 1887 in den Sophiensälen; Xylographie nach Wilhelm Gause; *© Archiv d. Wiener Volksliedwerkes*

Mit der zunehmenden Industrialisierung der Städte im 19. Jahrhundert verschlug es eine große Zahl der Landbevölkerung, denen daheim die Existenzgrundlage fehlte, sowohl ins Ausland als auch nach Wien. Um sich jedoch ein Stück Heimat in der Stadt zu erhalten, wurden schon bald Geselligkeitsvereine der jeweiligen Bundesländer, aber auch der verschiedenen Sprachgruppen der Donaumonarchie – sogenannte Landsmannschaften oder Tischrunden – in Wien gegründet.

Noch heute gibt es zum Beispiel den Verein der Donauschwaben oder den Verein der Vorarlberger in Wien.

Diese Vereine dienen zum gegenseitigen Austausch und zur Kontaktpflege. Gesellige Treffen, kulturelle Aktivitäten und viele Veranstaltungen versuchen die Erhaltung einer landeseigenen Identität zu fördern. Weiters koordinieren die Vereinsvertreter wichtige Kontakte zum Bundesland und versuchen das Interesse des Heimatlandes gegenüber der Stadt Wien und gegebenenfalls im Ausland zu vertreten.

Im 19. Jahrhundert kamen zur Blütezeit des Walzers neben den Hausbällen des Adels auch immer mehr öffentlich zugängliche Bälle in Mode. Gastwirte erkannten das Geschäft und schon bald wurden eigene Ballsäle errichtet. Eines der beliebtesten Räume war das „Sperl“. Nicht zuletzt, weil hier auch des öfteren Johann Strauß Vater und Sohn spielten.

So stellt auch bei den meisten Vereinen der Ball das bedeutendste Ereignis im Jahr dar. Volksmusik-, Trachten- und Blasmusikgruppen bieten bei den Bällen der Bundeslandvereine Landestypisches dar. Mit Vertretern aus Politik und Wirtschaft wird hier ein Stück heimatliche Ballkultur in Wien zelebriert.

*) Mag. Irene Riegler ist Geschäftsführerin des Österreichischen Volksliedwerkes in Wien

Volksmusik

Der Ball der burgenländischen Kroaten (20.1.2007) feiert heuer sein sechzigstes Jahr-Jubiläum, zu diesem Anlaß erscheint auch ein Buch. Der Verein der burgenländischen Kroaten in Wien wurde 1934 gegründet. Er setzt neben sportlichen und kulturellen Aktivitäten vor allem auch Sprachbildende Maßnahmen mittels Sprachkursen, zweisprachiger Kindergartengruppe und einer Zeitschrift.

Der Verein der Oberösterreicher existiert seit 1885. Bereits zum 106. Mal findet dieser Ball (ebenfalls am 20.1.2007) statt. Einst in den Sofiensälen beheimatet, ist er heute im Austria Center Vienna. Er stellt das größte Ballereignis in diesem Kreis in Wien dar. Heuer ist er der Region Steyr gewidmet. Brauchtumsgruppen aus dem Bezirk werden den Ball gestalten.

Jedoch auch in den Bundesländern veranstalten fast alle Vereine ihre Bälle, so auch die dort ansässigen Volksliedwerke. In den letzten Jahren setzt man hier speziell auf die Thematik, Bälle zu veranstalten, die niveauvolle Volksmusik in Kombination mit traditioneller Tanzkultur verbinden. Der Hausball der Volkskultur Niederösterreich (26.1.2007) lädt daher die bekannte bayrische Gruppe Well-Buam, die seit 25 Jahren zum Tanz aufspielen, ins Haus der Regionen in Krems. Die Volkstanzgruppe Spitz und die Spitzer Katzenmusi werden den Ball mit Wachauer Volkskultur umrahmen.

Ein besonderes Augenmerk wird in den Volksliedwerken vor allem auf eine adäquate Lautstärke bzw. auf Musik ohne Lautsprecherverstärkung gelegt.

Das Vorarlberger Volksliedwerk veranstaltet zu diesem Thema daher den „Ball ohne Krawall“ mit der Reither Tanzlmusi aus Tirol (10.2.2007) in der Schattenburg in Feldkirch.

In diesem Zusammenhang startete das Steirische Volksliedwerk schon seit geraumer Zeit die Aktion „Beschallungsfrei“. Mit gezielten Aktionen, wie zum Beispiel der letzen Ausgabe des Vierzeilers unter dem Titel „Lauter Stille“ will man gezielt Bewußtseinsbildung gegen die ständige Musikberieselung hin zum bewußten Musikkonsum schaffen. Vor allem Gaststätten, die beschallungsfreie Zonen anbieten werden mit Urkunde und Plaketten versehen und gesondert durch das Steirische Volksliedwerk vermarktet.

Für die Steirer in Wien findet gemeinsam mit den Steirischen Rucksackdörfern, sowie der Heimat der Lipizzaner in Piber der Ball der Steirer in Wien (19.1.2007) statt.

Der Verein der Steirer in Wien wurde 1896 gegründet. Er sieht seine Aufgabe vorwiegend auch in der volksmusikalischen Pflege. Daher gibt es seit einiger Zeit einen Sänger- und Musikantenstammtisch im Restaurant Adam in Wien, der in Kooperation mit den jeweiligen Volksliedwerken und dem Österreichischen Veranstalterverband durchgeführt wird. Auch hier ist es nur mehr eine Frage der Zeit, bis das Restaurant Adam die Steirische Idee der „Beschallungsfreien Zone“ in Wien aufgreift und damit eine steirische Einrichtung in Wien einführt! ■

Österreichisches VolksLiedWerk
A-1010 Wien, Operngasse 6
Telefon: ++43 / (0)1 / 512 63 35, Fax -13
office@volksliedwerk.at
http://www.volksliedwerk.at

unten: Hausball Volkskultur Niederösterreich 2006, Foto: Gerald Lechner

Wienerlied

102. (!!!) Geburtstag von Richard Pöttschacher

Fotos: http://www.daswienerlied.at

Am 25. Dezember 1904 ist er zur Welt gekommen, „ein Christkind“, wie Richard Pöttschacher der ORF Wien-Redakteurin Marlene Alber erzählte. Die war nämlich mit Kameramann und Tontechniker zum „Hiess“ gekommen, die Geburtstagsfeier aufzuzeichnen, die in „Wien heute“ zu sehen war.

Der in Wien Ottakring, sozusagen der „Wiege des Wienerlieds“ geborene Richard Pöttschacher ist nicht nur mit Juppi Heesters befreundet, er singt auch noch immer – was er anläßlich einer zu seinen Ehren abgehaltenen Geburtstagsfeier beim „Hiess“ in der Koppstraße mit kräftiger Stimme unter Beweis stellte. Ausgerichtet wurde das Fest vom „XIIer-Bund“, dem wohl ältesten Wienerlied-Verein. Nicht nur Obmann Karl Rauchberger war sehr erfreut über den Besuch des ORF-Teams, das einem großen Publikum von diesem Abend berichtete. Mit dabei waren Erika Kreiseder, Fumie Nadaskay, eine Kollegin von Yuko Mitani (sie sangen ein Duett), Siegi Preisz und Prof. Walter Heider als Überraschungsgast und engster Freund des Jubilars.

Richard Pöttschacher gastierte bereits 1924 in den verschiedensten Wiener Kleinbühnen, hatte Engagements im „Etablissement Ronacher“, trat über viele Jahre in der Bayerischen Hauptstadt am „Münchner Platz‘l“ auf. Über 30 Jahre hindurch verbrachte er seine Urlaube in Abbazia, wo er, von seiner Frau Elfriede am Klavier begleitet, Konzerte im „Hotel Cristall“ gab. Die Redaktion schließt sich den unzähligen Glückwünschen gerne an! ■

Ehrenpräsident Prof. Walter Heider, Jubilar Richard Pöttschacher und Karl Rauchberger, Obmann des »XIIer-Bundes«

daswienerlied.at-Stammtisch Ihr musikalischer Freizeit-Treff

Liebe Freundinnen und Freunde des Wienerliedes,

als wir im Juli 2004 mit dem Aufbau unserer Internetplattform „daswienerlied.at“ begonnen haben, wußten wir zwar, wo wir hin wollen. Dafür, daß Sie uns so schnell dort hingebracht haben, daß Sie uns durch Ihre vielen Besuche darin bestätigen, möchten wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken. Es sind immerhin fast 15.000 Besucher monatlich, die rund 65.000 Seiten aufrufen (Stand Dezember 2006). Etwa 35 Prozent (also rund 3800) besuchen uns bereits aus 54 Ländern (Deutschland, Schweiz, Niederlande, Ungarn, Kanada, Tschechien, Belgien, Italien, Kanada usw.).

Nach mehr als 180 besuchten Veranstaltungen, über die wir in Text und Bild berichtet haben, ist es nun Zeit für einen weiteren Schritt: den

Der erste Stammtisch am 5. Jänner: Freundinnen und Freunde des Wienerliedes mit Rudi Koschelu an der Kontragitarre und Roland Sulzer am Akkordeon

daswienerlied.at-Stammtisch
Ihr musikalischer Freizeit-Treff

Gemeinsam mit Ingrid und Willi Musil, sie sind beide Wienerlied-Fans und in der Organisation von derartigen Treffen seit Jahren bestens erfahren, haben wir am

Freitag, 2. Feber 2007, 17.45 Uhr
in Rellys-Schmankerleck

unser nächstes Treffen angesetzt. Bitte melden Sie sich bei Ingrid und Willi Musil unter nonprofit@inode.at oder unter 0699 / 113 289 42 an – damit wir in etwa wissen, wieviel Sitzplätze wir brauchen werden!

Was Sie dort erwartet?

Wir wollen Sie gemeinsam über bevorstehende Wienerlied- Veranstaltungen informieren, Ihnen ein wenig über die Künstlerinnen und Künstler des Wienerliedes erzählen, damit Sie auch wissen, was Sie wann, wo und, vor allem, von wem zu hören bekommen. Sie bekommen von uns auch den „daswienerlied.at-Terminkalender“, in dem alle (zu diesem Zeitpunkt verfügbaren) Veranstaltungstermine mit Künstlernamen, Adressen usw., enthalten sind.

Wir wollen auch erreichen, daß Alleinstehende nicht auch bei Wienerlied-Veranstaltungen alleine sind, sondern sich bei unseren Stammtischen schon für gemeinsame Besuche vereinbaren.

Fragen zum „daswienerlied.at-Stammtisch“ beantworten Ihnen gerne Ingrid und Willi Musil unter nonprofit@inode.at oder

Die Großfamilie Knopp sorgt nicht nur kulinarisch für ihre Gäste, sondern auch musikalisch – es gibt regelmäßige Wienerlied-Abende in "Rellys-Schmankerleck"

Wenn Ihnen das also gefällt, freuen wir uns auf Ihr Kommen.

Die Treffpunkte für unsere „daswienerlied.at-Stammtische“ sind so gewählt, daß dort auf jeden Fall Wiener Musik gespielt und kein Eintritt verrechnet wird (es geht dort das „Körberl“ in die Runde, man dankt „der Musi“ also nach eigenem Ermessen).

unter 0699 / 113 289 42. Natürlich stehen Ihnen auch wir gerne zur Verfügung unter Redaktion@daswienerlied.at.

Also, bis zum 2. Feber, beim zweiten „daswienerlied.at-Stammtisch“ – wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Die Redaktion

http://www.daswienerlied.at

Schlager & Volksmusik

Jahreswechsel mit Andi Borg

Am 31. Dezember 2006 begeisterte der »Silvesterstadl« nicht nur das Publikum in der Alpenstadt Innsbruck, sondern auch Millionen Zuseher in Österreich, Deutschland und der Schweiz.

Foto: ORF

Mit seinem gelungenen Auftakt in Wiener Neustadt und dem nicht minder fulminanten „Musikantenstadl" aus Graz begeisterte Andy Borg jeweils ein Millionenpublikum. Am 31. Dezember wartete mit dem „Silvesterstadl" in Innsbruck die nächste große Herausforderung auf den Entertainer – gemeinsam mit seinen Gästen sorgte er in der rund fünfstündigen Live-Show für die passende Stimmung zum Jahreswechsel. Andy Borg: „Vor einem Millionenpublikum Silvester feiern, das habe ich noch nie gemacht. Ich finde es auf jeden Fall sehr aufregend, zum Jahreswechsel bei so vielen Menschen zu Gast zu sein. Beim ‚Silvesterstadl' wurde das Publikum noch mehr in die Sendung mit eingebunden, schließlich wollten wir gemeinsam eine große Party feiern, und da sind die Zuschauer natürlich ein wichtiger Teil davon." Unter Andy Borgs prominenten Gästen waren, unter anderem, Semino Rossi, Patrick Lindner, Roberto Blanco, die Säntis-Feger, die Zellberg Buam, die Ursprung Buam, Linda Feller, die Edlseer, Allgäu Power, Sepp Mattlschweiger's Juchee, Jazz Gitti, Michael Seida & Christian Rovny, das Alpentrio Tirol sowie Claudio de Bartolo und der Marinechor der Schwarzmeerflotte. Beim „Silvesterstadl" durften auch Volker Heißmann und Martin Rassau als lästernde fränkische Witwen „Waltraud & Mariechen" nicht fehlen. Weiters waren auch diesmal wieder das MDR Deutsche Fernsehballett sowie Wolfgang Lindner jun. und die jungen Stadlmusikanten mit von der Partie.

Besonders freute sich Andy Borg auf sein Innsbrucker Publikum: „Das war sicher eine gute Wahl für den ‚Silvesterstadl', denn die Tiroler sind ja für ihre Musikalität bekannt, und wo Leute selber gerne Musik machen, da sind wir zumeist besonders willkommen. Das Innsbrucker Publikum kenne ich auch von zahlreichen Auftritten, und da habe ich nur die besten Erfahrungen gemacht." Zum Entspannen blieb dem Moderator in den vergangenen Wochen nur wenig Zeit: „Ich komme gerade von meiner Tour und habe die Feiertage dazu benützt, daheim Kraft zu tanken. Die Vorbereitungen für den ‚Silvesterstadl' haben bereits im November begonnen und ich habe bei der Sendung außerdem ein erfahrenes Team, das schon bei vielen ‚Silvesterstadln' dabei war, an meiner Seite."

Der nächste „Musikantenstadl" geht am 17. Februar 2007 in Basel über die Bühne. ■

ÖJ-Reisetip

Niederösterreichische Wirtshauskultur

G'scheites Essen zu vernünftigen Preisen

Foto: Jungwirt

*Johannes Jungwirth, Sieger der Wahl zum »Top Wirt« 2006 in seinem Wirtshaus **DER jungWIRT in** Göttlesbrunn*

Bodenständige, ehrliche Gastlichkeit, regionale Spezialitäten und Besonderheiten aus Küche und Keller sowie ein optimales Preis-/Leistungsverhältnis sind die Kennzeichen der Mitgliedsbetriebe der Niederösterreichischen Wirtshauskultur. Ob man in einem der mehr als 250 Mitgliedsbetriebe verkehrt, erkennt man am grün-ovalen Wirtshauskultur-Hinweisschild.

„Mittlerweile sind die Wirtshäuser der Niederösterreichischen Wirtshauskultur zu Brückenpfeilern im hervorragenden kulinarischen Angebot Niederösterreichs geworden", so Initiator der Wirtshauskultur Tourismuslandesrat LH-Stv. Ernest Gabmann. „Die Niederösterreichische Wirtshauskultur bürgt für eine hohe Qualität seiner Mitgliedsbetriebe und hat maßgeblich dazu beigetragen, Niederösterreich als lohnende Destination für Feinschmecker und Liebhaber bodenständiger Genüsse zu etablieren. Daher gibt es auch Qualitätsrichtlinien für alle Mitglieder, um diese Standards zu halten," erklärt Gabmann weiter.

Um Mitglied zu werden, müssen die niederösterreichischen Wirte strenge Qualitätskriterien rund um die Themen Ambiente, Service und Küche erfüllen. Ob diese Richtlinien auch tatsächlich umgesetzt werden, wird anonym getestet. Derzeit verzeichnet die Wirtshauskultur 261 Mitglieder in rund 219 Orten Niederösterreichs, die durch das grün-ovale Wirtshauskultur-Hinweisschild erkennbar sind. Wer zusätzlich ein rotes Hinweisschild bekommen möchte, kann sich an der Wahl zum „Top Wirt" beteiligen.

Wahl zum »Top Wirt«

Anfang des Jahres wird jährlich zur Wahl des „Top Wirtes" aufgerufen: Wer in den Kreis der „Top Wirte" aufgenommen, oder gar „Top Wirte-Sieger des Jahres" werden möchte, muß wiederum ein strenges Auswahlverfahren durchlaufen. Durch diesen Wettbewerb werden nicht nur hochwertige Leistungen bestätigt, sondern auch neue Geheimtipps entdeckt. Diese Preisverleihung ist aber nur eine von vielen Aktionen, der Wirtshauskultur: So wird beispielsweise Wert auf die Vermarktung von regionalen Spezialitäten gelegt.

Regionale Startaktionen

Die Mitgliedsbetriebe verstehen sich besonders gut darauf, feine Gerichte aus saisonalen und vor allem regionalen Köstlichkeiten zu zaubern. Daher finden regelmäßig regionale Startaktionen und Spezialitäten-Wochen statt: Darunter findet man die traditionell-klassischen Spezialitäten wie: Mohn, Erdäpfel und Karpfen im Waldviertel; Most im Mostviertel; Kürbis und Zwiebel im Weinviertel; Marille und Wein in der Wachau; Kraut und Kürbis sowie die neu entdeckte

Landestourismusmanager Klaus Merkl, Johannes Jungwirth mir seiner Frau Claudia, Obfrau Ulli Amon-Jell und Landeshauptmann-Stv. Ernest Gabmann

Heumrübe im Wienerwald; Hase, Zwetschke, Nuß, und Quitte im March-Donauland sowie Pfandlgerichte in Niederösterreich Südalpin. Wie diese Spezialitäten zubereitet werden, findet man unter anderem in der viermal jährlich erscheinenden Wirtshauszeitung.

Der »Sieger« des Jahres 2006

Kulinarisch eingewiesen wurde Johannes Jungwirth unter anderem im Hotel Sacher. Die klassische österreichische Küche steht beim Gasthaus „DER jungWIRT“ hoch im Kurs und daher auch auf der Karte. Neben den Klassikern findet der Gast im Jungwirt aber auch neue, phantasievolle Interpretationen von ländlichen Gerichten sowie gewagte Kreationen. So gesellen sich neben Tafelspitz und Backhenderl ein im Schmalztopferl serviertes Entenleberparfait, ein Gabelbissen von der Forelle mit Lachsforellentartar und Wachtelei oder ein Blunz‘nburger – eine hausgemachte Blunze auf kleinem Rösti mit gebratener Gänseleber und Trüffelsenf. Die Speisekarte ruht nie: Jeden Monat stellt Johannes Jungwirth ein anderes kulinarisches Motto in den Mittelpunkt – wobei er gerne die saisonal erhältlichen Zutaten betont und, wo immer es geht, kleine regionale Produzenten bevorzugt, „schon wegen des Geschmacks“, wie er sagt.

„DER jungWIRT“ ist vollständig in die Göttlesbrunner Kulinarikszene integriert. Und da diese in erster Linie aus Winzern besteht, versteht es sich von selbst, dass der beste Wirt vor Ort auch die Ortsvinothek betreut, in der Schätze von Winzergrößen wie Gerhard Markowitsch, Franz Taferner, Philipp Grassl oder Franz Netzl zu Abhof-Preisen zum Verkauf bereitstehen. Eine wunderbare Symbiose also aus hervorragendem Essen und großen Weinen.

DER jungWIRT, *Landstraße 36*
2464 Göttlesbrunn, Tel: ++43/(0)2162/8943
http://www.derjungwirt.at

Der »Aufsteiger« des Jahres 2006

Der Aufsteiger des Jahres unter den „Top Wirten“ der Niederösterreichischen Wirtshauskultur – Zum goldenen Adler „Der G‘selchte“ – kann auf eine lange Geschichte zurückblicken: Seit 1693 wird im „Gülden Adler Würth“ Speis und Trank an die Gäste gereicht. Seit vier Generationen ist der Goldene Adler im Besitz der Familie Scherhaufer – seit Thomas Scherhaufers Urgroßvater, einem Wirt und Fleischhauer, trägt der Betrieb auch den Beinamen „Der G‘selchte“.

Die vordere Schankstube wirkt wie über Jahrhunderte gewachsen, ist aber erst vor drei Jahren gemeinsam mit dem hinteren Raum des Wirtshauses stilsicher und mit viel Gefühl für das richtige Detail umgebaut worden. Neben einem sehr stimmigen Ambiente verfügt der „G‘selchte“ auch über eine der interessantesten Speisekarten des Landes, die selten gewordene Klassiker der bodenständigen Küche mit kreativen und absolut haubenverdächtigen Gerichten paart. So finden sich neben Kutteln und Kalbsbackerln etwa mit Saibling und Flußkrebsen gefüllte Blinis oder eine im Strudelteig gerollte Rehleberpraline. Mit der örtlichen Jägerschaft scheint der Wirt ein besonders amikales Verhältnis zu pflegen, denn sonst sind Wildinnereien wie Leber oder Beuschl eigentlich nur in Jägersküchen anzutreffen. Die feine Art der Zubereitung zeugt dabei nicht nur von hoher Schule (Thomas Scherhaufer hat unter anderem bei Jörg Wörther und Heinz Hanner gelernt), sondern auch vom kulinarischen Talent, wertvolle und bodenständige Zutaten zu einer völlig eigenständigen Küche zu vereinen.

Zum Goldenen Adler "Der G’selchte"
Altstadt 5, 2460 Bruck an der Leitha
Tel: ++43/(0)2162/622 52 ■

Fotos: Helmut Lackinger

Landestourismusmanager Klaus Merkl, Elfriede Scherhaufer und Thomas Scherhaufer, Obfrau Ulli Amon-Jell und Landeshauptmann-Stv. Ernest Gabmann

ÖJ-Reisetip

Skitouren für Einsteiger

Die ganze Faszination dieses Sports erlebt man bei Schnupperkursen und geführten Exkursionen mit erfahrenen Bergführern – im Salzburger Land.

Skitouren sind das perfekte Wintererlebnis. Im Salzburger Land können auch Einsteiger die Berge erklimmen, traumhafte Naturerlebnisse geniessen und auf jungfräulichem Pulverschnee talwärts schwingen. Dafür gibt es spezielle Angebote und Schnupperkurse, bei denen fachkundige Betreuung und die passende Ausrüstung inklusive sind.

Der trockene Pulverschnee knirscht unter den gleichmäßigen Bewegungen der Ski. Gemächlich geht es bergauf durch tief verschneite Bergwälder und über jungfräulich anmutende Hänge. Eine perfekte Winterlandschaft mit wohltuender Stille. Das normale Leben scheint weit entfernt. Oben auf dem Gipfel wird die Anstrengung mit einer grandiosen Aussicht und einem einzigartigen Glücksgefühl belohnt, bevor es dann mit leichten und rhythmischen Schwüngen durch herrlichen Pulverschnee talwärts geht. Skitouren waren bis vor kurzem noch die Domäne erfahrener Alpinisten. Doch das unvergleichliche Naturerlebnis lockt immer Wintersportler. Kein Wunder. Schließlich bietet es ein Rundum-Vergnügen. Beim Aufstieg erlebt man die unberührte Winterlandschaft und trainiert Ausdauer und Herz/Kreislauf-System. Und bergab erwarten einen unvergeßliche Tiefschneegenüsse. Skitouren-Einsteiger brauchen neben der speziellen Ausrüstung vor allem fachkundige Betreuung durch erfahrene Berg- und Skiführer. Im Salzburger Land gibt es deshalb nicht nur die perfekten Skitourenziele sondern auch entsprechende Angebote, bei denen der Skitouren-Neuling kein Risiko eingeht und praktisch maßgeschneiderte Ausflüge macht, bei denen er die Faszination dieses Sports erleben kann.Traumtouren in der Weißsee Gletscherwelt

Weißsee Gletscherwelt

Für Skitourenprofis gehört die Weißsee Gletscherwelt im Nationalpark Hohe Tauern zu den besten Skitourenrevieren Österreichs: sie bietet neben hochalpinen Routen bis über 3000 m Höhe auch leichte Einsteigertouren, zum Beispiel im Gebiet rund um das berühmte Berghotel Rudolfshütte. Von Uttendorf aus startet man in Gruppen von mindestens fünf Teilnehmern und wird von einem erfahrenen Bergführer betreut. Schuhe, Ski, Stöcke, Felle und die Lawinensicherheitsausrüstung gibt‘s beim Verleih. Für den Führer zahlt man pro Person 49 Euro. Anmeldung beim Tourismusbüro in Uttendorf unter Tel. ++43/6563/82790, info@uttendorf.at

Geheimtipps für Genießer im Pinzgau

Sie stehen in direkter Nachbarschaft zum Kitzsteinhorn und zur Schmittenhöhe. Zirmkogel und Gernkogel sind zwei der Ziele des Skitouren Schnuppertage der Salomon Station in Zell am See. Morgens um 8.30 Uhr ist Treffpunkt bei der Station. Dann lernen die Teilnehmer, wie die Ausrüstung samt Fellen

und Harscheisen bedient wird, wie man mit Lawinenpiepsern umgeht und worauf beim Aufstieg und bei der Abfahrt zu achten ist. Danach folgt eine leichte Tour mit einem zweistündigen Aufstieg bis zum Gipfel. Nach der obligaten Gipfelrast freuen sich die Teilnehmer auf perfekte Tiefschneegenüsse. Danach hat sich die Gruppe die Einkehr in einem typischen Pinzgauer Gasthaus verdient. Für die Tour samt Betreuung und Leihausrüstung mit Fellen, Lawinensicherheitsequipment zahlt man pro Person 138 Euro. Salomon Station, Tel. ++43/6542/55322, office@salomonstation.at

In der Bergwelt von Hinterglemm

Es gibt nicht nur Pistenspaß und Aprèsski in Saalbach-Hinterglemm. Wer mit den Skiführern der Hinterglemmer Ski & Snowboardschule auf Skitour unterwegs ist, erlebt die unbekannten Seiten des berühmten Tals. Je nach Kondition und Einstiegsbedingungen geht es rund 500 bis 1000 Höhenmeter hinauf in die einsame Bergwelt. Oben erwarten einen faszinierende Ausblicke auf die Salzburger Gipfelwelt. Außer skifahrerischen Grundkenntnissen und etwas Ausdauer ist nicht mehr erforderlich. Die notwendigen Infos und Tipps, wie man möglichst effizient bergauf kommt, wie Hänge und Schneelagen einzuschätzen sind und wie die Abfahrt im Tiefschnee maximalen Spaß bietet, das erfahren die Teilnehmer vom Skiführer. Für zwei Personen kostet die Tour samt kompletter Ausrüstung und Skiführer pro Tag 266 Euro. Jede weitere Person zahlt 41 Euro. Hinterglemmer Ski & Snowboardschule, Telefon ++43/6541/634640, snow-fun@skischule.com

Romantische Ausflüge um Gasteiner Tal

Ganz in Weiß gehüllt ist die Gadaunerer Hochalm, ein idyllisches Almengebiet im Gasteiner Tal. Ein ideales Ziel für eine Einsteiger-Skitour. Der Aufstieg dauert etwa zwei Stunden, ist nicht zu schwer und belohnt mit einer herrlichen alpinen Winterlandschaft. Während der Wintersaison sind zwar dort keine Hütten geöffnet, aber im Rucksack hat man die Jause als Stärkung nach dem Weg hinauf dabei. Mit den Skiführern der Schneesportschule Gastein ist man gerade als Neuling in Sachen Skitouren gut betreut. Sie suchen die passenden und vor allem schnee- und lawinensicheren Routen aus. Die Ausrüstung inkl. LWS gibt es beim Skiverleih und dann geht es beim Parkplatz Angertal los. Neben der Gadaunerer Hochalm gibt es in Gastein noch viele andere attraktive Touren, deren Wahl sich ganz nach dem Können und Wünschen der Teilnehmer richtet. Der Preis für eine geführte Tour liegt bei einer Gruppe von 10 Teilnehmern bei 28 Euro pro Person. Die Leihgebühr für die Ausrüstung ist dabei nicht enthalten. Schneesportschule Gastein, http://www.schneesportgastein.com, Telefon ++43/6432/6339; Weitere Informationen: ***http://www.salzburgerland.com*** ■

Uttendorf, mit Blick ins Stubachtal

ÖJ-Reisetip

Land der Vielfalt, urlaubsreich

Leidenschaftliche Feriengenüsse im Land ob der Enns

Rast am Donauradweg bei der Schlögener Schlinge; Foto: OÖ. Werbung / Hims!

Oberösterreich ist die Urlaubswelt, in der ganz Österreich seine Probe hält. Denn die „Landschaften für Leidenschaften" überraschen mit einer so großen Vielfalt, daß fast alle Attraktionen der Alpenrepublik hier in engem Umkreis versammelt sind. Zum Beispiel die glasklaren Seen des Salzkammergutes inmitten einer majestätischen Gebirgskulisse. Eine Atem beraubende Bergwelt kennzeichnet auch den Südosten des Landes, hier liegt der Nationalpark. Im Kontrast zu den Gebirgen des Südens und Südostens stehen die fruchtbaren Ebenen und Hügel, des oberösterreichischen Alpenvorlandes. Noch weiter nördlich durchzieht von West nach Ost das geschichtsträchtige Donautal das Bundesland. Nördlich der Donau erstreckt sich zu guter Letzt das Mühlviertel, das seine sanft-hügelige Form dem Granit verdankt.

2100 Kilometer Radwanderwege

… offeriert Oberösterreich den Radlern. Pedalritter schätzen im Land ob der Enns sechs Top-Radwege. So führt im Mühlviertel der Grenzlandradweg vom Donautal in den sagenhaften Böhmerwald und zur tschechischen Grenze. Der Hit in Oberösterreich ist nach wie vor der Donauradweg. Auch der Ennstalradweg gehört zu den reizvollen Radlerzielen. Der Salzkammergutradweg erschließt die glasklaren Seen in Oberösterreichs Süden. Am Römerradweg machen sich hier die Pedalritter auf die Suche nach Spuren der Antike. Alte Auwälder, einmalige Vogelparadiese und historische Städte laden schließlich zur Tour auf dem Innradweg ein.

Die OÖ Gesundheitspartner …

… die führenden Gesundheitsanbieter Oberösterreichs – haben sich auf die Nutzung der natürlichen Heilschätze des Landes spezialisiert. Jeder einzelne von ihnen hat sein Programm auf bestimmte Gesundheitsbereiche ausgerichtet. Inmitten des oberösterreichischen Alpenvorlandes sprudelt zum Beispiel in Bad Hall eine der stärksten Jod-Solequellen Europas aus dem Boden und wird vor allem für Augenbehandlungen genützt. Die reiche Erfahrung in Verbindung mit diesem einzigartigen Heilschatz ließ Bad Hall zu einem der führenden Augenheilbäder werden. Die milde Bergluft im subalpinen Klima des Salzkammergutes und die Sole sind die heilende Kombination für die

Atemwege in Bad Ischl. Diese Naturheilmittel werden in der Kaiser Therme Bad Ischl mit modernsten Therapien zur Gesundheitsvorsorge und Heilung genützt. Abgerundet wird dieses Angebot durch ein entspannendes Wohlfühl-Ambiente, etwa mit exotischen Genuß-Massagen.

Ganz auf die einzigartige Welt der Salze setzt die Therme Geinberg im Innviertel. Mit hochwertigen Salz-Anwendungen werden Körper und Geist wohltuend erfrischt. Der Bogen spannt sich von der Karibischen Salzwasser-Lagune über den Erlebnis-Aufguß mit Salzkristallen bis hin zum schwerelosen Schweben im Salzwasser der Floating-Muschel. Für die Totes-Meer-Salzgrotte wird übrigens naturreines Salz aus Jordanien verwendet.

Heilendes Schwefelthermalwasser nutzt die Eurotherme Bad Schallerbach in der Vitalwelt für ihre auf den Stütz- und Bewegungsapparat abzielenden Therapien. Besonderes Highlight ist das Vier-Sterne Hotel Paradiso im EurothermeResort Bad Schallerbach. Das exklusive Haus ist über gläserne Verbindungsgänge mit allen Attraktionen des Resorts verbunden, von der Farblichttherme „Colorama“ über die spritzige Wasserwelt des „Aquapulco“ bis hin zur Saunawelt „Relaxium“. Ein besonderer Quell der Vitalität sprudelt im Mühlviertel an die Oberfläche: das heilkräftige Radonwasser im Lebensquell Bad Zell. In einzigartiger Weise verbindet sich hier höchste medizinische Kompetenz im Gesundheitszentrum Radonarium mit der Wohlfühl-Oase Elementarium. Für höchsten Wohnkomfort und kulinarischen Genuß garantiert das Vier-Sterne Hotel Lebensquell. In Bad Leonfelden im Mühlviertel hat sich das Vier-Sterne Vital & Kurhotel zum Kompetenzzentrum in Sachen Ernährung gemausert. Mit seinen speziell auf dieses Thema abgestimmten Angeboten, wie etwa der Kneippwoche oder den Packages „Gesund & Fit“ und „Schlank & Schön“ bringen die Gesundheitsprofis in Bad Leonfelden Körper und Geist in Einklang. Mit der LipoBALANCE-Kur besteht auch die Möglichkeit, zwei Wochen lang intensiv die Zellen und Blutgefäße zu reinigen.

Auf die gesundheitsfördernden Methoden nach Pfarrer Kneipp setzen die Marienschwestern vom Karmel, die in Oberösterreich drei Kurhäuser unterhalten: In Aspach inmitten der fruchtbaren Hügel des Innviertels sowie in Bad Mühllacken und in Bad Kreuzen im Mühlviertel. Wasser, Bewegung, Ernährung, Heilpflanzen und

Heratinger See im Innviertel *Foto: OÖ. Tourismus / Popp*

Massage im Attersee *Foto: OÖ. Werbung / EOS-Witzany*

Genußland Oberösterreich: Gemütliche Jause *Foto: OÖ. Tourismus / Röbl*

Lebensweise sind die fünf Säulen auf die sich das Kneippsche Gesundheitsprogramm stützt. Angebote wie die Aspacher „Streß Ade“ Wochen oder die speziellen Fastenprogramme im Kurhaus Bad Mühllacken stärken nicht nur den Körper sondern helfen den Menschen, wieder zu sich selbst zu finden. Ganzheitliche Naturheilverfahren stehen auch im Kneipp- und Gesundheitszentrum der Barmherzigen Brüder in Schärding im Mittelpunkt. Neben der klassischen Kneipp-Methode setzten die Programme in der Barockstadt am Inn auch auf Traditionelle Chinesische Medizin und die alten indischen Heilmethoden des Ayurveda. Eine ideale Adresse um den Alltag hinter sich zu lassen, ist zudem das Vier-Sterne-Gesundheitshotel Gugerbauer in Schärding. Ideal verknüpfen sich hier Gesundheits- und Wohlfühlkompetenz. Hier wird Individualität und exklusive Betreuung groß geschrieben: 28 Mitarbeiter kümmern sich um maximal 45 Hotelgäste.

In den vielfältigen „Landschaften für Leidenschaften“ gedeihen, unter sorgsamer Obhut der Bauern, jene hochqualitativen Lebensmittel, die von den Produzenten und Gastronomen im „Genußland Oberösterreich“ zu ebenso traditionsreichen wie kreativen Schmankerln verarbeitet werden. Auf diese Weise entstehen etwa die gschmackigen Spezialitäten der Bio-Hofbäckerei Mauracher in Sarleinsbach im Mühlviertel. Im besten Sinne verbindet sich schließlich auch der Genuss mit dem Urlaub verbunden, zum Beispiel in der Sportpension Ramlhof in Nebelberg, ebenfalls im Mühlviertel.

Entdeckungsreisen

Das Mühlviertel ist eine Landschaft mit sanften Hügeln und geheimnisvollen Wäldern. Besonders tief in die mystische Welt des Landes nördlich der Donau dringen Gäste bei einem Besuch auf der Mühlviertler Alm ein. Wanderer und Reiter finden hier verwitterte „Wackelsteine“ und einsame „Findlinge“, die von der stetigen, langsamen Kraft der Natur zeugen. Auch Fantastisches regt sich hier. Denn dort, wo sich granitene Felsen zu geheimnisvollen Formationen auftürmen, dort liegt auch das sagenumwobene Reich des Hirschkönigs Farok, der Jagdmärchenpark Hirschalm in Unterweißenbach.

Ein breites Spektrum zwischen Kultur und Sport bietet das Mühlviertler Kernland im Norden Oberösterreichs. Das mittelalterliche Freistadt, das Pferdeeisenbahnmuseum in Rainbach, die 31 Museen der Mühlviertler Museumsstraße und Kleinode der Gotik laden zu einer Zeitreise ein. Auch Radfahrer und Wanderer kommen in der Hügelwelt des Mühlviertler Kernlandes auf ihre Rechnung. Die Walking Arena am 907 Meter hohen Braunberg ist hier eine der ersten Adressen in Sachen Bewegung und Fitness.

Natur, von der man trämt: Nationalpark Kalkalpen *Foto: OÖ. Tourismus / Erber*

Eine einzigartige Kombination aus majestätischem Bergland und kristallklaren Seen ist das Salzkammergut, das schon der Kaiser Jahr für Jahr für seine sommerlichen Aufenthalte auswählte. Eine Wasserwelt, die zum sportlichen Eintauchen und Aufleben einlädt. Sei es unter vollen Segeln über das Wasser oder beim Tauchgang in unbekannte Tiefen – das Salzkammergut steht für die ganze Palette des Wassersports. Doch nicht nur im Wasser, auch zu Berge verspricht das Salzkammergut unvergeßliche Urlaubserlebnisse. Vom gemütlichen Spaziergang am See bis zur anspruchsvollen Gipfeltour finden Wanderer hier ein atemberaubendes Angebot. Zwischen Bergen und Seen ertönen zudem auch kulturelle Klänge. Das landschaftliche Panorama inspirierte immer wieder Künstler, vom Klimt bis Mahler. Und

Foto: TVB Steyr / R. Hochhauser

Die Romantikstadt Steyr zum Beispiel gelangte durch den Handel mit und die Verarbeitung von Eisen zu großem Wohlstand

immerhin gab die UNESCO Weltkulturerberegion Hallstatt Dachstein Salzkammergut mit ihrer 7000 Jahre alten Kultur des Salzbergbaues einer ganzen Epoche der Menschheitsgeschichte ihren Namen.

Ein besonders imposantes Gebirgsland bietet die Pyhrn-Priel Urlaubsregion im Südosten Oberösterreichs. Eingerahmt von der ebenso majestätischen wie bizarren Kulisse der Kalkalpen eröffnet sich eine Naturarena, die sich für passionierte Bergsportler genauso eignet wie für intensives Naturerleben mit der ganzen Familie. Idyllische Täler, hohe Bergmassive, saftiggrüne Almen und rauschende Gebirgsbäche prägen eine Landschaft, die eine ausgedehnte Entdeckungsreise mit unvergesslichen Eindrücken belohnt.

Im Westen des Bundeslandes Ob der Enns ist der Grenzfluß Inn der Namenspatron für das Innviertel, eine sanft-hügelige Landschaft. Der grüne Inn selbst ist für seine eindrucksvollen Naturjuwele bekannt. Saftige Auwälder, einmalige Vogelparadiese aber auch prächtige historische Städte laden zur Entdeckungsreise ein. Seit Menschengedenken prägt der Inn das tägliche Leben der Menschen, die an seinen Ufern leben.

Geschichtsträchtige Orte und Städte sind es, die das Land ob der Enns in seinem Aussehen und Charakter ebenso prägen wie seine „Landschaften für Leidenschaften". Die Romantikstadt Steyr zum Beispiel gelangte durch den Handel mit und die Verarbeitung von Eisen zu großem Wohlstand, der sich bis heute im historischen Stadtbild niederschlägt. Unter dem Motto „Romantikstadt – erleben und entdecken" bietet die Stadt am Zusammenfluß von Enns und Steyr spannende und erlebnisreiche Programme für Einzel- und Gruppenreisende. Etwa eine Rundfahrt durch die Altstadt mit dem Segway Cityroller.

Foto: OÖ. Tourismus / Himsl

Wandern im Mühlviertel

Einen grünen und blühenden Bogen rund um das Stadtzentrum von Vöcklabruck formt die oberösterreichische Landesgartenschau 2007. Von 27. April bis 14. Oktober erleben Pflanzenfreunde eine faszinierende Gartenlandschaft im Ausmaß von 14 Hektar. Neun vollkommen unterschiedliche Bereiche bieten eine bunte Vielfalt an Gärten, blühenden Parks und öffentlichen Räumen. Das besondere an dieser Gartenschau ist, daß die Veranstaltung eng mit der Stadt verzahnt ist, gemeinsam bieten sie ein vielfältiges Angebot an Erlebnissen für Groß und Klein.

Vielfalt

Wer Lust hat, Oberösterreich in all seinen vielfältigen Facetten Kennen zu lernen, kann aus verschiedenen Angeboten wählen. Sollen es vielleicht Ferien auf einem der zahlreichen Urlaubsbauernhöfe sein? Der familiäre Anschluß an die Gastgeber-Familie, interessante Einblicke in die Ställe, ausgedehnte Ausflüge in die von Bauernhand mitgeprägte Naturlandschaft und die natürlichen, bäuerlichen Produkte auf dem Tisch machen Urlaub am Bauernhof zum eindrucksvollen Erlebnis. Von den Baby- und Kinderbauernhöfen über Reiterbauernhöfe bis hin zu Bio- und Gesundheitsbauernhöfen ist für jeden Geschmack das passende Angebot mit dabei. ■

http://www.oberoesterreich.at